

## Ostmärkische Tageszeitung



## Anzeiger für Stadt und Land

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belageemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelle oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gelege, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posen und durch Vermittlung 15 Pf.) für Anzeigen mit Plakvorchrift 25 Pf. Im Restkateil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle folgenden Anzeigenvermittlungstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

(Thurner Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.  
Fernsprecher 57  
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Donnerstag den 18. Juli 1912.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.  
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinrich Wartmann in Thorn.

Zuforderungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einwendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einwendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

### Aus des Rotblods Musterlande.

Den bürgerlichen Teil des badischen Rotblods und einige kluge Leute der dortigen Regierung schüttelt ein gründlicher Katzenjammer: die badischen Mustersozi haben den Etat abgelehnt. Verstimmt blickt man auf die vor treffliche Fraktion, die den jüdischen Rechtsan walt Grand zum Führer erkoren hat; warum mußtet ihr in den Großblodfrieden peinliche Disharmonie tragen? Und verstimmt blickt man auch auf die badische Regierung; warum mußtet ihr die genössischen Wiederwärtler so provozieren? In Baden ist bekanntlich der Quell der trügerischen Auffassung, daß es Regierung und Bürgertum bei rechtem Entgegen kommen in der Richtung der sozialdemokratischen Forderungen ganz in der Hand haben, die Sozialdemokratie aus einer revolutionären Partei in eine Reformpartei umzuwandeln, und den Gipfel solcher Verleumdung erstieg ja der Minister von Bodmann mit der seitdem in allen roten Flugblättern wiederkehrenden Äußerung, die Sozialdemokratie sei eine großartige Bewegung zur Befreiung des vierten Standes. Und nun hat diese großartige Bewegung in der zweiten badischen Kammer ebenso gegen den Etat gestimmt wie ihre Partei genossen im Reichstag, im preussischen Abgeordnetenhaus und anderen Parlamenten. Gar zu blamables Unheil ist über uns gekommen! Jam mern die bürgerlichen Rotblodpolitiker auch außerhalb Badens. Ursprünglich suchten die badischen Liberalen ja den Anschein zu er wecken, als sei das Zusammengehen mit der Sozialdemokratie auf die Landtagswahlen be schränkt. Bald aber ließ es sich nicht mehr ver decken, daß der Großblod unter Zurückdrängung vom Zentrum und Konservativen alle großen ge seßgeberischen Aufgaben lösen solle, und mit besonderem Stolz haben die badischen Libe ralen bei jedem Anlaß hervorgehoben, daß „ihre“ Sozialdemokraten auch dem Etat zu stimmen. Nun aber hat die großherzoglich badische Sozialdemokratie nicht nur im Verein mit den liberalen Bundesbrüdern die badische Gesandtschaft in München abgelehnt, sondern auch zur Betrübnis der bürgerlichen Blo ckenossen gegen den Etat gestimmt. Kurzum, man ärgert sich.

Bürgerlichen Rotblodpolitikern mag es an gesichts dieser Haltung der badischen Sozial demokraten noch möglich sein, die Überraschten und Verstimmten zu spielen. Realpolitiker aber müssen verwundert auf dieses gerüttelt und geschüttelt Maß von Naivität blicken. Die badischen Liberalen glauben immer noch, die dortigen Sozialdemokraten zu schieben, wäh rend sie selbst von den Genossen lange zwecks Verwirklichung sozialdemokratischer Forderun gen geschoben wurden. Die um Grand aber denken garnicht daran, den Liberalen zu Liebe den revolutionären Charakter ihrer Partei zu verleugnen, und sie denken noch weniger daran, sich wegen der liberalen Blockenossen Unan nehmllichkeiten vor der höchsten Parteinstanz und dem Parteidektator auszusetzen und da liegt der Hase im Pfeffer. Unsere schnell lebende Zeit vergift ja so schnell, und so ist bei Besprechung der badischen Vorgänge bezeichnenderweise fast überall übersehen worden, was sich auf dem sozialdemokratischen Parteitag zu Magdeburg abspielte. Dort hatten sich be kanntlich die Budgetbewilliger auch aus Baden zu verantworten. Schon monatelang hatte die große Mehrheit der sozialdemokratischen Presse es als Skandal ohnegleichen hingestellt, daß so zialdemokratische Abgeordnete dafür stimmten, dem bürgerlichen Gegenwartsstaat die Mittel für seinen Fortbestand zur Verfügung zu stellen, und als der Parteitag mit der großen Abrechnung heranrückte, übernahm Herr August Bebel persönlich die Aufgabe, den Bud getbewilligern, insbesondere denen aus Baden, gehörig den Kopf zu waschen. Die so über die Aufgaben wahrhaft sozialdemokratischer Leute Belehrt waren demnach mitgenommen, daß sie der Tagung vorübergehend fernblieben und männiglich wußte, daß in ihrer revisionisti-

schen Brust nur noch der eine Schwur Platz hatte: „Wir werden nicht wieder gegen den Stachel Bebel's lösen!“ Dabei ist natürlich herzlich gleichgültig, unter welcher Ausrade jetzt die badischen Mustersozi gegen den Etat gestimmt haben.

Bebel triumphiert, denn er hat die badi schen Revisionisten gezwungen, ins Fahrwasser der radikalen Verneinungspartei zurückzukehren. Die badischen Liberalen aber haben den Schaden und brauchen für den Spott nicht zu sorgen. Noch auf einem der jüngsten national liberalen Vertretertage hat der badische Abge ordnete Rebmann kühnlich behauptet, die So zialdemokratie sei „etwas“, was mit der Zeit auszugleichen möglich ist.“ Zu spät erkennen diese großen Politiker, daß ihnen der Befähigungsnachweis als politische Erzieher gründlich mißglückt ist. Im uferlosen Illusionismus stehen ihnen freilich die Fortschrittsmänner ebenbürtig zur Seite. Hat sich doch der frei sinnige Abgeordnete Muser ausdrücklich auf eine vom badischen Sozialistenführer Kolb Ende Januar abgegebene Erklärung berufen, nach der die Sozialdemokratie auf dem Boden der Verfassung stehe und Reformarbeit leisten wolle! Wer solche widerliche Heuchelei ernst nimmt, ist selbst nicht ernst zu nehmen. Wenn die Sozialdemokratie mit unpassendem Scherz, ohne ihr republikanisches Programm aufzu geben, sich auf den Boden der Verfassung eines monarchistischen Staates stellt, so kann die Doppelzüngigkeit nur der noch übersehen, der in der Abhängigkeit von der Revolutionspartei schon unlagbar tief gesunken ist. Diese Ba fallenstellung des badischen Liberalismus zur Sozialdemokratie läßt leider so gut wie gar keine Hoffnung, daß in demselben Bundes staate, in dem die laze Auffassung der sozial demokratischen Gefahr ihre Wurzeln hat, nun mehr lebhaft zur Umkehr von dem unseligen Irrtum gerufen wird, so gute Worte der badi sche Ministerpräsident und der dortige Kultusminister in dieser Beziehung in jüngster Zeit auch geprägt haben. Nachdem aber Baden im Süden inzwischen mehrfach Schule gemacht hat, ist umso wachsamere dafür zu sorgen, daß die Irrungen und Wirrungen des Rotblods musterlandes ihre trüben Wellen nicht auch noch bis zum deutschen Norden werfen, so gern der morsche Freisinn hierzu auch behilflich sein möchte. XX

### Politische Tageschau.

#### Der evangelische Oberkirchenrat und die konservativen Königsberger Pfarrer.

Der „Reichsbote“ hatte gemeldet, der evangelische Oberkirchenrat habe in Königs berg angefragt, was das dortige Konsistorium gegen die Geistlichen zu tun gedenke, die ein konservatives Flugblatt bei den letzten Wahl kämpfen mit unterzeichneten, woran die Be merkung geknüpft war: „Das ist der Fluch der mittelparteilichen Kirchenpolitik, sie gerät unrettbar in die sklavisische Abhängigkeit des ungläubigen Liberalismus.“ Demgegen über erfährt die „Tägl. Rundsch.“ aus zu verlässiger Quelle, daß das, was der „Reichs bote“ dem evangelischen Oberkirchenrat zur Last legt, erfunden ist. Der evangelische Oberkirchenrat habe, nachdem er auf das Flugblatt aufmerksam gemacht worden war, um sich über diese Vorgänge zu informieren, das Konsistorium zu Königsberg zum Bericht aufgefordert und, nachdem ihm dieser Bericht erstattet war, denselben zu den Akten gelegt. Von der unterstellten Absicht des evangelischen Oberkirchenrates, den Pfarrern, die das Flugblatt unterzeichnet haben, zu Leibe zu gehen, sei also schlechterdings nicht zu reden.

#### Die deutsche Auswanderung 1911.

Im Jahre 1911 sind nur 22 690 Deutsche ausgewandert, während die Zahl der deut schen Auswanderer im Jahre vorher 25 531 betragen hatte. Die niedrigste Ziffer hatte seit 40 Jahren das Jahr 1908 mit 19 883 Auswanderern aufgewiesen.

### Kommunale Bodenpolitik.

Die Stadt Leipzig erfreut sich schon seit Jahrhunderten eines ausgedehnten Grund besitzes in der umliegenden fruchtbaren Tief ebene, den der Rat in kluger Politik plan mäßig und erfolgreich gemehrt hat. So haben jetzt wieder die städtischen Kollegien den An kauf des Rittergutes Mockau beschlossen, das mit einer Bodensfläche von 313 Hektar das größte Landgut der Stadt sein wird.

### Die hessische Landesynode und Jatho.

Wie die „Hessische Landeszeitung“ mitteilt, nahm dieser Tage die hessische Landesynode Stellung zu der von 87 hessischen Pfarrern für Jatho abgegebenen öffentlichen Erklärung. Die Synode mißbilligte das Vorgehen der Geistlichen, sah jedoch in Übereinstimmung mit der Auffassung des Oberkonsistoriums, mit Rücksicht auf die Freiheit der Geistlichen in der Erörterung solcher Fragen von weiterem ab.

### Monarchistische Sozialdemokraten in Italien.

Bei dem Sozialistentag in Reggio waren bekanntlich Bissolati und seine Anhänger aus der Partei ausgeschlossen worden, weil sie der Regierung im Tripolisstreife zustimmten. Darauf hatte Bissolati eine neue Partei ge gründet, die die Monarchie akzeptiert.

### Amnestie in Frankreich.

Auf Vorschlag des Justizministers Briand unterzeichnete am Dienstag Präsident Fallières einen Erlass, durch den wegen politischer oder ähnlicher Verbrechen Ver urteilten der Rest ihrer abzuhängenden Strafe erlassen wird. Unter den Begnadigten be finden sich Hervé und eine Anzahl anderer Antimilitaristen. Es wurde der Befehl zu der sofortigen Entlassung der Begnadigten erteilt.

### König Alfons

traf Dienstag Vormittag in Pamplona ein und wohnte einer Feier in der Kathedrale bei. Als er die Kathedrale verließ, scheute das Pferd des Adjutanten, warf seinen Reiter ab und schleifte ihn mit. Der König sprang aus dem Wagen und richtete den Adjutanten wieder auf. Die Bevölkerung jubelte dem König zu.

### Karlsten

drangen am Sonntag in Granollers bei Barcelona in eine republikanische Ver sammlung ein und feuerten mit Revolvern auf das Publikum. Ein Mann wurde ge tötet, drei verletzt. — In Barcelona ver anstalteten die Karlsten Kundgebungen, bei denen gerufen wurde: „Nieder mit der Republik Portugal! Es lebe das Haus Braganza.“ Zehn Leute wurden verhaftet.

### Die Affäre Kostewitsch.

Die russische Spionageaffäre des Artillerie hauptmanns Kostewitsch hat eine unerwartete Wendung genommen. Während noch Dien stag Mittag das Petersburger Telegramm einer Presseagentur die Freilassung von Kos tewitsch für den 20. ankündigte und von einer Schadenersatzforderung in Höhe von 100 000 Mark zu berichten wußte, erfährt die „Wost. Btg.“ von unterrichteter Seite, daß Kostewitsch am Montag Nachmittag nach Leipzig über führt wird. Es soll nachträglich in den Briefschaften von Nikolsti in Düsseldorf noch belastendes Material aufgefunden sein. In zwei Monaten wird die Hauptverhandlung in Leipzig stattfinden. Frau Kostewitsch hat nun den Antrag gestellt, ihren Gatten wenig stens bis zum Termin freizulassen, eine Forderung, der natürlich kaum entsprochen werden dürfte. Kostewitsch leugnet nach wie vor, sich irgendwie strafbar gemacht zu haben.

### Die Russen in Turkestan.

Der russische Gesandte hat für die Tötung der hundert mohammedanischen russischen Untertanen durch chinesische Truppen in der

Nähe von Chotan eine Entschädigung sowie Bestrafung der Schuldigen verlangt. Der chinesische Minister des Auswärtigen erwiderte darauf, er habe von dem Vorfall keine Kenntnis, er werde unverzüglich telegraphisch eine Untersuchung anordnen. Es wird er wartet, daß Rußland jetzt gemäß seiner letzten Note vorgehen wird, in der erklärt wird, wenn China nicht imstande sein werde, die Russen in Turkestan zu schützen, werde Rußland die nötigen Maßregeln ergreifen.

### Das Marinekriegsgericht in Sebastopol

verhandelte am Montag über die Aufwiege lung der Mannschaft des Panzerkreuzers „Joan Slatouff“. Zehn Matrosen wurden zum Tode, fünf zu sechsjähriger Zwangsarbeit verurteilt.

### Einberufung serbischer Reservisten.

Ein königlicher Ukas ordnet die Einbe rufung sämtlicher Reservisten zu einer 20 tägigen Übung in den Monaten Juli, August und September an. Sämtliche Reserveoffiziere werden zu einer sechswöchigen Waffenübung einberufen. — Nach einem am Montag gefaßten Beschluß des Abgeordneten klubs der Regierungspartei verbleibt die gegen wärtige Regierung bis zu der Herbstsession der Stupschina im Amte.

### Die türkischen Staatsdomänen.

Die von der türkischen Kammer zur Untersuchung in der Angelegenheit des Ver kaufs dreier Staatsdomänen im Vilajet Abdana durch den früheren Finanzminister Nail Bey eingesetzte Kommission hat sich dahin ausgesprochen, daß der zwischen dem Finanz ministerium und den französischen Kapitalisten Grafen Bessops und Baron Wandervreeg ab geschlossene Vertrag als gesetzwidrig annulliert werden müsse. Einige Mitglieder der Unter suchungskommission beantragen die Erhebung der Anklage gegen den früheren Finanz minister.

Die Veränderungen im chinesischen Kabinett werden als Anzeichen dafür angesehen, daß die Anleiheverhandlungen mit der Sechsmächte-Bankengruppe bald wieder aufgenommen werden.

### Rus China-Turkestan.

Der interministerielle Generalgouverneur der Provinz Jli Delehung ist heimlich über Ruß land nach Peking abgereist. Delegierte aus Urumtschi und Kuldsha haben in dem russi schen Konsulat einen Vertrag über die ge meinsame Verwaltung der Provinzen Jli, Altai, Tarbagatai und Kaschgar durch den Generalgouverneur der Provinz Sin Tsiang unterschrieben. Zur Wiederherstellung der Ruhe in Kaschgar werden chinesische Truppen aus Jli und Urumtschi dorthin entsandt.

### Die Panamabill

lag dem Senat der Vereinigten Staaten am Montag zur Beratung vor. Darin wird bekanntlich die Befreiung ameri kanischer Schiffe, die sich in der Küstenschiff fahrt betätigen, von den Kanalgebühren be stimmt. Unter den Gegnern dieser Maßregel befand sich Senator Root, der frühere Staatssekretär. Dieser führte aus, von amerikanischen Kriegsschiffen könnte man keine Kanalgebühr erwarten, dagegen sei eine Befreiung amerikanischer Handelsschiffe wegen der darin enthaltenen Differenzierung gegen über dem Auslande ungerechtfertigt. Wenn der Senat von seinem Befreiungsrecht Gebrauch mache, so könne der internationale Gerichtshof im Haag gegen die Vereinigten Staaten entscheiden, und die Vereinigten Staaten würden verpflichtet sein, sich einem solchen Schiedsspruch zu unterwerfen. Der Spruch des Haager Gerichts würde wahr scheinlich nicht so ausfallen, daß die Kanal gebühren von amerikanischen Schiffen erhoben, sondern daß die Gebühren den Schiffen der fremden Nationen zurückerstattet werden müßten. Es sei nicht vor auszusehen, wie

viele Millionen Dollars auf diese Weise aus dem Schatzkammer zu zahlen wären und was für eine Schuldenlast das Gesetz dem Lande aufbürden würde. Senator Root betonte, daß England auf seine Rechte aus dem Clayton-Bulwer-Vertrage, der eine Partnerschaft Englands begründete, verzichtet habe. Nachdem aber England diese Rechte aufgeben hätte, könnten die Vereinigten Staaten nicht den Hay-Pauncefote-Vertrag irgendetwas umgehen.

#### Auch Australien protestiert.

Der australische Premierminister Fisher hat dem englischen Staatssekretär der Kolonien Harcourt mitgeteilt, daß Australien sich dem Protest Englands gegen die Panamakanal-Gebühren anschließen werde.

### Deutsches Reich.

Berlin, 16. Juli 1912.

Der Kaiser, der am Montag Abend in Motte den Vortrag des Generals Dithuth über die Schlacht bei Leipzig hörte, wird, da es in der Gegend von Wolde recht kalt und regnerisch geworden ist, einen südlicheren Aufenthalt nehmen.

Reichsminister v. Bethmann Hollweg hat am Freitag den österreichisch-ungarischen Botschafter empfangen.

Das zurzeit älteste Mitglied deutscher Fürstentümer, die verwitwete Reichsgräfin Karoline Bülker-Burgau, geb. Prinzessin Reuß j. L., ist im 92. Lebensjahre am Dienstag auf Schloß Oberweißritz gestorben.

Der „Staatsanzeiger“ veröffentlicht das Gesetz über die Reinigung öffentlicher Wege.

Der 14. Parteitag der polnischen sozialdemokratischen Partei findet am 18. August in Zabrze (Oberschlesien) statt.

Hamburg, 16. Juli. Der frühere langjährige deutsche Generalkonsul in New York Geheimrat Legationsrat Buehler tritt in die Verwaltung der Hamburg-Amerikanischer Paketfahrt Aktiengesellschaft und geht als Generalrepräsentant der Gesellschaft nach New York. Zu stellvertretenden Direktoren in der amerikanischen Niederlassung der Gesellschaft sind ihre langjährigen Mitarbeiter, die Herren Julius P. Meyer und W. G. Sichel ernannt worden.

### Ausland.

Rom, 16. Juli. Vizeadmiral Nicasio, der Chefkommandant des Marineministeriums in Spezia, hat diesen Posten niedergelegt, um Generalsekretär im Marineministerium zu werden. Sein Nachfolger wird der Herzog der Abruzzo, der bisherige Inspektor der Torpedobootzerstörer-Flottille.

Kopenhagen, 15. Juli. Der deutsche Gesandte Dr. v. Waldthausen besuchte heute mit Legationsrat Grafen Breßler-Reydt die Fischereiausstellung. Die Herren hielten sich hier etwa 2 Stunden auf, geführt von Herrn Brühl, dem Vertreter der Interessen der deutschen Aussteller.

Kopenhagen, 16. Juli. Der König empfing heute in Amalienborg den deutschen Gesandten Dr. v. Waldthausen, der sein Abschiedsreiben überreichte. Nach der Audienz beim König wurde der Gesandte von der Königin empfangen.

Petersburg, 13. Juli. Heute Nachmittag gaben Graf und Gräfin von Pourtales in der deutschen Botschaft zu Ehren der Offiziere und der Kadetten des Schulschiffes „Danja“ ein Gartenfest, das in angeregtester Stimmung verlief.

### Die Lage der Türkei.

In der türkischen Kammer kamen am Montag der Großwesir und der Minister des Äußeren zu Wort. Der Großwesir hielt eine Rede über die innere und äußere Politik und stellte im Anschluß daran die Kabinettsfrage. Er hatte die Kammer auf seiner Seite, denn sie sprach dem gesamten Kabinettsrat das Vertrauen mit 194 gegen nur 4 Stimmen aus. Dadurch hat die Kammer, in der seit den Wahlen im April dieses Jahres die Opposition niedergeworfen ist und in der die Jungtürken die Mehrheit haben, ihre Stellung zur Offiziersmeuterei in Albanien klargestellt. Sie hat gezeigt, daß sie nicht gewillt ist, die Forderungen zu bewilligen und vor den Gegnern zurückzuweichen.

Den Ausführungen entnehmen wir folgende Stellen: Der Großwesir bezeichnete als Programm des Kabinetts in bezug auf den Krieg die unbeschränkte und tatsächliche Anerkennung der Rechte der Türkei. Das Kabinettsrat habe beschlossen, im Kriege zu beharren. (Beifall.) Die Fortsetzung der Meerenge der Dardanellen wieder schließen, sobald ein neuer Angriff Italiens auf diese stattfinden werde. Die Besetzung der Inseln des Ägäischen Meeres werde natürlich nicht von Dauer sein, wenn auch manche daraus Nutzen zu ziehen wünschten. Die Türkei würde dies als einen Angriff auf ihre Unantastbarkeit ansehen, die alle Osmanen verteidigen würden. Wenn Italien andere Inseln angreifen sollte, so würden die Dardanellen zur Vorhut wieder geschlossen werden. In Smyrna sei ein großes Armeekorps gebildet worden. Zum Schutze der Dardanellen seien gleichfalls beträchtliche Truppenmassen zusammengezogen. Mit bezug auf die italienischen Angriffe im Ägäischen Meer erklärte der Großwesir, die Worte habe den Mächten mitgeteilt, daß sie Angriffe auf Vilger als inhuman betrachte. England habe diese Erklärung günstig aufgenommen und sei in Rom vorteilhaft ge-

worden. Der Großwesir erinnerte dann an die heldenhafte Haltung der in Tripolis kämpfenden Truppen. (Beifall.) Der Krieg werde nicht ewig dauern, aber das bedeute nicht, daß die Türkei sofort Frieden machen wolle. Man habe der Türkei gewisse Anerbietungen für den Frieden gemacht, darunter die Aufrechterhaltung der Autorität des Kalifats. Das Kalifat sei und werde immer sein der religiöse Mittelpunkt aller Mohammedaner. Diese Bedingung genüge deshalb nicht für den Frieden. Der Präzedenzfall mit Bosnien könne nicht angeführt werden. Eine Entschädigung könne in zweiter Linie diskutiert werden, das Ziel der Regierung sei jedoch die unbeschränkte und tatsächliche Aufrechterhaltung der Souveränität. Das Land könne nicht für Geld verkauft werden. (Beifall.) Der Großwesir erinnerte an die Gerüchte über einen Schritt Rußlands wegen der Dardanellen und über einen Schritt der Pforte in Petersburg, wobei diese ihr Entsaunen ausgedrückt habe. Der Minister des Äußeren habe geantwortet, es habe sich um eine persönliche Initiative gehandelt, die von der Stellungnahme der Regierung verschieden sei. Der Großwesir lobte sodann den gegenwärtigen russischen Botschafter von Giers. Auch Sajanom nehme eine gut nachbarliche Haltung ein. Wegen der strittigen persischen Fragen habe ein ausgeglichener Schriftwechsel mit ihm und der Türkei stattgefunden, und Rußland habe anerkannt, daß es sich um ein Mißverständnis handelte. Mit England habe die Pforte einige Meinungsverschiedenheiten über Eisenbahn- und andere Fragen, welche das Kabinettsrat beizulegen wünsche. Er habe in dieser Sache dem Botschafter in London Anweisungen gegeben und einen juristischen Beamten der Pforte dorthin entsandt. Es sei zu hoffen, daß das Ergebnis für beide Teile zufriedenstellend ausfallen werde. Zu der Kretafrage führte der Großwesir aus, daß der Schritt der Regierung und der Schutzmächte den Rechten der Türkei Ächtung verschafft habe, und daß auch Griechenland gemäß dieser Haltung der Mächte sie respektiere. Ministerpräsident Venizelos halte die freundschaftlichen Beziehungen zur Pforte aufrecht. Auch Österreich-Ungarn, das ernsthaft den Frieden wünsche, habe in diesem Sinne den anderen Balkanstaaten gute Ratschläge gegeben. Er habe zu Österreich-Ungarn das größte Vertrauen. Der Großwesir erklärte sodann ein längeres Epöje über die innere Politik. Er wies zunächst auf die Bedeutung des anatolischen Bahnprojekts hin. „Wir sind bemüht“, erklärte er, „die legitimen Interessen der Beteiligten miteinander in Einklang zu bringen.“ Indem er weiter auf die Gerüchte von Mißbräuchen in einigen Zweigen der Militärverwaltung eingieng, meinte er mit bezug auf Mahmud Schefer Pascha, daß an dessen Ehrenhaftigkeit niemand zweifle. Wenn beträchtliche Mißbräuche beständen, würden die Schuldigen streng bestraft werden. Die Regierung prüfe die Frage einer Reorganisation des Kriegsministeriums. Es dürfe der Kontrolle des Finanzministeriums unterstellt werden. Auch sollen die Beziehungen des Kriegsministeriums zum Generalstab geregelt werden. Der Großwesir ging dann auf die Vorgänge in Albanien ein und nannte die Albaner treu und edel. Ihre Forderungen, die den Sturz des Kabinetts, Auflösung der Kammer, Neuwahl und nach Provinzen geregelten Militärdienst erstrebten, wies er als ungesetzlich zurück. Selbst, wenn abgegeben werden müßte, daß Wahlmißbräuche vorgekommen seien, die übrigens in allen Ländern vorkommen, so müsse man doch zu gesetzlichen Mitteln greifen. Die Forderung nach Ernennung albanischer Beamten halte er für unannehmbar. Diese seien in der Diplomatie und Verwaltung bereits zahlreich vertreten. Wenn die Albaner den Einflüsterungen interessierter Personen Gehör schenken, wenn sie von der Türkei ihr Schicksal wie das anderer Ottomanen lösen würden, so wäre das sehr unheilvoll. Der Großwesir werde dem Ministerrat vorschlagen, einen oder zwei Beamte nach Albanien zu schicken, die dort die Lage studieren sollen. Die bedauerlichen Vorgänge hätten auf das Ausland einen schlechten Eindruck gemacht. Die Regierung wolle nicht zum Janitscharen-System zurückkehren. Der Großwesir widerlegte dann unparteiische Behauptungen, die das Kabinettsrat verurteilten.

Der Minister des Äußeren beschäftigte sich in seinem Epöje mit der auswärtigen Lage, die er optimistisch darstellte. Sie sei gegenwärtig tausendmal besser, als zu Anfang des Krieges. Der Minister erklärte, er habe die Leitung der auswärtigen Politik übernommen in der Überzeugung, daß die Türkei ein notwendiges Element des europäischen Gleichgewichts sei. Man habe geglaubt, der Krieg würde in 14 Tagen zu Ende sein; indes leiste die Türkei bereits seit zehn Monaten Widerstand. Wir setzen den Krieg fort, weil wir leben wollen und weil die Friedensbedingungen, die der Feind, der uns nicht zu besiegen vermag, uns vorläufig, unannehmbar sind. Wenn diese Vorschläge eine annehmbare Form annehmen, werden wir uns nicht weigern, sie in Erwägung zu ziehen. Bis dahin werden wir den Krieg fortsetzen. Die freundschaftlichen Beziehungen zu England, die seit Jahrhunderten auf gegenseitigem Vertrauen beruhen, werden trotz der gegenwärtigen Schwierigkeiten auf normalem Wege fortgeführt. Die traditionellen Beziehungen zu Frankreich haben nichts von ihrer Intimität und Stärke eingebüßt, und wir hoffen, daß sie noch gefördert werden. Über die Stellung der Türkei zu Deutschland und Österreich-Ungarn sagte der Minister: Es entgeht uns nicht, daß die Situation der Verbündeten unseres Feindes, unserer Freunde Deutschland und Österreich-Ungarn, gegenüber den Kriegführenden eine außerordentlich delikate ist. Die nichtsdestoweniger uns gegenüber seit Beginn des Krieges geleisteten Beweise der Freundschaft verdienen unseren Dank. Die bedeutende Rede, die der Minister des Äußeren Graf Berchtold in den Delegationen gehalten hat, sind ein glänzender Beweis der intimen Beziehungen zwischen der Türkei und Österreich-Ungarn. Der Minister widerlegte sodann die Behauptung, daß Schwierigkeiten zwischen der Türkei und Rußland aufgetaucht seien, welche eine zum Kriege führende Richtung genommen hätten. Es habe zwischen der Türkei und Rußland Meinungsverschiedenheiten gegeben, sie seien aber beiderseits mit gleichem Willen geprüft worden. Rußland, das ebenso wie die anderen Mächte durch den gegenwärtigen Krieg in Besorgnis versetzt werde, habe selbst gewisse Schritte unternommen, um der blutigen Tragödie ein Ende zu machen; sie seien aber ohne Erfolg geblieben. Selbst diese Schritte seien falsch ausgelegt worden. Rumänien, dessen allgemeine Politik auf der unveränderten Aufrechterhaltung des Status quo beruhe, habe in keiner Weise diese Richtung verlassen und jede Gelegenheit benützt, um der Türkei Beweise von Freundschaft zu geben. Der Minister schloß: Unsere Beziehungen mit den Balkanstaaten sind selbst während des gegenwärtigen Krieges sehr intim. Die politischen, ökonomischen und sozialen Interessen der Balkanländer

verbinden diese Länder derart miteinander, daß jeder Versuch, sie zugunsten des einen und zum Nachteil des anderen zu interpretieren, das Gleichgewicht stören und alle in Gefahr bringen würde. Ich bin überzeugt, daß die leitenden Staatsmänner auf dem Balkan diese richtige Auffassung würdigen. — In der Debatte wendeten sich zwei albanische Redner gegen die Politik der Regierung. Ein armenischer Deputierter verlangte Reformen für Anatolien.

Ein Handelsminister. Die Regierung hat beschlossen, durch Ausschaltung der betreffenden Abteilungen aus dem Außenministerium ein Handels- und Gewerbedepartement zu schaffen.

Der neue Kriegsminister. Die Veröffentlichung eines Trades, durch welches der frühere Marineminister Mahmud Mutfar Pascha zum Kriegsminister ernannt wird, steht nach dem Wiener k. k. Correspondenz-Bureau unmittelbar bevor. Mutfar, ein Sohn Ghazi Mutfars, des Präsidenten des Senates, war bis zum Vorjahr Marineminister, 1909 kommandierte er das erste Armeekorps. Er genießt den Ruf großer Befähigung und Energie. Seine militärische Ausbildung erhielt er in der deutschen Armee. Man kann sich mit Sicherheit annehmen, daß Mahmud Mutfar die sofortige Beendigung des Feldzuges in Albanien in Übereinstimmung mit den Offizieren der türkischen Armee zur vornehmsten Bedingung gestellt haben wird. Diese drei Jahre währenden Kriege gegen Albanien bildeten die hauptsächlichste Quelle der Mißstimmung der Armee. Es unterliegt, wie der „Frank. Zig.“ berichtet wird, keinem Zweifel, daß mit der Übernahme der Nachfolge Mahmud Scheffers durch Mutfar die Pforte zur Erfüllung dieser Bedingung bereit sein muß.

Nazim Pascha soll zur Übernahme des Kriegsministeriums nachstehende fünf Bedingungen gestellt haben: 1) Auflösung der Kammer, 2) Rücktritt des Großwesirs und der Minister Talaat und Dschavid, 3) Aufhebung des Belagerungszustandes, 4) eine Amnestie, 5) Wiedererrichtung der Stelle eines Generalissimus.

Einleiten der Meuterei? Wie Privatmeldungen aus Monastir besagen, hat Tahiar Bei, der Anführer der dortigen Meuterei, einen seiner Gesandten zu Dschavid Pascha geschickt, um mit ihm über die endgültigen Bedingungen für die Rückkehr zu verhandeln. Dabei soll ein Einverständnis erzielt worden sein, denn bald darauf sei Leutnant Ismael Efendi von der Untersuchungskommission in einem Automobil abgereist, um Tahiar Bei den Entschluß Dschavid Paschas mitzuteilen.

Der Kaimam von Gewäsch im Vilajet Man ist von einem Unbekannten angegriffen und lebensgefährlich verletzt worden.

Ein Offizier und zwölf Mann von den desertierten Truppen haben sich der Militärbehörde freiwillig gestellt und erklärt, übereilt gehandelt zu haben.

Wie verlautet, haben einflußreiche und vornehme Albanier aus Pristina an den Sultan ein Telegramm gerichtet, in welchem sie um Einstellung der militärischen Maßnahmen bitten. Der Sultan habe mit Rückschlüssen erwidert, die zur Ruhe aufzuerstern.

Nach den letzten Meldungen wird die Regierung eine General-Amnestie erlassen und allen verdächtigten Persönlichkeiten die Rückkehr nach Konstantinopel gestattet.

### Provinzialnachrichten.

Culmsee, 16. Juli. (Verstärkendes.) Bädermeister Andriewski hat sein in der Culmsee gelegenes Grundstück mit Bäderbetrieb für 36 000 Mark an einen Bädermeister aus Posen verkauft. — über das Vermögen des Kaufmanns Wessolowski ist das Konkursverfahren eröffnet worden. Konkursverwalter ist Kaufmann Lemmein. — Der vom wasserländischen Frauenverein beschlossene Bau einer Haushaltungsschule am Siechenhaufe ist dem Baugewerksmeister Stadburger als Mindestfordernden für 28 900 Mark übertragen.

o. Schöne, 16. Juli. (Urnenfund.) Auf dem Rittergute Wietalona wurden beim Planieren eines Berges einige Urnen gefunden. Besonders gut erhalten war eine kleine, anscheinend die Überreste eines Kindes enthaltende Urne mit Deckel, in der sich Asche und ein kleiner Knöchel befand. Weiter wurden die Urnen teils aus Unachtsamkeit, teils aus Übermut zertrümmert.

Neumar, 15. Juli. (Wagenunfälle.) Als sich der Kreisbaumeister Branne heute auf einer Dienstreise befand, scheuten die Pferde und der Wagen geriet ins Schleudern. Branne sowie der Kutscher stürzten vom Wagen und erlitten schwere Verletzungen. An dem Aufkommen des Kutschers wird gearbeitet. Ein zweiter Unfall, der einen tödlichen Ausgang zur Folge hatte, ereignete sich gestern Nachmittag auf dem Wege vom Bahnhof Weidenburg nach Radomno. Der Besitzer E. aus Gröschitz war auf seinem Fuhrwerk eingeschlagen. Die Pferde rannten unterdes einen Abhang hinunter. Der Wagen schlug um und begrub E. unter sich. Als man ihn am andern Morgen vorfand, war er bereits tot.

Platow, 15. Juli. (Gattenmord.) Der bei dem Gutsbesitzer Radtke in Abbau Platow bedienstete Arbeiter Johann Mammach hat gestern in angeordnetem Zustande nach einem Streit mit seiner Frau auf dem Wege nach Jaitrow diese solange mißhandelt und am Halse erwürgt, bis sie tot war. Hierauf schleifte er sie in ein Hagenfeld und vergrubte sie dort. Ein Knabe, der Augenzeuge der Tat war, teilte den Vorfall dem Gutsbesitzer Radtke mit, der die Polizei benachrichtigte. Mammach wurde sofort verhaftet und dem Gerichtsfängnis überliefert. Mit seiner Frau soll Mammach stets in größtem Unfrieden gelebt haben.

Reichhaus, 16. Juli. (Waldbrand.) Vom Thurmsberg wird gemeldet, daß dort ein großer Waldbrand ausgebrochen sei. Eine Dampfwalze, die zur Renovierung der Chaussee gebraucht wird, soll das Feuer verursacht haben.

Danzig, 16. Juli. (Verschiedenes.) Der Kronprinz begab sich am heutigen Dienstag gegen Mittag im Automobil von Langfuhr über Königsberg nach Arns, wo von morgen ab bis zum 2. August die Reichswehrbrigade im Verbande mit dem Kavallerieregiment des 1. Armeekorps übt. Aus Anlaß der Anwesenheit des Kronprinzen in Arns findet dort eine Huldigung der Kriegervereine und Schulen des Kreises Johannisburg statt. Auf dem Truppenübungsplatz wird auch vorübergehend Generalfeldmarschall Frhr. v. d. Goltz anwesend sein. — Ein schwerer Automobilunfall hat sich wieder in unserer näheren Umgebung ereignet. Der 35jährige Polizeiergeant Baranowski, dessen Kollege Kadozkeit, beide aus Zoppot, und zwei Chauffeurs fuhrn gestern Nacht mit einem Auto von Zoppot nach Neustadt. Auf der Rückfahrt verfehlte der Chauffeur in Arns infolge starken Nebels die Chaussee nach Zoppot und fuhr die Chaussee nach Kuzig. Bei einer Kurve an der Brücke schleuderte das Auto, wodurch

die beiden Polizeiergeanten gegen das Brücken-geränder geworfen wurden und schwere Verletzungen davontrugen. Baranowski erlitt einen Bruch des linken Oberarmes und Gesichtsverletzungen, Kadozkeit Gesichtsverletzungen und eine Knieverletzung. Der Arzt des Augustia-Krankenhaus in Neustadt veranlaßte die Überführung des Baranowski mittels Sanitätswagens nach dem städtischen Krankenhaus in Danzig. Vermutlich durch Selbstmord geendet hat heute früh der Schuhmacher Friedrich Preuß-Knechtland, den ein Gärtnergehilfe auf dem kleinen Grezzerplatz tot auffand. Der Tote trug ein Strafmandat über 3 Monate 2 Wochen Gefängnis in der Tasche und einen Zettel, auf dem er angab, daß er 25 Mark Geld liegen habe. — Eine betrübende Nachricht kommt aus Bohnjad. Dort ertrank ein 19jähriger Oberprimaner Koste, der Sohn eines Lokomotivführers in Hohenfalza. Er war auf einem Ausflug von Thorn aus hierhergekommen und nahm mit zwei des Schwimmens unkundigen Freunden ein Freibad. Der fröhliche Wellenschlag und die durch den Nordostwind verursachte starke Strömung trieb ihn ab. Der Bademeister des Seebades Bohnjad war noch hinausgerannt, doch war sein Bemühen vergebens. Gestern trafen die traurigen Eltern des Ertrunkenen in Bohnjad ein. Die Leiche ist gestern noch nicht gefunden worden. — Das größte Danziger Hotel, der „Danziger Hof“, ist nunmehr gestern endgültig für 1 825 000 M. vom Hoflieferanten Teute an Herrn Andree aus Köln übergegangen. Die bare Anzahlung betrug 250 000 M. Herr Teute hatte vor 14 Jahren das damals neu-erbaut Hotel übernommen. — Im Gefängnis hängt hat sich in der Nacht vom Sonntag zum Montag der Arbeiter Carl Renk. Er hatte vor einigen Monaten bei einem Streite seinem Bruder einen Messerstich in die Brust beigebracht, wobei der Herzbeutel derart verletzt wurde, daß der Verwundete noch heute schwer krank im Stadlazarett darnieder liegt. Für diese rohe Tat war er neulich von der Strafkammer zu drei Jahren Gefängnis verurteilt worden. Die lange Strafe und Gefängnis müßten ihn zum Selbstmord bewegen haben.

Danzig, 16. Juli. (Zahlungsstodung. Insolvenz.) Die Manufaktur- und Konfektionsfirma U. Jürstberg Witwe in Danzig, deren Hauptinhaber vor kurzem gestorben ist, befindet sich, wie der „Konfessionär“ mitteilt, in Zahlungsunvermögen. Die Passiven betragen 422 000 Mark, die Unterbilanz beläuft sich auf 348 500 Mark. Es werden 25 Prozent geboten. Hauptbeteiligte sind Berliner Engrosfirmen. — Die Firma Schoenike & Co., G. m. b. H., Möbel- und Dekorationsgeschäft, hat nach 65jährigem Bestehen sich heute zur Zahlungs-einstellung veranlaßt gesehen. Eine eigentliche Unterbilanz soll nicht vorliegen, die Schwierigkeit nur durch Engagements bei einer nahestehenden Firma verursacht sein.

Danzig, 17. Juli. (Abreise der Kronprinzessin.) Die Kronprinzessin ist gestern Abend mit dem fahrplanmäßigen Zuge 10.14 Uhr mit den vier Prinzen, begleitet von dem Kammerherrn v. Behr und der Hofdame Gräfin Wedel, über Schneidemühl nach Seebad Heiligendamm abgereist. Die prächtigen Kinder waren bereits um 8 Uhr zum Bahnhof gebracht und im Salonwagen zum Schlafen niedergelegt.

Zoppot, 15. Juli. (Taschendiebe) trieben Sonntag auf dem Rennplatz ihr Unwesen. Es gelang den Dieben, neben einer goldenen Glashütte Taschengeld im Werte von 700 Mark noch 800 Mark bares Geld zu erbeuten.

Berent, 16. Juli. (In der gestrigen Stadtverordneten-Sitzung) widmete der Vorsitz, Herr Oberlehrer Badhaus, dem verstorbenen Staatsminister a. D. Sobrecht, der unser Ehrenbürger war, einen warm empfundenen Nachruf.

Granz, 16. Juli. (Ein schwerer Unfall) hat sich am Sonntag in einem Hotel ereignet. Eine junge Dame, die Tochter des Direktors des Raiffeisenvereins in Rafenburg, benutzte bei einem Gang durch das Hotel einen Nebentorridor. Dabei ging sie über ein Glasdach, brach ein und stürzte zwei Etagen herunter. Sie hat beide Beine gebrochen, das Rückgrat verletzt und vom rechten Arm das Fleisch abgetrennt. Lebensgefahr ist (nach der „Hart. Zig.“) nicht vorhanden.

Königsberg, 16. Juli. (Verlegung eines Denkmals.) Das von Professor Reusch geschaffene, vom Kaiser 1897 enthüllte Denkmal Kaiser Wilhelm I. am Schloß soll nach einer Meldung der „Hartungischen Zeitung“ aus Verletzungsrisiko laut Magistratsbeschlusse um 7 Meter verlegt werden, falls der Kaiser dazu seine Genehmigung gibt. Die Kosten belaufen sich auf 80 000 Mark.

Königsberg, 16. Juli. (Zwei Personen ertrunken.) Im Bregel am Mühlengraben sind heute ein etwa dreijähriges Kind und seine Mutter, die es retten wollte, ertrunken.

Schneidemühl, 16. Juli. (Der Flieger Abramowski) ist mit seinem Begleiter heute Nachmittag 6.20 Uhr bei windstillem Wetter in Schneidemühl in der Richtung nach Platow aufgestiegen. Er überflog die Stadt. Er beabsichtigte nach Pr.-Star-gard zu erreichen.

Strelno, 14. Juli. (Ein Luftballon) überflog gestern unsere Stadt und landete bei Deutschbode. Der Ballon war in Thorn mit 3 Offizieren aufgestiegen. Er wurde auf dem Bahnhofe verladen und nach Thorn zurückbefördert.

d. Strelno, 16. Juli. (Von einem tödlichen Unfälle) wurde der Hirt Sgalecki aus Hochtich betroffen. Er hatte die zum Stallboden führende Leiter betreten, um Futter für das Vieh herunterzulassen, als er plötzlich das Gleichgewicht verlor und herabstürzte. Er erlitt einen Schädelbruch und war sofort tot.

Posen, 14. Juli. (Erdbeben) In der Or. Gerberstraße wurde gestern Nachmittag ein kleines Rud von einem Lastwagen überfahren und getötet.

Wollstein, 15. Juli. (Tödtlich verunglückt) ist in Ingoßkatz in Bayern bei einer militärischen Übung der Regierungsaemtecker Sommer, Vorsteher der hiesigen Eisenbahnbetriebsinspektion. Er stürzte vom Pferde und brach das Genick, jedoch der Tod auf der Stelle eintrat. Das tragische Ende des allgemein beliebten Beamten erregt die lebhafteste Teilnahme der hiesigen Bevölkerung.

Kolberg, 16. Juli. (Ein Flieger ins Meer gestürzt.) Der Flieger Schauenburg, der an der Kolberger Flugwoche teilnahm und mehrere prächtig gelungene Schau- und Höhenflüge ausführte, ist, als er mit seinem Weiblich-Doppeldecker niedrig über der Ostsee am Strande hinflieg, in das Meer gestürzt. Der Flieger konnte unerleuchtet wieder ans Land kommen; der Apparat wurde stark beschädigt an das Ufer gezogen.

### Sozialnachrichten.

Thorn, 17. Juli 1912.

(Personalnachrichten.) Stadtbauinspektor Schönwald, der vor sechs Jahren als Leiter des Königsberger städtischen Tiefbau-



Heute früh 5 Uhr verschied nach kurzem Leiden unser geliebtes Söhnchen und Bräutigam

**Helmut**  
im Alter von 4 Monaten.  
Dieses zeigen, um stille Teilnahme bittend, tiefbetäubt an

Thorn Moder den 17. Juli 1912

**Franz Fehlauer**  
nebst Frau und Kind.

Die Beerdigung findet am Freitag den 19. d. Mts., nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause, Lindenstraße 46, aus statt.

**Bekanntmachung.**  
Einstellung von Drei- und Vierjährig-Freiwilligen für das 3. Seebataillon (Marine-Infanterie) in Tsingtau (China).

Einstellung: Oktober 1912, Ausreise nach Tsingtau: Januar oder Februar 1913, Heimreise: Frühjahr 1915 bzw. 1916. Bedingungen mindestens 1,65 Meter groß, kräftig, gesunde Zähne, vor dem 1. Oktober 1893 geboren (jüngere Leute nur bei besonders guter körperlicher Entwicklung).

Das 3. Seebataillon besteht aus: 5 Kompanien Marine-Infanterie (davon ist die 5. Kompanie beritten), 2 Maschinengewehrtruppen, 1 Marine-Feldbatterie (reitende Batterie), 1 Marine-Pionierkompanie in Tsingtau und dem ostasiatischen Marine-Detachement in Peking und Tientsin.

Die Vierjährig-Freiwilligen sind in erster Linie für die 5. (berittene) Kompanie bestimmt.

In den Standorten in Ostasien wird außer Wohnung und Verpflegung eine Ortszulage von täglich 50 Pfennig gewährt; die Vierjährig-Freiwilligen erhalten im vierten Dienstjahre eine Ortszulage von täglich 1,50 Mark.

Meldungen mit genauer Adresse sind unter Beifügung eines vom Zivilvorstehenden der Ersatzkommission ausgestellten Meldebogens zum freiwilligen Diensttritt auf drei bzw. vier Jahre zu richten an:

**Kommando des 3. Stammesbataillons, Wilhelmshaven.**

**Bekanntmachung.**  
Einstellung von Drei- und Vierjährig-Freiwilligen für die Matrosen-Artillerie (Abteilung Kiautschou (Küstenschutz)) in Tsingtau (China).

Einstellung: Oktober 1912, Ausreise nach Tsingtau: Januar 1913 bzw. 1914, Heimreise: Frühjahr 1915 bzw. 1916. Bedingungen: Mindestens 1,64 m groß, kräftig, gesunde Zähne, vor dem 1. Oktober 1893 geboren (jüngere Leute nur bei besonders guter körperlicher Entwicklung).

Meldungen mit genauer Adresse sind unter Beifügung eines vom Zivilvorstehenden der Ersatzkommission ausgestellten Meldebogens zum freiwilligen Diensttritt auf drei bzw. vier Jahre zu richten an:

**Kommando der Stammabteilung der Matrosen-artillerie Kiautschou, Cuxhaven.**

**Bekanntmachung.**  
Der Drehschornstein auf dem Grundstück des Schuhmachermeisters Prill, Mauerstraße 36, wird am 18. Juli, vormittags 10 Uhr, von dem Bezirkschornsteinfegermeister ausgebrannt werden.

Thorn den 16. Juli 1912.

**Die Polizeiverwaltung.**

**Zwangsversteigerung.**  
Am Donnerstag den 18. d. Mts., vormittags 8 Uhr, werde ich in Bodgatz:

1 Klavier, 3 Wille Zigarren, 30 Flaschen Rhein- und Rotwein, 30 Flaschen verschiedener Liköre, 1 Kleiderständer und 1 Singer-Nähmaschine öffentlich, meistbietend versteigern.

Thorn den 17. Juli 1912.

**Boyer, Gerichtsvollzieher.**

**Bekanntmachung.**  
Der Drehschornstein auf dem Grundstück des Schuhmachermeisters Prill, Mauerstraße 36, wird am 18. Juli, vormittags 10 Uhr, von dem Bezirkschornsteinfegermeister ausgebrannt werden.

Thorn den 16. Juli 1912.

**Die Polizeiverwaltung.**

**Zwangsversteigerung.**  
Am Donnerstag den 18. d. Mts., vormittags 9 Uhr, werde ich in Thorn-Moder, Bogenstraße 6:

1 Drehrolle mit Zubehör meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

**Gerhardt, Gerichtsvollzieher in Thorn.**

**Diplome, Ehren-Urkunden, Glückwunsch-Adressen** in künstl. Ausführung.

**A. Wagner,** Hellwegstr. 10, Telefon 550.

**Ein jeder erhält sofort Geld** gegen Hinterlegung von Brillanten, Uhren, Gold, Silber, Fahrrädern, Planos und anderen Wertachen.

**Thorner Leihhaus,** Brückenstraße 14, 2. Et. Telefon 381. Strengste Verschwiegenheit zugesichert.

**Bekanntmachung.**  
Vom 21. Juli 1912 ab werden zu den an Sonn- und Festtagen von den Thorner Bahnhöfen nach Barbarken und zurück verkehrenden Sonderzügen nach Barbarken und zurückfahrt zu folgenden ermäßigten Fahrpreisen auszugeben:

**Nach Barbarken.**

Von Thorn Hbf.	2. Klasse	0,70 M.	3. Klasse	0,50 M.
" " Stadt	2. "	0,60 "	3. "	0,50 "
" " Moder	2. "	0,50 "	3. "	0,40 "
" " Nord	2. "	0,30 "	3. "	0,20 "

Die Sonderzugarten gelten nur für die Sonderzüge. Zur Benutzung der fahrplanmäßigen Züge des gewöhnlichen Verkehrs berechnen sie nicht, auch nicht gegen Nachzahlung des Preisunterschiedes.

Bromberg den 16. Juli 1912.  
**Königliche Eisenbahndirektion.**

**Zatterfall**  
Thorn-Moder, Lindenstr. 45.

**An- und Verkauf von erstklassigen Reit- und Wagenpferden.**  
**Annahme von Pferden in Pension, Kommission und zum Zureiten.**  
**Berleihen von Pferden zu militärischen Übungen etc.**  
**Reitunterricht wird erteilt.**

**Herborragendes Angebot!**  
Ein großer Posten eleganter, nur erstklassiger **Herren- und Damenschuhe** wird kurze Zeit fabelhaft billig einzeln verteilt. Nie wiederkehrende Gelegenheit! Die Schuhe werden zur Ansicht kostenfrei ins Haus geschickt. Bestellungen, welche Größenangabe und Art der gewünschten Ausführung enthalten müssen, bitte unter „Schuhverteilung“ in Geschäftsst. der „Presse“ niederzulegen.

Lieferzeit 8 Tage.

**Öffentliche Zwangsversteigerung.**  
Am Freitag den 19. Juli 1912, vormittags 8 1/2 Uhr, werde ich beim Besitzer **Janowski** in Schönwalde:

**ca. 10 Morgen Roggen,** auf dem Galm, meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

**Gerhardt, Gerichtsvollzieher in Thorn.**

**Öffentliche Zwangsversteigerung.**  
Freitag den 19. d. Mts., vormittags von 11 Uhr an, werde ich **Araberstraße 13** nachfolgende Gegenstände:

1 Brockhauslexikon (17 Bände), 6 verschiedene Gewehre, 1 Satz Betten, 1 Fell, 1 Decke, 1 Lederkoffer, Wasen, Leuchter, Bisitenstühle, Figuren, 1 Gehstock mit silb. Griff, Wäsche u. a. m., im Anschluß hieran werde ich an der Weichsel (Fähre):

1 gutes Segelboot mit Zubehör öffentlich meistbietend zwangsweise versteigern.

Thorn den 17. Juli 1912.  
**Knauf, Gerichtsvollzieher.**

**Bekanntmachung.**  
Habe meinen Wohnsitz von Gollub nach **Schönsee** verlegt und wohne dort am **Markt Nr. 10.**

**Dr. van Huellen.**  
Sprechst. 8-9 1/2 Uhr, 2-3 Uhr. Fernsprecher Nr. 58.

**Öffentliche Zwangsversteigerung.**  
Am Donnerstag den 18. Juli 1912, vormittags 9 Uhr, werde ich in Thorn-Moder, Bogenstraße 6:

1 Drehrolle mit Zubehör meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

**Gerhardt, Gerichtsvollzieher in Thorn.**

**Öffentliche Zwangsversteigerung.**  
Am Donnerstag den 18. Juli 1912, vormittags 9 Uhr, werde ich in Thorn-Moder, Bogenstraße 6:

1 Drehrolle mit Zubehör meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

**Gerhardt, Gerichtsvollzieher in Thorn.**

**Öffentliche Zwangsversteigerung.**  
Am Donnerstag den 18. Juli 1912, vormittags 9 Uhr, werde ich in Thorn-Moder, Bogenstraße 6:

1 Drehrolle mit Zubehör meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

**Gerhardt, Gerichtsvollzieher in Thorn.**

**Ziegelei-Park.**  
Donnerstag den 18. Juli, von 4 Uhr ab:  
**Grosses Kaffeekonzert**  
Eintritt pro Person 10 Pf.  
Spritzkuchen und Apfelskuchen.

**G. Behrend,** Hochachtungsvoll

**Bekanntmachung.**  
Die Generalversammlungs-Mitglieder der Allgemeinen Ortskrankenkasse zu Thorn werden hierdurch zu einer ordentlichen Sitzung auf

Donnerstag den 8. August 1912, abends 8 Uhr, im Nicolai'schen Saale, Mauerstr. 62, ergebenst eingeladen.

Tagesordnung:  
1. Berlegung und Abnahme der Jahresrechnung pro 1911.  
2. Entschloß eines Arbeitnehmer-Vorstandsmittels für die Zeit bis 31. Dezember 1912.  
3. Angelegenheit betreffend Beilegung der Kasse an der Aufbringung der Mittel für die Tuberkulose-Fürsorge.  
4. Antrag auf Abänderung des § 37 des Statuts, betreffend Entschloßung der Arbeitnehmer-Vorstandsmittels für Vorstandssitzungen.  
5. Verschiedenes.

Thorn am 17. Juli 1912.  
**Der Vorstand**  
der Allgemeinen Ortskrankenkasse.  
**Paul Borkowski,** Vorsitzender.

**Ungläubiger, Arbeitsburschen** stellt ein **Otto E. Krause,** Coppersnitzerstr. 9.

**Tüchtigen Arbeitsburschen** stellt sof. für dauernde Arbeit ein **Maschinenfabrik Born & Schütze.**

**Kräftiger Laufbursche** von sofort gesucht **Schillerstraße 4.**

**1 Laufbursche** sofort gesucht **Braun, Culmerstraße 18.**

**Laufbursche** sofort verlangt **Tschichollos, Ellabethstr.**

Suche per sofort für mein Schuhwaren-Spezialgeschäft eine **jüngere Verkäuferin,** der polnischen Sprache mächtig.  
**H. Littmann, Culmerstraße 5.**

**Junge Dame** für Schreibmaschine und leichtere Kontorarbeiten von sofort oder später gesucht. Angebote mit Gehaltsanp. u. „Eisen“ an die Geschäftsstelle der „Presse“.

**Buchhalterin** (keine Anfängerin) per sofort gesucht.  
**N. Levy, Brückenstraße 57**

**Suche und empfehle** Kochmamsells, Wirtin für Stadt und Land, Köchin, Stützen, Stubenmädchen, Kinderfräulein, auch in Rußland, Mädchen für alles, Wäsche, a. auf Rechnung und anderes Personal.  
Gewerksmäßiger Stellenvermittler **Carl Arendt,** Thorn, Strobandstr. 13, Fernruf 544.

**Lehrfräulein** für die feine Wo. sagt die Geschäftsstelle der „Presse“.

**Kindermädchen** gesucht.  
**Melkenstraße 102, 2 Et.**

**Schulmädchen** für Nachmittag zu Kindern gesucht **Culmerstraße 24, 1.**

**Geld u. Hypotheken**  
**Geld.** Sofort bar Geld auf Wechsel oder Schuldschein an reelle Leute jed. Standes zu mäß. Zinsen verleiht Selbstgeber **Winkler, Berlin 48, Winterfeldstr. 34.** Viele Dankf. Beste Bedingungen. Gr. Umsätze i. 6 Jahren.

**Gute Hypotheken** zu zedieren à 10 000, 5000, 3000 Mark. Gest. Meldungen unter **E. L. 72** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

**15-18000 Mark** Baugeld gesucht.  
**Christian Langner, Graudenzerstr. 191.**

**Zu kaufen gesucht**  
80-100 Zentner gutes, gesundes **Heu** tauf **Thorner Brotfabrik Carl Strube.**

**Zu verkaufen**  
**Die Grundstücke, Waldstraße 29 und 29a,** sind bei 10 000 M. Anzahlung zu verkaufen. Verzinsung über 8 Prozent. Näheres **Carl Arendt, Strobandstr. 13.**

**Gute Milchkuh** verkauft **Kosowski, Lehrer, Fr. Gante bei Hofleben, Kr. Briesen.**

**30 Sack Holzkohlen** zu verkaufen **Gerechtheitsstr. 6.**

**Beabichtige meine Baustellen,** Mader, Waldauerstraße, 4. Grundstück vom Empfangsgebäude, zu verkaufen. Zu erfragen **Ellabethstr. 11, Frau Röder.**

**2 Bestelle mit Matrage, Tischje u. andere Wirtschaftsgüter** zu verkaufen **Talstraße 25, part.**

**Wohnung,** 20 Morgen groß, zu verkaufen oder zu verpachten. Zu erfragen bei **Zerulla, Klosterstraße 7.**

**Fast neuer Spiegel** billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

**Ein gebrauchter Selbstfahrer** ist billig wegen Raumangels zu verkaufen. **Veilichstraße 38.** Geht zum 1. 10.

**Wohnung,** part., 3 Zimmer, am liebsten mit Garten oder Balkon. Angebote mit Preisangabe (Größe der Zimmer) u. **B. B.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

**Wohnungsangebote.**  
**Gr. Markt u. Gerechtheitsstr.** zu verm. **Hofstr. 1** möbl. Zimmer u. **Hofstr. 1** möbl. Zimmer u. 5 Zim., Badest. u. 1. Etage, 1 gr. Keller mit elektr. Anlage. Näheres dabeist im Zigarrengeschäft.

**2-Zimmerwohnung** zum 1. 10. zu vermieten **Coppersnitzerstraße 9.**

**Deutscher Wohlfahrts-Berein** für Gramsch und Umgegend.  
Zur **Mitgliederversammlung** am Freitag den 26. d. Mts., 4 Uhr nachmittags, ladet ein **der Vorstand.**

Tagesordnung:  
1. Vorstandswahlen,  
2. Aufnahme einer Hypothek,  
3. Baukosten und Reparaturen,  
4. Verschiedenes.

**Schützenhaus.**  
**Ringkampf-Konkurrenz.**  
Heute, Mittwoch, den 17. Juli, Zweiter Tag:  
**3 äußerst spannende Kämpfe**

**John Westergard / Hallmann** Amerika. Norddicht.

**Emil Nitschke / Huber** Geisligsch-Wellm. Bayern.

**Madrally / Schoppe** gen. der Schreden von Armentien. Hannover.

**Vor den Ringkämpfen** das mit tosendem Beifall aufgenommene

**Varieteeweltstadtprogramm.**  
Kassenöffnung 7 1/2 Uhr. Anfang der Vorstellung 8.20 Uhr. Beginn der Ringkämpfe 10 Uhr.

**Vorverkauf** zu bedeutend ermäßigten Preisen in den bekannten Zigarrengeschäften.

**Das feurige Erwachen.**  
Adjutant **B. Zimmerling,** Berlin, spricht im Saale der Heilsarmee, Baderstraße 28, von **Donnerstag den 18. bis 25. Juli** über folgende Themas:  
Das verlorene Paradies. Die entfesselte Schiffsbruch. Die geheimnisvolle Zuspriest. Der unbestechliche Staatsanwalt. Gibt es eine Hölle? Ein verhängnisvoller Blick. Der Zukunftsstaat. Die letzte Hoffnung.

**Klein Bösendorf.**  
Zu dem am Sonntag den 21. d. Mts. stattfindenden

**Tanzkränzchen** ladet Freunde und Gönner ein **Gastwirt Hotho.** Anfang 5 Uhr.

**Coollbad Czernewitz**  
Von heute ab fährt täglich, mit Ausnahme des Sonnabends, der Dampfer „Zufriedenheit“ oder „Thorn“ von der Fähre aus pünktlich 3 Uhr nach Coollbad **Czernewitz.**

Rückfahrt 9 Uhr. Gute Speisen und Getränke sowie anatomische Bedienung.  
**Gebr. Modrzejewski,** Telefon 434.

**Wohnung,** 4 Zimmer, Bad u. Zubeh., im 1. Stock **Misjaki, Markt 8,** ist vom 1. Oktober zu vermieten.

**Emil Golembiewski,** Kleine Wohnung, 15 M. monatlich, v. 1. 10. zu verm. **Brzeski, Baderstr. 7.**

**Wohnung,** 3 Zimmer und Zubeh., per 1. Oktober d. Js. zu vermieten. Zu erfragen **Culmerstraße 6, pt.**

**Einzimmerwohnung** von sofort zu vermieten. **Moede, Gerechtheitsstr. 5.**

**Wohnung,** 4 Zimmer, Bad u. Zubeh., im 1. Stock **Misjaki, Markt 8,** ist vom 1. Oktober zu vermieten.

**Emil Golembiewski,** Kleine Wohnung, 15 M. monatlich, v. 1. 10. zu verm. **Brzeski, Baderstr. 7.**

**Wohnung,** 3 Zimmer und Zubeh., per 1. Oktober d. Js. zu vermieten. Zu erfragen **Culmerstraße 6, pt.**

**Einzimmerwohnung** von sofort zu vermieten. **Moede, Gerechtheitsstr. 5.**

**Wohnung,** 4 Zimmer, Bad u. Zubeh., im 1. Stock **Misjaki, Markt 8,** ist vom 1. Oktober zu vermieten.

**Emil Golembiewski,** Kleine Wohnung, 15 M. monatlich, v. 1. 10. zu verm. **Brzeski, Baderstr. 7.**

**Wohnung,** 3 Zimmer und Zubeh., per 1. Oktober d. Js. zu vermieten. Zu erfragen **Culmerstraße 6, pt.**

**Einzimmerwohnung** von sofort zu vermieten. **Moede, Gerechtheitsstr. 5.**

**Zu unserem Neubau, Veilichstraße 47, sind mehrere 3 bzw. 4-Zimmer-Wohnungen mit allem Zubehör vom 1. 10. 12 zu vermieten. Auf Wunsch Gas- und Badeeinrichtung. **R. Bendig.** Hierzu zwei Blätter und „ostmärkischer Land- und Hausfreund“.**

# Die Presse.

(Zweites Blatt.)

## Vom Baumarkt.

Wie ein Berliner Blatt durch Anfrage bei verschiedenen Terraingesellschaften hat festgestellt können, haben sich die Verhältnisse am Terrainmarkt etwas gebessert. Hypotheken sollen leichter zu beschaffen sein, als in den letzten Monaten. Für erste Hypotheken ist der Satz jetzt auf 4 1/2 Prozent bei 2 Prozent Abschlußprovision zurückgegangen gegen einen bisherigen Satz von 4 1/2 bis 4 3/8 Prozent bei gleichfalls 2 Prozent Abschlußprovision. Dazu wird bemerkt: Es scheint, daß die gute Ernte und die auf sie begründeten Hoffnungen und relativ leichteren Geldverhältnisse im Herbst die Geldgeber jetzt schon williger machen.

Vom Baumarkt hängen zahlreiche Industrien und Gewerbe ab; liegt der Baumarkt brach, so haben diese Industrien und Gewerbe schwer zu leiden. Leider fehlt es an einer ruhigen und gesunden Entwicklung im Baugewerbe. Auf ein sprunghaftes Emporschnellen folgt in der Regel ein Darniederliegen, das lange genug andauert, um zahlreiche wirtschaftliche Existenzen ernstlich zu gefährden.

Was die Geldverhältnisse anlangt, so muß darauf hingewiesen werden, daß trotz der gewaltigen Ansprüche, die von Seiten des Reiches und der Einzelstaaten lange Jahre hindurch an den Geldmarkt gestellt worden sind, für andere Anlagen immer noch Geld da ist, wie man bei Neu-Emissionen feststellen kann. Es finden da fast immer große Überzeichnungen statt. Nur dem städtischen Grundbesitz gegenüber verhalten sich die Geldgeber reserviert und der städtische Hausbesitzer, der Geld braucht, befindet sich in einer überaus schwierigen Situation. Eine Situation, die umso schwieriger ist, als er infolge von Überproduktion an Wohnungen nicht in der Lage ist, durch Erhöhung der Mieten die Mehrkosten zu decken. Der frühere Staatssekretär Graf Posadowsky soll zwar feinerzeit gesagt haben, die bösen Hausbesitzer hätten sich die Erhöhung der Beamtengehälter sofort zu Ruhe gemacht, um die Wohnungsmieten entsprechend zu steigern. Wenn er wirklich etwas derartiges gesagt haben sollte, so würde das nur beweisen, daß er viel zu lange am grünen Tisch gearbeitet hat, um sich den rechten Blick für die Verhältnisse des praktischen Lebens zu bewahren.

Kann man es den Geldgebern verdenken, wenn sie Anlagen in Hypotheken gegenüber mißtrauisch geworden sind? Ach nein. Ihre Reserve ist wohl begründet. Der Grund für die dadurch geschaffene Notlage ist in unserer Gesetzgebung, in der Steuergesetzgebung und in der Kommunalpolitik zu suchen. Reich, Staat und Kommunen haben durch die fortgesetzte Erhöhung ihrer Ansprüche an den Grundbesitz, namentlich den städtischen, zusammen gewirkt, um den Grundbesitz in die Hände von Terraingesellschaften zu spielen. Nur kapitalkräftige Gesellschaften sind, nachdem sie eine Art Pri-

vat-Monopol hinsichtlich des unbebauten Grundbesitzes erlangt haben, in der Lage, jenen Ansprüchen zu genügen. Die kommunalen Grundwertsteuern werden von Jahr zu Jahr gesteigert. Welcher Privatmann, der im Besitze eines Bauterrains ist, das er aus irgend welchen Gründen in absehbarer Zeit nicht bebauen kann, vermag das zehn Jahre oder länger auszuhalten. Die Terraingesellschaft hat ihre Bauunternehmer an der Hand, an die sie ihre Parzellen zu hohen Preisen abgibt und denen sie gleichzeitig das Baugeld besorgt. Der Unternehmer baut, bis das Haus ganz oder ziemlich fertig ist und bis er nicht mehr weiter kann. Dann fallen die Bauhandwerker, die einige Raten erhalten haben, mit dem Rest aus. Nun kommt es entweder zu einem Afford oder zur Subhastation. Der Terraingesellschaft kann nichts passieren, sie hat sich durch Eintragungen gesichert, auch die Bank, die das Baugeld gegeben hat, kauft kein besonderes Risiko. Schließlich kann ja eine der beiden Stellen das Grundstück übernehmen. Der Bauunternehmer verliert auch nichts, denn er hatte von vorn herein nichts zu verlieren. Den exorbitanten Preis für die Baustelle hat er ja nicht bezahlt, sondern dafür hat die Gesellschaft das Grundstück hypothekarisch belastet. Die Leidtragenden bei dem Geschäft sind die Bauhandwerker und daneben wohl auch eine unter fachkundiger Leitung stehende Genossenschaftsbank, die den Bauhandwerkern und vielleicht darüber hinaus noch dem „Bauunternehmer“ Kredit gewährt haben. Man wende einmal durch die neuesten Teile Groß-Berlins und zähle nach, an wie vielen Neubauten angeschrieben steht: „Dieses Haus steht unter gerichtlicher Verwaltung.“ Wo soll da das Vertrauen der Geldgeber zum Grundbesitz herkommen.

Das Verfahren der Terraingesellschaften, Bauparzellen zu übermäßig hohen Preisen, der bloß auf dem Papier steht, in Wirklichkeit aber garnicht bezahlt wird, zu verkaufen, hat sofort eine Erhöhung der Grundwertsteuer zur Folge, denn die Gemeinde sagt, da in der Nachbarschaft ein so hoher Preis erzielt worden ist, muß auch der Wert aller in der Nähe gelegenen Grundstücke ein entsprechend hoher sein. Ein Privatmann, der unglücklicher Besitzer eines sogenannten baureifen Geländes ist, muß sehr reich sein, um das aushalten zu können, ist er es nicht, denn kann er lange warten, ehe er seinen Besitz beliehen bekommt.

Was die Geldgeber weiter abschrecken muß, ihr Geld hypothekarisch anzulegen, das ist die riesige Umsatzsteuer, die eine weitere Veräußerung bebauter oder unbebauter Grundstücke sehr erschwert. Zweidrittel Prozent erhebt das Reich, ein Prozent der Staat Preußen, die Gemeinden erheben oft noch einen viel höheren Satz, ebenso erheben die Kreise eine Umsatzsteuer. In den Vororten Berlins, des Kreises Teltow werden insgesamt mindestens zwei-

drittel Prozent erhoben. Daß sich da das Kapital lieber andere Anlagen sucht als solche in der Gewährung von Grund- und Hypothekarkredit ist erklärlich.



Der neue türkische Kriegsminister

Mahmud Muhtar-Pascha ist in Deutschland keineswegs ein Fremder. Der General, der jetzt in der Mitte der Vierziger steht, hat acht Jahre in der deutschen Armee gedient. Er stand längere Zeit beim 2. Garde-Dräger-Regiment und war auch zur Kriegsakademie und zum Generalstab kommandiert. Im griechisch-türkischen Kriege zeichnete er sich bei der Einnahme von Bolos sehr aus. Im Jahre 1908 wurde er zum Kommandanten des türkischen Gardekorps ernannt. Nach der Revolution wurde er im Jahre 1910 auf einige Monate Marineminister. Zu Beginn des Tripolis-Krieges ging er mit einem Handschreiben des Sultans zum Jaren nach Livadia und kam dann in privaten Angelegenheiten auch nach Berlin, wo er viele Freunde hat und sehr sympathisch aufgenommen wurde.

## Provinzialnachrichten.

**Culmburg, 15. Juli.** (Sommerfeste.) Der hiesige Handwerkerverein unternahm gestern unter zahlreicher Beteiligung seiner Mitglieder auf geschmückten Wagen einen Ausflug nach Falkenstein. Hier entwickelte sich bald ein lebhaftes Treiben. Für Unterhaltung der Teilnehmer war reichlich gesorgt. Der Vorsitz, Herr Baugewerksmeister Stöckhurg, feierte in einer Ansprache das Handwerk und brachte auf den Kaiser ein dreifaches Hoch aus. Nach 9 Uhr abends wurde die Rückfahrt angetreten. — Das Mauergewerk feierte gestern sein Sommerfest. Nach einem Umzuge durch die Stadt fand im Garten des deutschen Vereinshauses Konzert mit nachfolgendem Tanz statt.

**Schönsee, 17. Juli.** (Schulausflug.) Gestern unternahm die evangelische Stadtschule einen Ausflug nach dem Walde. Morgens 7 Uhr ging es mit Gelang zur Stadt hinaus. Besucht wurde der durch seine herrliche Lage bekannte Dionisee. Eine zweite Pause trat bei Kaldunel ein. Gegen 8 Uhr abends erfolgte der Einmarsch in die Stadt, wo die

Feier durch Kaiserhoch und „Heil dir im Siegerkranz“ ihren Abschluß fand.

**Briesen, 16. Juli.** (Ein Pferd vom Zuge getötet.) Als heute die von Rittergutbesitzer von Ossowski-Magomow zum Preisreiten hierher gelandeten beiden Pferde ausgeladen wurden, riß sich das eine beim Herannahen des D-Zuges los und stürzte auf das Eisenbahngleis, wo das wertvolle Tier vom Zuge erfasst und getötet wurde.

**Strasburg, 15. Juli.** (Verschiedenes.) Ein Feuer, das leider eine beklagenswerte Nebenwirkung hatte, ereignete sich beim Töpfermeister Penka in der Trinkelstraße. Durch die Unvorsichtigkeit eines Lehrlings geriet dessen Dachstuhl in Brand. Der Feuerzujug geleitete die im gleichen Hause wohnende 60 Jahre alte Frau Mehl so in Aufregung, daß sie einen Herzschlag erlitt und auf der Stelle starb. — Angeschwemmt wurde gestern am Weichselufer bei Bösershöhe die Leiche eines unbekanntes Mannes. Der Tote muß schon längere Zeit im Wasser gelegen haben, da die Verwesung schon ziemlich vorgeschritten war. — Vom Tode des Ertrinkens rettete gestern der Bootsdieners Schulz des Graudenger Rudervereins den Schüler Lewandowski. Der Knabe vergnügte sich auf einem Kahn und fiel plötzlich ins Wasser. Der Bootsdieners sprang nach und holte das Kind heraus. Wiederbelebungsversuche waren von Erfolg. Dies ist in kurzer Zeit der zweite Fall, daß Herr Schulz Kinder vom Tode des Ertrinkens rettete. — Entwischen aus der Schwelger Irrenanstalt ist am Sonnabend der Stellmacher Rudolf Klein Schmidt aus Graudenz, der hier als Pledbedieb festgenommen war und zur Beobachtung seines Geisteszustandes nach Schweg gebracht wurde.

**Strasburg, 15. Juli.** (Gründung einer Viehverwertungsgenossenschaft.) Auf Einladung des landwirtschaftlichen Kreisvereins hatten sich am Sonnabend den 13. Juli zahlreiche Landwirte und andere Interessenten im großen Saale des Schützenhauses eingefunden, um über die Gründung einer Viehverwertungsgenossenschaft Beschluß zu fassen. Die Versammlung wurde geleitet von dem Vorsitzenden des Kreisvereins, Herrn Landrat Naapke, der zunächst Marlegte, daß durch die landwirtschaftlichen Vereine der Wunsch zum Ausdruck gebracht worden sei, auch im Kreise Strassburg die Verwertung von Kleinvieh, insbesondere Schweinen, auf genossenschaftlichem Wege durchzuführen. Infolge dieser Anregung seien die Interessenten durch den sachverständigen Dezerenten der Landwirtschaftskammer, Herrn Martin-Danzig, über Zweck und Ziele derartiger Bestrebungen bereits in den Vereinsstunden eingehend informiert worden, und die heutige statliche Versammlung erbringe den Beweis, daß die Inbetriebnahme einer solchen wirtschaftlichen Unternehmung von einer großen Anzahl von Landwirten und Viehhältern des Kreises gewünscht werde. Nachdem der auch in dieser Sitzung anwesende Sachverständige mit kurzen und eindringenden Worten auf die große volkswirtschaftliche Bedeutung derartigen Organisationen auch im Interesse der geregelten Fleischversorgung der Bevölkerung hingewiesen hatte, erklärten sich die Anwesenden in überwältigender Mehrzahl für die Gründung einer Viehverwertungsgenossenschaft für den Kreis Strassburg und Umgegend, die unmittelbar daran anschließend, mit 91 Genossen und 114 Geschäftsanteilen stattgefunden hat. Zum geschäftsführenden Vorstandsmittglied wurde der königliche Domänenpächter Herr Marquill in Karlsruhe, zu dessen Stellvertreter Herr Gutsbesitzer K. K. in Griesenhorst gewählt, auch haben in dankenswerter Weise auf einmütigen Vorschlag die Herren Landrat Naapke das Amt des Vorsitzers im Aufsichtsrat und Amtsrichter Heidenhain in Strassburg dessen Stellvertretung übernommen. Der Vorstand besteht aus fünf, der Aufsichtsrat aus sechs Persönlichkeiten und

## Koljas Erbe.

Roman von Clara Raft.

(5. Fortsetzung.)

„Doch sie hatte sich getäuscht. Tenischeff begleitete sie mit der Ausdauer eines anhänglichen Hundes auf Schritt und Tritt und wurde nicht müde, ihr blühendes Aussehen und ihren Wuchs zu loben. Ja, als er mit Helene einen Augenblick lang allein war, faßte er sie sogar um die Taille und versuchte sie zu küssen.“

Helene wehrte sich energisch. Tenischeff hätte jedoch trotzdem sein Ziel erreicht, wenn nicht plötzlich Otto eingetreten wäre. Da gab er Helene frei.

„Was soll das?“ fragte Otto barsch und maß Tenischeff mit einem finsternen Blick.

„Ich rate dir, dich nicht um Dinge zu kümmern, die dich nichts angehen, mein teurer Schwager,“ entgegnete Tenischeff kühl.

„Sehr wohl! Aber das, was ich soeben gesehen habe, geht mich etwas an. Fräulein Winter steht als Angestellte unseres Hauses unter meinem Schutz.“

„Ah, in der Tat? Das mußte ich nicht,“ meinte Tenischeff von oben herab und lächelte ironisch. „Ich glaubte bisher immer, hier hätte allein Maminka etwas zu sagen.“

Otto biß sich auf die Lippe. Tiefe Schamröte färbte ihm die Wangen. „Gewiß, meine Mutter leitet das ganze Hauswesen,“ sagte er gepreßt. „Aber obgleich ich auf Dombrowo nur eine untergeordnete Rolle spiele, habe ich doch das Recht, Bedrängten beizustehen.“

„Das ist nicht gerade viel für einen fünf- undzwanzigjährigen Menschen,“ warf Tenischeff nachlässig hin, während er sich eine Zigarette anzündete und langsam hinausging.

Otto sah sich nach Helene um. Sie hatte das Zimmer bereits verlassen. Am sein erregtes Blut abzukühlen, suchte er die Veranda auf und trat dort mit Martha zusammen. Es war ihr gegliedert, nach der Polonaise aus dem Saal zu schlüpfen. Nun hielt sie sich hier versteckt.

„Ich habe soeben mit Tenischeff eine Kontre gehabt,“ berichtete Otto der Schwester. „Wäre er nicht Melanies Gatte, so —“ er brach jääh ab und erzählte dann, was sich zugetragen hatte.

Martha hörte ihn schweigend an. „Am liebsten möchte ich Mama den Vorgang melden,“ schloß Otto.

„Damit würdest du den Skandal nur vergrößern,“ sagte Martha ruhig. „Aberdings, aber Tenischeff verdient wahrhaftig eine tüchtige Kopfwasche.“

„Freilich. Laß sie ihm doch zuteil werden. Es hindert dich ja niemand daran. Doch was rede ich! Es kann ja hier im Hause nichts geschehen, ohne daß Mama die Hauptrolle dabei spielt,“ sagte Martha und lächelte seltsam.

Otto blickte betroffen auf. Diese Bemerkung aus dem Munde der sonst so stillen, scheinbar an nichts Anteil nehmenden Schwester legte ihn in Erstaunen. Bevor er jedoch noch etwas erwidern konnte, war Martha schon die Treppe hinabgestiegen und im Park verschwunden. Er ging ins Haus zurück.

II.

Der größte Teil der Gäste verließ Dombrowo beim Morgenrauschen, nur wenige Besucher waren bald nach Mitternacht aufgebroschen.

Bleich, abgespannt und übernächtigt machten die Dienstmoten sich sofort an die Arbeit des Aufräumens und Säuberns der Zimmer, wäh-

rend Fräulein Helene Gläser und Teller fort-packte.

Frau von Rosen, die schnell das einfache schwarzseidene mit einem gleichfarbigen wollenen Kleide vertauscht hatte, überwachte alles mit Argusaugen, trieb zur Eile an, und wehe der Pflichtvergessenen, die einen Augenblick müßig stand oder wohl gar irgendwo etwas Staub hatte liegen lassen.

„Nun kommt Martha an die Reihe,“ sprach Melanie beim Entkleiden halblaut vor sich hin.

„Maminka will sie Slawiansky geben,“ meldete sich der Gatte.

„Es scheint so. Ah —“ sie gähnte und legte sich nieder. „Wie müde ich bin!“

Als Else das Zimmer betrat, das sie gemeinsam mit der um zwei Jahre jüngeren Schwester bewohnte, fand sie Martha an dem geöffneten Fenster sitzen.

„Du hast dich umgekleidet? Willst du denn nicht schlafen gehen?“ fragte sie verwundert. „Nein, der Morgen ist zu schön,“ erwiderte Martha. „Sieh doch nur, dort kommt soeben die Sonne zum Vorschein!“

Aber Else würdigte die Himmelstönigin keines Blickes. Müde und beunruhigt kroch sie ins Bett, schob die Grübchenhände unter die runde Wange und schlief bald ganz fest, trotz des Rummers, den die Verlobung mit Oskar Stahl ihr bereitet hatte.

Martha schloß vorsichtig Fenster und Laden und stahl sich in den Garten hinaus.

Auch Otto war nicht zu Bett gegangen. Als die „Stück“ in dem schmalen Korridor austauchte, der nach der Küche führte, stand er plötzlich vor ihr.

„Ich gebe Ihnen die Versicherung, Fräulein

Helene, daß mein Schwager Sie nie wieder belästigen wird,“ stieß er hastig hervor. „Dafür will ich sorgen.“

„Schönen Dank auch für Ihren Beistand,“ sagte Helene freundlich und eilte weiter.

Otto ging nachdenklich in den Hof hinaus. In dem warden Kahn, der auf dem inmitten des Hofes befindlichen Teich lag, saßen Melanies Kinder und schaukelten sich.

Am Ufer stand die Bonne und wart vergebens bemüht, die ihrer Obhut Anvertrauten auf das feste Land zu locken. Sie bat, schmeichelte, machte Versprechungen und schalt schließlich, als der sechsjährige Alexei mit einem Stock ins Wasser schlug und sie bespritzte.

„Gib ihr's noch einmal!“ ermunterte ihn seine um zwei Jahre ältere Schwester Sonja. „Warte, so mußt du's machen!“

Sie ergriff das Ruder und ließ es nach der Seite hin, wo die Bonne stand, ins Wasser fallen.

Die trübe Flüssigkeit spritzte hoch auf und überschüttete nicht nur die Wärterin, sondern auch die elegant gekleideten Kinder mit einer Flut von Tropfen, worauf im Kahn fröhliches Lachen erscholl, die Bonne aber laut aufstreichend floh.

„Werdet Ihr wohl gleich artig sein!“ rief Otto und näherte sich rasch dem Teich.

„Ach, Dackelchen! Wir tun ja nichts Böses,“ meldete sich die neunjährige Wera, ein dunkelblondes, auffallend schönes Kind.

Ihre Stimme klang dabei so schmeichelnd, und ihr schwarzgraues Auge blickte so bittend, daß Otto nicht länger zürnen konnte.

„Aber Ihr müßt aus dem Kahn heraus,“ sagte er bedeutend milder. „Das Ding ist leer, Ihr sitzt ja mit den Füßen im Wasser.“

ist die ganze Vereinigung dem Revisionsverband ländlicher Genossenschaften in Danzig (Raisseisen) angegeschlossen, wie auch der Beitritt zur Zentrale für Viehverwertung (Viehzentrale) in Berlin in Aussicht genommen wurde. Das Unternehmen wird seinen Geschäftsbetrieb eröffnen, sobald mindestens 250 Mitglieder beigetreten sind, eine Zahl, die bei dem regen Interesse und genossenschaftlichem Sinn der hiesigen landwirtschaftlichen Kreise nicht allein in kurzem erreicht, sondern voraussichtlich erheblich überschritten werden wird.

**Rorschen i. Ostpr., 13. Juli.** (Tödlicher Unfall.) Freitag früh wurde auf dem Rangierbahnhof der 59 Jahre alte Weichensteller Adomeit von einem Güterzuge überfahren und getötet.

**Aus Ostpreußen, 16. Juli.** (Seltene Jagdbeute.) Nach dem „Behtauer Tageblatt“ hat der Privatförster Bullwiesh aus Grünheide bei Insterburg in dem dortigen Walde einen Steinadler erlegt. Die Flügelspannung betrug 1,72 Meter.

**Aus Ostpreußen, 16. Juli.** (Drei tödliche Unglücksfälle beim Baden) haben sich in der Gegend von Lyck ereignet. In Talken ertrank das 6jährige Söhnchen des Schmiedemeisters Siska in einem Torsloche. In Wissowallen ertrank im dortigen See der Gastwirt Richard Brodowski. In Neudorf mußte der Eisenbahnarbeiter Gustav Schwendowius, als er während der Frühlingspause schnell ein Bad nehmen wollte, sein Leben lassen.

**d. Skrawko, 14. Juli.** (Einem Schwindler) in die Hände geraten ist der hiesige Fahrradhändler Mannasse. Vor einigen Tagen erschien bei ihm ein gut gekleideter Mann, der sich als Lehrer Waldemar Kontarski aus Gnesen vorstellte und sich ein Fahrrad lieh, um angeblich nach Solonitz zu fahren. Mannasse schenkte dem Mann Glauben, umso mehr, da er ihm einige in Gnesen wohnende Kaufleute namhaft machen konnte, und ließ ihm ein neues Fahrrad. Der angebliche Lehrer kehrte aber nicht mehr zurück. Mannasse schöpfte nun Verdacht, daß er einem Schwindler in die Hände gefallen, was sich auch bestätigte. Eine bei der Polizeiverwaltung in Gnesen erstattete Anzeige stellte fest, daß ein Lehrer unter diesem Namen dortselbst überhaupt nicht wohnt. Das entworfene Fahrrad trägt die Nummer 243 408 und die Marke „Pfeil“.

**t. Gnesen, 16. Juli.** (Verhiebendes.) Auf dem Hofe des königl. Landgestüts gelangten am Montag 8 zu Gestütswenden nicht mehr geeignete Hengste zur Versteigerung. Zahlreiche Kauflustige hatten sich eingefunden. Der Erlös für die meistbietend versteigerten Tiere betrug 4045 Mark. Es brachten der 4jährige „Feuerherd“ 680 Mark, der 4jährige „Gomez“ 560 Mark, der 4jährige „Eclair“ 770 Mark, der 4jährige „Neugraf“ 820 Mark, der 7jährige „Der Schlane“ 390 Mark, der 15jährige „Willing“ 500 Mark und der 20jährige „Eruster“ 325 Mark. Die übrigen ausrangierten Tiere wurden an langjährige Stationshalter verkauft. Das Gestüt zählt jetzt 228 Beschäler.

Nachdem auf dem hiesigen Personenbahnhof ein Teil der Umbauten fertig gestellt ist, erfolgen zurzeit größere Renovierungsarbeiten im Inneren desselben. Die Empfangshalle sowie der Wartesaal 1. und 2. Klasse sind sehr geschmackvoll erneuert worden. Die Umbauten während bereits drei Jahre. — Großfeuer wütete am vergangenen Sonntag in Gonsawa. Dortselbst brannte die Dampfschneidmühle und Sägewerk der Firma Engländer & Co. vollständig nieder. Der Schaden beträgt etwa 500 000 Mark; ist jedoch durch Versicherung gedeckt. — Die hiesige freiwillige Feuerwehr feiert am 17. und 18. August ihr 25jähriges Bestehen. Die Feier wird mit dem hier stattfindenden Provinzial-Feuerwehr-Verbandstage verbunden werden.

**Rummelsburg, 12. Juli.** (Die Blaubeeren-ernte), eine gute Erntemenge der ärmeren Bevölkerung, hat hier bereits begonnen. Unser Stadtwald liefert täglich für 200 bis 300 Mark Blaubeeren, die hier von Händlern aufgekauft und dann verhandelt werden.

### Kolalnachrichten.

**Zur Erinnerung.** 18. Juli. 1911 Großes Eisenbahnunglück bei Mühlheim in Baden. 1908 † Don Carlos, Herzog von Madrid. 1907 † Hector Malot, bekannter französischer Roman- und Erzähler. 1905 † John Bratt, Erfinder der Schreibmaschine. 1904 Niederlage der Russen am Mottienpaß. 1904 † Moritz West, bekannter österreichischer Operntenor. 1902 † Sultan Hamud in Sansibar. 1876 † Karl Joseph Simrock zu Bonn, hervorragender Germanist und Dichter. 1870 Konrad zu Rom, Papst in Sachen des

Glaubens und der Moral unfehlbar. 1797 \* Immanuel Hermann Fichte zu Jena, bedeutender Philosoph, Sohn von Johann Gottlieb Fichte. 1653 Wahl Kaiser Leopolds I. 1623 \* Papst Gregor XV. 1552 † Kaiser Rudolf II. zu Wien.

**Thorn, 17. Juli 1912.**

— (Ordensverleihung.) Dem Laubstummellehrer Franz Spohn zu Schlochau ist der königliche Kronenorden 4. Klasse verliehen.

— (Personalien bei der Justiz.) Der Gerichtsassessor Köffler aus Neustadt (Westpr.) ist unter Entlassung aus dem Justizdienst zur Rechtsanwaltschaft bei dem Amts- und Landgericht in Düsseldorf zugelassen.

— (Deutsch-russischer Verein zur Förderung der gegenseitigen Handelsbeziehungen.) Dem Jaren und dem Kaiser sind gelegentlich der Zusammenkunft in Baltischport von dem deutsch-russischen Verein zur Förderung der gegenseitigen Handelsbeziehungen, e. V. in Berlin Huldigungsdepeschen überliefert, in denen darauf hingewiesen war, welche außerordentlich regenreichen Aufschwung die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Nachbarreichen unter dem Schutze des Friedens genommen haben. Dem Verein ist darauf durch den Minister des Äußeren Sazonow der Dank des Kaisers von Rußland und durch den deutschen Botschafter in Petersburg Graf Pourtales der Dank des Kaisers von Deutschland ausgesprochen.

— (Zur Regulierung der russischen Weichsel), die vom russischen Parlament nunmehr beschlossen wurde, wird der „Danz. Zig.“ geschrieben: Die Regulierung der Weichsel wird sicher in so langsamem Tempo erfolgen, daß noch viele Jahre vergehen, ehe wirklich ganze Arbeit gemacht wird, wenn nicht die Interessenten beider Staaten immer wieder nachweisen, welche großen Summen bei dem jetzigen Zustande der Dinge alljährlich verloren gehen. Denn auch die russischen Kaufleute und Landwirte werden durch die hohen Frachttarife und mangelhaften Beförderungsverhältnisse stark benachteiligt. Es würde sich vielleicht empfehlen, die Vermittlung des Warschauer Generalgouverneurs in Anspruch zu nehmen. Durch die Überschneidungen im Frühjahr werden fast regelmäßig zahlreiche Anlieger der russischen Weichsel schwer geschädigt; der ungeänderte Strom hat früher ja auch in Westpreußen große Verheerungen angerichtet. So darf man wohl hoffen, daß die russische Regierung zum Schutze der bedrohten Interessen russischer Staatsbürger endlich durchgreifende Schritte tun wird. Die Wasserbauverwaltung unseres Nachbarreiches besitzt eine ganze Anzahl hervorragender Techniker. Allerdings sind sehr viel andere Pläne auch noch zu bearbeiten, weil so ziemlich alle russischen Ströme einer durchgreifenden Regelung ihres Strombettes harren; immerhin kommen bei Weichsel und Nemel außer dem Umfange der wirtschaftlichen Interessen auch Erwägungen internationaler Natur in Betracht, und sie werden wohl die Entscheidung günstig beeinflussen. Auch für eine Regelung der Nemel sollen die russischen Behörden wenigstens schon mit den Vorarbeiten beschäftigt sein.

— (Postalische Änderungen.) Wie das „Berl. Tagebl.“ von unterrichteter Seite erfährt, wird der demnächst in Madrid zusammen tretende internationale Postkongreß in erster Linie die Herabsetzung des internationalen Briefportos von 25 Centimes auf 15 Centimes für Briefe bis zu 20 Gramm und die Erhöhung des Portos für schwerere Briefe um je 15 Centimes behandeln. Ferner soll fortan das Porto der Geschäftspapiere 5 Centimes für 50 Gramm und 10 Centimes für 100 Gramm betragen. Außerdem wird Aufhebung der „Muster ohne Wert“ beantragt und deren Erlaß durch Zulassung von einfachen „Mustern“, die ein geringes Warenquantum jeder Art darstellen dürfen. Derartige Musterpakete sollen bis zu 1 Kilogramm wiegen dürfen. Die Ausdehnung der Dimensionen der Kollisionsungen wird von 60 auf 80 Zentimeter erhöht, was den Versand von leichtem, aber voluminösen Warengattungen gestattet. Schließlich

soll die Strafklage für nicht frankierte Sendungen, die bisher das Doppelte betrug, gemildert werden.

— (Der Winterurlaub) soll nunmehr auch bei der Eisenbahnverwaltung zur Einführung kommen. Dem Beispieler der Reichspost folgend, hat sich die Eisenbahn entschlossen, allen Beamten und Unterbeamten, die ihren Erholungsurlaub im Winterhalbjahr nehmen (1. November bis 1. April), eine siebenkätige Urlaubsverlängerung zu gewähren. Wenn sich diese, zunächst nur in einigen Direktionsbezirken eingeführte Neueinrichtung bewährt, soll sie im ganzen Bereiche der preußisch-hessischen Eisenbahnverwaltung durchgeführt werden.

— (Sterblichkeitsstatistik.) Die in den unterm 11. d. M. herausgegebenen Veröffentlichungen des kaiserlichen Gesundheitsamtes zu Berlin befindliche Zusammenstellung der während des Monats Mai d. J. in den 371 deutschen Städten und Orten mit 15 000 und mehr Einwohnern zur ständesamlichen Anmeldung gelangten Sterbefälle läßt ersehen, daß in dem gedachten Monate von je 1000 Einwohnern — aufs Jahr berechnet — verstorben sind: a. Weniger als 10,0 in 33; b. zwischen 10,0 und 15,0 in 151; c. zwischen 15,1 und 20,0 in 136; d. zwischen 20,1 und 25,0 in 38, e. zwischen 25,1 und 30,0 in 11 und f. mehr als 30,0 in 2 Städten bzw. Orten. Die geringste Sterblichkeitsziffer hatte in dem betr. Monate der Ort Berlin-Treptow mit 4,9 und die höchste Ziffer die Stadt Greifswald in Pommern mit 32,6 zu verzeichnen. In den Städten und Orten der Provinz Westpreußen mit 15 000 und mehr Einwohnern sind von je 1000 derselben — gleichfalls wie oben aufs Jahr berechnet — im Mai d. J. verstorben und zwar: In Thorn 17,3 (ohne Ortsstremde 16,6), Sopot 28,7, Graudenz 16,9, Danzig 18,1, Dirschau 26,0 und in Elbing 16,0 Personen. — Die Säuglingssterblichkeit war im Monat Mai d. J. eine beträchtliche, d. h. höher als ein Drittel der Lebendgeborenen in 3 Orten, dieselbe blieb unter einem Zehntel derselben in 98 Orten. Als Todesursachen der während des Berichtmonats in hiesigen Stadtkreise zur ständesamlichen Anmeldung gelangten 69 Sterbefälle — darunter 21 von Kindern im Alter bis zu 1 Jahr — sind angegeben: a. Kindbettfieber, b. Scharlach, c. Masern und Keuchhusten, d. Diphtherie und Croup, e. Keuchhusten, f. Typhus, g. Tuberkulose, h. Krankheiten der Atmungsorgane (ausgeschlossen d. e und g), h. i. Magen- und Darmkatarrh, Brechdurchfall, k. Darunter 8 von Kindern im Alter bis zu 1 Jahr —, k. gemaltamer Tod 3 und l. alle übrigen Krankheiten 36. Im ganzen scheint sich der Gesundheitszustand seit dem Vormonate nicht wesentlich geändert zu haben. Die Zahl der im hiesigen Stadtkreise während des Monats Mai d. J. ständesamlich gemeldeten Geburten hat 120 betragen. Dieselbe hat mithin die Zahl der Sterbefälle — 69 — um 51 überstiegen.

— (Die Sachjengänger.) Die Zahl der Sachjengänger betrug amtlichen Ermittlungen zufolge im Jahre 1910 238 879 Personen aus Rußisch-Polen, 23 747 Personen mehr als im vorhergehenden Jahr. Dagegen ging die Zahl der galizischen Landarbeiter 1910 etwas zurück. Sie betrug insgesamt 83 447 polnische Arbeiter, 2603 Personen weniger als 1909. Diesen Rückgang der galizischen Arbeiter hat vermutlich die Tätigkeit des Krakauer Auswanderungsvereins veranlaßt.

— (Schöffengericht.) Den Vorsitz in der heutigen Sitzung führte Herr Amtsgerichtsrat von Baltter. Wegen gemeinschaftlichen Hausfriedensbruchs hatten sich der Bäckergehilfe Bruno L. und der Steinseher Anton T. aus Thorn zu verantworten; letzterer war auch noch Beleidigung zur Last gelegt. Dem Erstangeklagten war eine Taube nach dem Schlag des Hausbesizers B. fortgeschlagen. Er nahm sich den Zweitangeklagten mit und stellte den Hausbesitzer in so unangenehmer Weise zur Rede, daß dieser beide vom Hofe verwies. Dieser Aufforderung kamen sie nicht nach. Bei dem Wortwechsel gebrauchte T. gegen B. noch eine beleidigende Äußerung. Die Verhandlung endete mit der Verurteilung des L. zu 10 Mark und des T. zu 15 Mark Geldstrafe; für je 5 Mark wird 1 Tag Gefängnisstrafe substituiert. — Auf Beamtenbeleidigung lautete die Anklage gegen den hiesigen Fleischermeister Hermann R. Er hatte an einem Markttag sein Fuhrwerk am Marktstädtischen Markt in der Verlängerung der Windstraße längere Zeit ohne Aufsicht stehen lassen. Da es den Verkehr der Automobile behinderte, sah sich der Polizeiergeant Bielez veranlaßt, das Fuhrwerk auf eine andere Stelle zu bringen. Darüber war der Angeklagte sehr empört. Er halte die Faust gegen den

Beamten und stieß drohende Worte aus. Der Angeklagte wird zu 6 Mark Geldstrafe verurteilt und dem Beleidigten die Publikationsbefugnis für „Die Presse“ zugesprochen. Der Angeklagte erklärt, sich bei dem Urteil nicht beruhigen zu wollen; die Geldstrafe wolle er zahlen, aber sich die Publikation des Urteils nicht gefallen lassen. — Wegen gefährlicher Körperverletzung hatte sich der Kuchhirt M. aus Smierczyno zu verantworten. Ihm war sein Hund mit dem Hunde des Nachtwächters R. vertauscht worden. Letzterer kam, um seinen Hund zu holen. Als er ihn von der Kette lösen wollte, ergriß der Angeklagte eine Forke, um R. damit auf die Hand zu schlagen. Da dieser sich aber gerade bückte, so traf ihn der Hieb an den Kopf und verurichte eine erhebliche Verletzung. Der Amtsanwalt beantragte 2 Wochen Gefängnis. Der Gerichtshof sah den Fall milder an und erkannte auf 9 Mark Geldstrafe ev. 3 Tage Gefängnis. — Ein trauriges Familienbild entrollte die Verhandlung gegen den Steinseherpolier M. in Thorn, der wegen gefährlicher Körperverletzung und Beleidigung angeklagt war. Der Angeklagte steht mit seiner Ehefrau in Scheidung, die auch von ihrem Mann schon getrennt lebt und auf die vier Kinder keinen Anspruch macht. Die Frau war, wie schon öfter am Sonntag, nach dem R. ihren Lokale zum Tanzen gegangen, wo sie sich besonders mit einem Gezeiten von der Artillerie amüsierte. Als sie einen Augenblick heraustrat, traf sie mit ihrem Mann zusammen. Bei dem Wortwechsel beschimpfte sie ihren Mann, worauf dieser mit einem Schimpfwort erwiderte und ihr mit seinem Spazierstock einen Schlag über den Arm versetzte. Im Gefühle ihrer Schuld machte die Frau von ihrem Zeugnisverweigerungsrecht Gebrauch und zog schließlich auch den Strafantrag zurück.

\* Aus dem Landkreise Thorn, 16. Juli. (Kriegervereins est.) Am Sonntag den 14. Juli feierte der Kriegerverein Grabowik und Umgegend sein Sommerfest im Schmidt'schen Lokale zu Schilno. Der Besuch war mittelmäßig. Herr Lehrer Kubie Grabowik brachte das Kaiserhoch aus. Konzert und Tanz hielten die Kameraden und Gäste bis zum Morgen zusammen.

### Am Meer.

Alljährlich strömen Tausende von erholungsbedürftigen Menschen an die wogende See. Die einen ziehts vielleicht nach der von meilenweiten Waldungen geschmückten Ostseeküste, wo ein reicher Kranz von idyllischen Badeorten zu längerem Verweilen einlädt. Und die anderen, sie wandern nach der in ihrer Art imposanten, von Ebbe und Flut getragenen Nordsee, wo ebenfalls so manches prächtige Fleckchen Erde winkt. Es ist nahezu unbegreiflich, wie eifrig behaupten können, an der See sei es langweilig. Das Meer mit seinem Branden und Bausen, seiner majestätischen Ruhe und seiner wechselnden Farbe, es hat einem doch so vieles zu sagen, wenn man es nur hören will. Die raffines flutenden Wellen, stolz einherziehend im weißglühenden Licht, sie reden vom Auf und Nieder des menschlichen Lebens; sie erzählen von geheimnisvollen Tiefen, sie klingen nach Freude und Leid. Schon mancher hat in der Wogen flüchtigem Spiele das Bild der menschlichen Vergänglichkeit geschaut. Unser heimlicher Dichter Rudolf von Gottschalk hat dafür die schönen sinnigen Verse gefunden: Ich aber starr ins Meer hinaus! Mein selig Hoffen, freudig Lieben, ich hab es in den Sand geschrieben; die nächste Welle löst es aus. — Und daneben das lachende, den Augenblick genießende Leben! Grobe und kleine Menschenkinder am sonnigen Strande. Die Kinder werfen Sandburgen auf oder patzen bis zu den Knien ins Wasser. Die Erwachsenen schwagen und flirten und machen Pläne für den Nachmittag. Da das Surren eines benzinbetriebenen Motorbootes, hier ein überfüllter Passagierdampfer und dort — allgemeines freudiges Hallo! — ganz in der Ferne ein wirkliches jattliches deutsches Kriegsschiff! Der Vormittag ist herum, man weiß kaum, wie. Zumal wenn man nach stärkendem Meeresbad noch ein Stündchen träumend im Sande gelegen hat. Und dann gibts noch irgend etwas zu sehen. Ein Ausflug zu Wasser oder zu Lande, eine Jagd auf Möwen oder auf Seehunde, ein Korso, ein Kinderfest — was wird nicht alles zur Unterhaltung erionnen! Dazu das Eigenartige, was Land und Leute angeht, die Sitten und Bräuche, die ganze mit der Wasserfronte zusammenhängende Kultur; kurz, man kommt aus dem interessanten Sehen und Hören nicht heraus. Die große Hauptfache aber bleibt doch immer das Meer selber mit seiner ewigen Ruhe und Unruhe, seinem Raufen der Wogen, seinem flüsternden Silber und seiner den ganzen Menschen wunderbar faszinierenden Kraft.

rissen ihn seiner Gedankenlosigkeit. Er sah auf, erblickte Maminia und lästete die Mütze.

Sein Gruß blieb unerwidert.

„Da fährt er hin, der Drachen!“ Enurte der Mann und schaute dem Wagen nach. „Wie sie die Leute schindel! Ich möchte nicht bei ihr dienen. Tieder gleich den Strick um den Hals. Das ist ja kein Weib, das ist der Böse selbst.“

Ähnliche Gedanken hegte jeder der auf Feld und Wiese beschäftigten Arbeiter, an denen Maminia vorüberfuhr.

Nach einstündiger Fahrt hielt die Brischka auf dem Pafelgüter Hof.

„Ist dein Herr zuhause?“ rief Frau von Rosen einer Magd zu, die müßig am Gartensaun herumlungerte.

„Es kann schon sein,“ lautete die Erwiderung.

„So sieh einmal nach! Ich muß ihn sprechen, aber ihn allein, verstanden?“

Das Mädchen rannte davon, Maminia blieb steif in der Brischka sitzen und ließ die Augen wandern.

Der Hofraum war groß, aber unsauber und ebenso vernachlässigt sahen die Gebäude aus. Sie waren alle gestützt, und das schlecht gestützte niedrige, mit stark bemosten Schindeln gedeckte Wohnhaus glich zum Verwechseln den ihm gegenüberliegenden Ställen.

Vom Garten drang helles Lachen herüber, in das sich frühlicher Lärm mischte.

„Das sind die jungen Herrschaften,“ dachte Frau von Rosen und lächelte grimmig. „Immer vergnügt, immer ohne Arbeit! Ein schöne Erziehung!“

(Fortsetzung folgt.)

„Das macht nichts, Untelchen,“ erwiderte Wera. „Wir lassen uns nachher umkleiden.“

„Mama wird schelten.“

„Die? — Pah! — Was du wohl glaubst!“ mischte sich die schwarzhaarige Sonja tief in das Gespräch. „Die kümmerst dich nicht um uns, und wenn sie uns auch beschmutzt sähe, würde sie doch kein hartes Wort sagen. Wir dürfen tun, was uns gefällt.“

„Aber die Großmama —“

„Nach der fragen wir nicht,“ lachte Sonja sorglos, und ihre kleinen schwarzen Augen blitzten triumphierend. „Nicht wahr, Wera? Mag sie uns doch auszanken, wenn es ihr Spaß macht! Wir achten nicht darauf.“

„Das ist aber doch sehr unrecht von Euch,“ tadelte sie der Untel. „Ihr habt die Großmama doch lieb, müßt ihr also auch gehorsam sein.“

„Wir haben sie ja garnicht lieb, rief Sonja.

„Nicht ein bißchen,“ bekräftigte Alexei, und Wera fügte mit ihrem süßesten Lächeln hinzu: „Wir können sie nicht ausstehen.“

Otto verwies ihnen scheinbar streng diese Lieblosigkeit, dann warf er noch einen letzten Blick auf die kleinen Rebellen und ging.

Ein wehmütiges Lächeln zitterte auf seinen Lippen. Er gedachte der eigenen Jugend, die ihm durch die Mutter zu einer freudlosen geworden war, wie sie ihm auch sein ganzes ferneres Leben verbittert hatte.

Frau von Rosen beaufsichtigte unterdessen die arbeitenden Mägde. Ihre scharfe Stimme gellte durch die geöffneten Fenster auf den Hof hinaus. Aber während die Herrin von Dom-

browo die trotz ihrer Müdigkeit emsig Schaffenden beinahe unaufhörlich zu größerer Eile und Sauberkeit ermahnte, beschäftigte sie sich in Gedanken unausgesetzt mit dem, was Lange über die Stahlschen Vermögensverhältnisse gesagt hatte.

Freilich auf die Worte eines Berauschten konnte man nicht viel geben, immerhin war es aber möglich, daß etwas Wahres daran war.

Diese Ungewißheit beunruhigte Maminia so sehr, daß sie beschloß, der Sache sofort auf den Grund zu gehen.

Sowie die Zimmer gesäubert waren, befahl sie, die Brischka zu bespannen, hüllte sich in einen grauleinernen, vielfach gefalteten Staubmantel, kühlte den hohen, topfhähnlichen Hut auf und fuhr nach Pafelgüter.

Auf dem Wege dorthin überlegte sie bereits, wem sie Eise zur Gattin geben könnte; falls sie gezwungen sein sollte, Ostar den Laufpaß zu erteilen; denn das zu tun war ihr fester Entschluß, wenn Lange wahr gesprochen haben sollte.

Die starknochigen, großen Pferde griffen tüchtig aus. Unter ihren raschen Hufschlägen wirbelte der Staub lustig in Wolken empor.

„So weiche doch wenigstens einmal e i n e m Loche aus, du Tölpel!“ schalt Maminia den Kutscher. „Ich fühle mich schon wie gerädert.“

„Die Straße ist wie ein Sieb, Herrin,“ entschuldigte sich der Kutscher. „Man müßte sie ausbessern!“

Maminia tanzelte die Stirn und schwieg verdrießlich. Vom Ausbessern mochte sie nichts hören. Das verursachte Kosten.

„Der Graf, der Slaviansky, hält seine Wege in Ordnung,“ plauderte der Kutscher weiter. „Kommt man in sein Gebiet, so fährt sich's wie auf dem Tisch. Auch hat er zu beiden Seiten des Weges Bäume gepflanzt, von denen steht freilich kaum mehr die Hälfte, denn jeder, der vorübergeht, nimmt mit, was er braucht,“ fügte er tiefinnig hinzu.

„Du darfst Graf Slaviansky nicht mit mir vergleichen,“ warf Maminia unwirsch hin. „Er hat sowohl Geld als auch Leute genug, seine Wege in Ordnung zu halten.“

„Nun, ich meine, Herrin, daran fehlt's bei uns nicht,“ bemerkte der Kutscher mit schlaudem Augenzwinkern.

„Schweig, du Tölpel!“ fuhr Frau von Rosen ihn an. „Daß Ihr Litauer immer dreist sein müßt! Man tut Euch Gutes, soviel man irgend vermag, Ihr aber loht uns das mit Undank.“

Wer heißt dich von meinem Geldack reden? Hast du vielleicht gezählt, wieviel drinnen ist, he? Mit deinem unsinnigen Geschwätz wirst du mir noch Diebe und Räuber ins Haus locken. Ich bin eine arme Frau.“

„Nun ja, ja,“ brummte eingeschüchert der Kutscher, schob die Mütze aufs Ohr und kratzte den Kopf.

Die Sonne brannte. Das ganze Gefährt war mit weißgrauem Staub bedeckt. So weit man sehen konnte, nichts als Himmel, Wiesen und Felder.

Sin und wieder tauchte eine Vieh- oder Schafherde auf. Die Tiere zupften an den Gräsern oder lagerten träge am Wegrain. Stumpfjünnig starrte der Hirt vor sich hin. Nädergeroll und das Schnauben der Kofse ent-

# Dauernde Freuden.

Von Dr. Heinrich Pudor.

Wenn man das heutige Leben mit demjenigen im Mittelalter oder im alten Griechenland oder auch nur mit demjenigen der Biedermeierzeit vergleicht, muß man sagen: wir leben schneller, wir genießen schneller, wir sind bestrebt, uns zwar so stark und pitante Genüsse als möglich, aber auch so flüchtige Genüsse als möglich zu verschaffen. Die Flüchtigkeit ist nicht immer eine gewollte und beabsichtigte, aber sie ist jedenfalls fast immer vorhanden, beziehungsweise befreit. Wir tragen förmlich nach möglichst häufigen, möglichst heftigen, möglichst flüchtigen Genüssen, gleichviel, ob sie einen bösen Nachgeschmack haben oder nicht. Und zwar ist es das Großstadt-Leben, mit dem dieses Leben in seiner hastigen Folge von Kaufgenüssen zusammenhängt. Der Kampf ums Dasein nimmt in der Stadt derartige Formen an, daß jeder die Arbeit in der Hauptsache nur als ein Mittel zum Gelderwerb ansieht, nicht aber als ein Mittel, anderen zu helfen und sich selbst innere Befriedigung zu schaffen. Man glaubt wohl auf diese Weise am glücklichsten zu werden oder wenigstens das größte Maß irdischer Freuden genießen zu können, aber man irrt sich hierin. Man braucht diesen Menschen nur ins Gesicht zu sehen, um die innere Zerrissenheit, die Mißbefriedigung, die seelische Ede und Zerrissenheit zu erkennen. Bedauerlicherweise sind glücklich und seelisch esend, ja geradezu unselig sind diese Großstadtmenigen, die zwischen Geldgier und Genußfranz hin- und herpendeln. Zerstreuung heißt die Form der Freude, die es für sie allein gibt, Zerstreuung als Mittel, die innere Unseligkeit zu verbergen. Nicht Freude und Heiterkeit, nicht Freude des Gemütes und Heiterkeit der Seele und des Geistes, sondern nur Amüsement, möglichst leichter, oberflächlicher und möglichst frivoler Art, kennen sie. Daher das Varietés, daher die Bosse (und auch die meisten modernen Lustspiele sind Bosse), daher die Operette, daher die Überhandnahme der Restaurants und Cafés, der alkoholischen und narzotischen Genüsse. Inwieweit edlere Genüsse erstrebt werden, geschieht es nach eben dieser Richtung hin, das heißt, die Kunstgenüsse müssen als Mittel dienen, entweder im speziellen oder im allgemeinen zu reizen (Sardou, Richard Koh) oder eben nur so oberflächlich zu amüsieren (die moderne Lustspiel-Literatur, der Roman). Und selbst der Sport ist im Grunde ein Mittel, sich widerstandsfähig gegen die Schäden dieses oberflächlichen und flüchtigen Genußlebens und zugleich sich aufnahmefähig zu neuen Genüssen dieser Art zu machen.

Wenn dieses unetere, hastige Kauf- und Genuß-Leben, bei dem der Genuß selbst die härteste Arbeit ist, Zeit ließe zum Überlegen, zur Selbstbestimmung, würde sich jeder sagen, daß es das Ziel, dem im letzten Grunde auch er nachjagt, nämlich das Ziel, glücklich zu werden, auf diese Weise am allerwenigsten erreicht. Aber eben unbefonnen und besinnungslos taumeln die Menschen weiter von freudloser Arbeit zu Genüssen, die mehr Strafen als Freuden sind, und den wenigsten kommt es bei, über diese Torheit der Lebensführung nachzudenken und sich Klar zu werden und davon abzusehen, die Jagd nach eingebildeten Genüssen und trügerischen Genüssen nicht mehr mitzumachen.

„Aber schön war es doch“, heißt es dann wohl noch, obwohl sich die Schäden eines solchen Kauf- und Lebens, das wie Feuerwerk verpufft, sozusagen rechnerisch genau festlegen lassen. Nicht nur, daß der Genuß in der Hauptsache eingebildet ist, sind die schädlichen Folgen dieses Genußes sowohl psychisch als physisch unbestreitbar. Und das Schlimmste ist dies, daß nicht nur die Individuen dabei nicht auf die Kosten ihrer Genüsse kommen, sondern daß das Geschlecht degeneriert. Wo ist die alte Kraft unserer Väter hin? An ihrer Stelle ist die so weit verbreitete aufblühende und störende Nervosität getreten.

Nicht so sehr in physischer Richtung sind uns Ärzte nötig, die die Schäden jenes krankhaften gesteigerten Großstadtlebens wieder gut zu machen haben — abgesehen davon, daß sie dies meist auch garnicht tun oder wenigstens nur in dem Sinne, daß sie den Körper durch paralytische Mittel aufs neue aufnahmefähig zur Fortsetzung jenes verderblichen materiellen Lebens zu machen suchen und dem Heer eingebildeter Genüsse ein Heer eingebildeter Heilmittel folgen lassen — sondern, was wir vor allem brauchen, sind Ärzte für die Seelen und für die Gemüter, die uns aus den Irzpfaden eingebildeten Genußlebens zu den geraden Wegen wahren Glückes zurückzuführen und uns den Frieden der Seele wiedergeben können. Ärzte für die Therapeutik der Seele, der Gemütskräfte und des Willens sind es, die wir vor allem brauchen. Und mit dieser Therapeutik der Seele allein haben wir es hier zu tun.

„Dauernde Freuden“. Das Leben bietet sie uns in Hülle und Fülle, wenn wir nur zugreifen wollen. Vor allem darin, daß das Leben selbst, das Atmen, Schauen, Bewegen, wenn der Organismus noch nicht erkrankt ist, Freude und Genuß bedeutet. Wir sprechen alsdann meist von Naturgenuß und denken an das Gebirge, an das Meer, an Nordlicht und Mitternachtssonne, an Skilaufen und Luftschiffahrt. Aber ich sage, für einen gesunden Organismus muß das Leben an und für sich, und sofern die natürlichen Bedingungen reiner Luft und schöner Umgebung vorhanden sind, einen Genuß bedeuten. „Es ist eine Lust zu leben“, muß im wörtlichen Sinne gelten, nicht etwa nur von Champagnerfreuden, Schlittenfahren und Pferderennen. Es ist eine Lust zu atmen, das Licht zu sehen und mit Menschen sprechen und seine Empfindungen austauschen zu können; und das Licht, helles, klares Licht zu sehen, bedeutet Befriedigung für den gesunden Menschen. Das Wunder eines

jeden Tages, das geheimnisvolle Kommen des Lichtes aus nächtlichem Dunkel in der Dämmerung, dies allein ist ein sozujagen überirdischer Genuß — den 99 1/2 Prozent aller Menschen verschlafen.

Und nun erst dies, mit einem gleich organisierten Wesen seine Empfindungen auszutauschen, sie mitteilen und die des andern aufnehmen zu können, mit einem andern genießen und sich freuen zu können, womöglich dem andern Freuden verschaffen zu können, die allgemeine Lust des Lebens steigern zu können, — bedeutet wiederum höchsten Lebens- und Daseinsgenuß.

Also diese Einsicht muß die Grunde sein, daß das bloße Dasein (Dasein) des Lebens Lebensgenuß bedeutet — in der Tat den wahren Lebensgenuß.

Und nach dieser Richtung gilt es weiterzubauen und zu vertiefen. Dauernde Freuden bereitet der Naturgenuß, das Wandleben im Gegensatz zum Stadtleben, die Beschäftigung mit guter Literatur und Kunst, das Leben in der Familie und mit der Familie, der Verkehr mit Freunden, die Arbeit im Sinne der Produktion. Es ist einer der Irrtümer unserer Zeit zu glauben, daß Arbeit an und für sich glücklich mache. Arbeit, die einem nützlichen und unläutereren Zweck dient, verunseligt den Menschen noch mehr als ein eingebildeter Genuß. Beides geht allerdings meistens Hand in Hand. Und aus der Arbeit, die dem bloßen Geldgewinn dient, folgt eben die Sucht nach Kaufgenüssen. Aber die schöpferische Arbeit, die neue Werte schafft und Edeles erstrebt, beglückt und beseligt den Menschen. Genauer gesagt, die Arbeit im Dienste des Mitmenschen ist es, welche innere Befriedigung schafft und ethisch hoch steht. Nicht schöpferische Arbeit schlechthin, andernfalls müßte auch ein auf niedrige Instinkte rechnendes Werk eines talentvollen Künstlers schon ethischen Wert besitzen. Aber so wenig als Talent an und für sich ethisch wertvoll ist, ist ein schöpferisches Werk schlechthin ethisch bedeutungsvoll. Das Egoistische zielt in beiden Fällen herab, das Altruistische erst erhöht und veredelt und wertet. Danach muß also die Arbeit altruistische Ziele verfolgen, wenn sie dauernde Befriedigung, dauernde Freuden schaffen will, wenn sie edel sein will, wenn sie Religion sein will. Man kann in dieser Richtung so weit gehen zu sagen: das Religiöse ist das Altruistische. Die Sorge für den andern, die Liebe zum andern. Und man muß freilich innerlich reich sein, wenn man an den andern verschwendung will. Man muß sich zum mindesten innerlich reich fühlen, zufrieden sein, wenn man anderen geben will.

Dieses altruistische Prinzip schränkt sogar den Wert des Naturgenusses ein. Egoistischer Naturgenuß, wie ihn Gremien fröhnen, ist ethisch mindestens wertlos — berechtigt nur als Heilmittel für den Genießer. Berechtigt wird auch der Naturgenuß erst durch den Gedanken und die Liebe zum andern. In diesem Falle kann er sogar zum Naturkultus werden, zu einer Art Gottesdienst. Zunächst im Kreise der Familie. Die Familie ist derjenige Teil, auf den sich der altruistische Gedanke zunächst bezieht. Familiendienst gehört zum Gottesdienst. Familien dienst kann auch Kundendienst in höherem Sinne sein. Dieser Familien dienst, der wiederum dauernde Freuden schafft, ja in gewissem Sinne gleichsam Freuden, die in die Ewigkeit bliden, ist aber eigentlich nur das Selbstverständliche. Denn die Familie ist nur die Erweiterung des Ich. Höher steht der sich auf die Brüder des Geschlechtes und Stammes („Sippe“) beziehende Altruismus. Also in den Grenzen der engeren Heimat. Die Nachbarn im Hause und im Dorfe, die Nachbarn in der Straße, die Nachbarn nebenan und gegenüber, die Nachbarn, die an demselben Brunnen Wasser holen oder, modern ausgedrückt, von demselben Kaufmann Brot und Salz holen, liebevoll bedenken, ihnen helfen, wenn sie in Not sind — das wiederum bereitet innere Befriedigung und schafft dauernde Freuden. Und von der engeren Heimat kommen wir so zum Vaterland — zum Volk. Im Dienste des Vaterlandes und im Dienste unseres Volkes stehen und arbeiten ist altruistisches Wirken und bedeutet Liebesarbeit in höherem Sinne und bedeutet Gottesdienst.

## Zeitschriften- und Bücherschau.

Wenn die Tage am längsten sind und die Sonnenstrahlen am wärmsten auf die Erde brennen, dann stellt sich bei vielbeschäftigten Menschen leicht ein böser Sommergast ein: die Erschlaffung, die frühzeitige Ermüdung. Es gibt kein besseres Mittel gegen die entkräftigenden Sonnenhitzen als eine gute, anregende Lektüre, die die Lebensgeister auf hellere Art in Spannung hält. Die beste, farbig illustrierte Familienzeitschrift Maggeborfer Blätter, ist in besonderer Weise berufen, die Freudenlosigkeit der Hochsommerstage zu bannen. Sie bringt, ohne den Leser anzukränken, allwissentlich in Bild und Wort des Unregenden Fälle. Der Inhalt jeder einzelnen Nummer steht auf künstlerischer Höhe, so daß man am Lesen und am Anschauen immer wieder seine Freude haben kann. Das Quartalsabonnement kostet ohne Porto nur 3 Mk., und kann bei allen Buchhandlungen, Postanstalten oder eventuell auch direkt beim Verlag bestellt werden. Preisnummern versendet die Verlagsanstalt in München, Rosenstraße 5, gern kostenfrei.

## Reise und Verkehr.

Nichters Reiseführer, Verlagsanstalt und Druckerei, G. m. b. H., Hamburg. Der Harz ist soeben in 12. Auflage erschienen. Bereits seit mehr als zwei Jahrzehnten ist dieses Buch den Harzreisenden ein beliebter Begleiter. Von Auflage zu Auflage wurde das Kartenmaterial vermehrt und verbessert, der Text vervollständigt und vertieft. Der vorliegende Führer ist mit 26 Karten ausgestattet, alle in vorzüglicher Ausführung. Preis 2.50 Mk. Eine kleine Ausgabe dieses Führers mit 7 Karten (1 Mk.) ist gleichzeitig mit der großen Ausgabe erschienen. Sie enthält alle Hauptwanderstraßen und wird bei kürzerem Aufenthalt gute Dienste tun. — Das Riesengebirge nebst Fier- und Biber-Kapbach sowie dem Waldenburger Gebirge und der Grafschaft Glatz, bearbeitet von Walter Dreßler, Girsberg.

Der Verfasser ist einer der besten Kenner des Riesengebirges und es ist daher begreiflich, daß der Führer ganz vortreffliches bietet. Überall sind gewissenhaft die Wegemerkungen des deutschen und österreichischen Riesengebirgsvereins, sowie die für die einzelnen Touren aufzuwendende Zeit angegeben. Neben dem seit jeher als vielbesuchtes Touristengebiet bekannten Riesengebirge ist das wegen seiner Natur Schönheiten als Sommerfrischen-Gebiet immer mehr in Aufnahme kommende Biber-Kapbach- und das Waldenburger Gebirge ausführlich behandelt. Auch die Grafschaft Glatz ist mit erschöpfender Vollständigkeit beschrieben.

Die Kunst des Reisens liegt in der Vorbereitung. Das Unnütze soll zuhause gelassen, das praktische und angenehme nicht vergessen werden. Unentbehrliche Reisebegleiter sind Soenen'sen's Goidfällfeder (Sicherheitsstift), die in jeder Lage getragen werden können, ohne das ein auslaufen der Linien zu befürchten ist, und die jederzeit sofort schreibbereit sind, ferner ein Soenen'sen's Ring-Notizbuch mit herausnehmbaren Blättern. Diese zwei Gegenstände bleiben auch nach Rückkehr aus der Sommerfrische treue Freunde, die man nimmermehr vermissen möchte.



Flieger Latham auf der Jagd in Afrika getötet.

Der Flieger Hubert Latham ist vor einigen Tagen im Kongogebiet auf der Jagd von einem Büffel getötet worden. Hubert Latham, einer der bekanntesten und beliebtesten französischen Flieger hat nur ein Alter von 28 Jahren erreicht. Auch in Berlin hat er sich wohlverdiente Lorbeeren erworben, indem er am 28. September 1909 einen wohl gelungenen Überlandflug vom Tempelhofer Feld nach Johannisthal ausführte. Der Flieger, der einer der wohlhabendsten Familien Frankreichs angehörte, widmete sich dem Flugsport von Jugend auf mit Feuereifer und war zudem ein Jäger aus Passion. Dieser Jagdleidenschaft ist er nun zum Opfer gefallen. Nach dem Kongo war Latham im Frühjahr dieses Jahres von der französischen Regierung gesandt worden, um die Verwendung von Flugzeugen zu Verkehrs- und militärischen Zwecken in jenen Gegenden zu studieren.

## Mannigfaltiges.

(Ein Landgerichtsrat von der Elektrischen totgefahren.) Am Sonnabend wurde der 59 jährige Landgerichtsrat Richard Hellwig am Lützowplatz in Berlin von einem Kraftwagen angefahren und umgesoffen. Er wurde nach dem Elisabethkrankenhaus geschafft, wo er nach einigen Stunden gestorben ist.

(Bei einer Zahnoperation gestorben.) Aus Blauen i. B. wird der „Täg. Rundsch.“ gemeldet: In einer hiesigen Privatambulanz verstarb der 20 jährige Zeichner Friedrich Teichgraber während einer Zahnoperation. Seine Eltern haben bei der Staatsanwaltschaft Anzeige erstattet; die Untersuchung wird ergeben, ob irgendjemand ein Verschulden an dem Tode des jungen Mannes irrt.

(Unfälle in den Bergen.) Gymnasialprofessor Alfred Saybold aus Wittenberg, der in Begleitung des Gerichtsreferendars Wagner aus Albersfeld Prov. Sachsen eine Bergtour ohne Führer auf die 2555 Meter hohe Tatra Spitze unternommen hatte, wollte beim Abstieg, als schon alle Hindernisse überwunden waren, über das steile Schneefeld hinabrutschen. Dabei stürzte er ab, schlug gegen einen Felsblock und blieb tot. Die Leiche wurde geborgen und nach Bad Schmecks gebracht. — Nach Meldung aus Altdorf sind die bayrischen Touristen Silbernagel und Tiemann von der Großen Windgälle abgestürzt und schwer, aber nicht tödlich verletzt in das Spital von Luzern gebracht worden.

(Anstiftung zum Mord.) Wie die „Nürnberger Volkszeitung“ meldet, erschlug in Forbach ein Bäckergehilfe die Ehefrau seines Meisters. Dieser unterhielt unerlaubte Beziehungen zu seiner Haushälterin und hatte deshalb den Gesellen durch das Versprechen einer Belohnung von 4000 Mark zu dem Verbrechen bewogen.

(Selbstmord eines Doppelmörders im Gefängnis.) Am Montag erhängte sich im Untersuchungsgefängnis zu Rudolstadt, der Landwirt Karl Schade aus Langenshade, der unter dem begründeten Verdacht stand, seinen älteren bemittelten Bruder erdrosselt und sechs Jahre früher eine Wirtschafterin, die 26 jährige Marie Jahn, im Walde ermordet zu haben. (Unfall eines englischen Unterseeboots.) Das Unterseeboot

C 61 ist bei den Pentland Sterries aufgelaufen. Das Unterseeboot C 65 versuchte es Montag früh abzuschleppen, der Versuch mißlang jedoch.

(Mit Mann und Maus untergegangen.) Der schwedische Schoner „Nordkap“ ist auf der Fahrt von Stettin nach Middelfart mit einer Ladung Eisenerwaren für Kabelfabrikation untergegangen, wobei die gesamte Mannschaft ertrank.

(Ein Anstaltsarzt von einem Irren ermordet.) Wie ein Telegramm aus Petersburg berichtet, wurde gestern in der dortigen städtischen Irrenanstalt der Arzt Dr. Hecker von einem Pfleger, der zur Beobachtung seines Geisteszustandes in der Anstalt weilte, angefallen und durch Messerschnitte so schwer verletzt, daß er starb.

(Schiffszusammenstoß im Hamburger Hafen.) Der von New York kommende Hapagdampfer „Cincinnati“ rannte bei der Einfahrt in den Hamburger Hafen den Schleppdampfer Michel an, der sank. Die Mannschaft wurde gerettet.

## Humoristisches.

(Abweisung.) Moses: „Rausen Sie mit ab ä seinen Koffer, Herr Bienezucht!“ — Bienezucht: „Wollu brauch ich ä Koffer?“ — Moses: „Nu, Sie gehen auf Reisen, legen herein in dem Koffer ä Rod, ä Hofe...“ — Bienezucht: „Un ich soll nachden fahren?“

(Vieljagend.) Bezirksamtmann: „Wie die von Ihnen eingedante Statistik ausweist, kam in Ihrem Orte innerhalb Jahresfrist keine einzige Beledigungsfrage zum gerichtlichen Austrag. Da halten Sie also mit Ihren Sühneversuchen ein besonderes Glück?“ — Gemeindevorstand: „Jawohl, gleich beim ersten; seitdem traut sich kein Mensch mehr zum Sühneversuch zu mir!“

„Aber, Mensch, Du hast ja nicht den geringsten Sinn für Humor! Als ich diesen Witz zum erstenmale hörte, lachte ich heilauf.“ — „Ich auch!“

## Gedankensplitter.

Hohe wissenschaftliche Ausbildung kann nie jedermanns Sache werden, wohl aber eine reine Ausbildung des Schönheitsgefühls. Fries.

Die Erfahrung gleicht einer unerbittlichen Schönen. Jahre gehen vorüber, bis du sie gewinnst, und ergibt sie sich endlich, seid ihr beide alt geworden, und ihr könnt euch nicht mehr brauchen. Börne.

Der Mensch kann nur Mensch werden durch Erziehung. J. Kant.

Bromberg, 16. Juli. Handelskammer-Bericht Weizen usw., weißer Weizen mind. 130 Pfd. holl. wiegend brand- und bezugfrei, 226 Mk., bunter Weizen, mind. 130 Pfd. holl. wiegend, brand- und bezugfrei, 224 Mk., roter mind. 130 Pfd. holl. wiegend, brand- und bezugfrei, 222 Mk., geringere Qualitäten unter Notiz. — Roggen mind. 123 Pfd. holl. wiegend, gut gesund, 182 Mk., mind. 119/20 Pfd. holl. wiegend, gut, gesund, 177 Mk., mind. 115 Pfd. holl. wiegend, klamm, gut, gesund, 172 Mk., geringere Qualitäten unter Notiz. — Gerste zu Mälzereien ohne Handel, Futtererbsen 178—192 Mk., Sojabohne ohne Handel. — Safer 170—178 Mk., zum Konsum 182—195 Mk. — Die Preise verstehen sich loco Bromberg.

## Wetter-Übersicht

der Deutschen Gewarte, Hamburg, 17. Juli 1912.

Name der Beobachtungsstation	Barometer stand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Feuchtigkeit in 24 Stunden	Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden
Bortum	764,4	SD	heiter	23	—	norm. heiter
Hamburg	764,7	SD	wolfenl.	21	—	norm. heiter
Swinemünde	764,8	SD	heiter	21	—	norm. heiter
Neufahrwasser	764,4	N	halb bed.	21	—	norm. heiter
Wemmel	764,3	N	wolfenl.	23	—	meist bewölkt
Hannover	764,2	SD	heiter	20	—	norm. heiter
Berlin	764,5	SD	wolfenl.	21	—	norm. heiter
Dresden	764,6	SD	wolfenl.	18	—	norm. heiter
Breslau	764,9	WNW	wolfenl.	19	—	norm. heiter
Bromberg	764,3	N	wolfenl.	21	—	norm. heiter
Wetz	762,0	ND	wolfenl.	18	—	norm. heiter
Frankfurt a. M.	763,6	ND	wolfenl.	19	—	norm. heiter
Stuttgart	762,9	ND	wolfenl.	20	—	norm. heiter
München	763,5	D	wolfenl.	17	—	norm. heiter
Paris	760,4	D	bedeckt	19	—	zieml. heiter
Willingen	763,1	ND	Dunst	20	—	nachts Nied.
Stopenhagen	765,3	—	halb bed.	20	—	norm. heiter
Stockholm	763,0	ND	bedeckt	18	—	zieml. heiter
Haparanda	760,7	ND	wolfenl.	14	—	nachts Nied.
Ungelangel	760,6	WNW	bedeckt	16	—	nachts Nied.
Petersburg	763,8	WNW	wolfenl.	20	—	norm. Nied.
Warschau	—	—	—	—	—	norm. Nied.
Wien	764,0	ND	wolfenl.	17	—	zieml. heiter
Rom	761,5	N	wolfenl.	21	—	zieml. heiter
Hermannstadt	761,7	SW	bedeckt	18	—	meist bewölkt
Belgrad	—	—	—	—	—	zieml. heiter
Wlarsig	—	—	—	—	—	meist bewölkt
Nizza	—	—	—	—	—	nachts Nied.

## Bei heissem Wetter

verlieren die Kinder oft den Appetit. Dann verlangen sie leichte und wohlschmeckende Speisen, die das Blut abkühlen wie z. B.

## Mondamin - Auflauf

mit Milch, Eiern, Zucker und Mondamin gekocht. Dies mit Fruchtstücken oder Schlaghahn serviert, wird von den Kindern allem andern vorgezogen.

Das Rezept dazu ist mit 23 weiteren Rezepten für Sommergerichte im B-Wöchlein zu finden, gratis und franco erhältlich vom Mondamin-Kontor, Berlin O. 2.

SULIMA

# REVUE

Feinste 4 Pf. Cigarette

# Der grosse Zirkus Germania kommt!

In das Handelsregister Abt. B. unter Nr. 40 sind bei der **Daumaterialien- und Kohlenhandels-Gesellschaft** mit beschränkter Haftung in Thorn als Geschäftsführer eingetragen:

Kaufmann Felix Paul, Thorn, Kaufmann August Robert Goergens, Thorn, Stellvertreter Kaufmann Gustav Aekermann, Thorn. Der Geschäftsführer Paul Meyer und der Stellvertreter Georg Dietrich sind von ihren Aemtern entbunden. Der Geschäftsführer Karl Aekermann ist verstorben.

Thorn den 15. Juli 1912.  
Königliches Amtsgericht.

Folgende Postsendungen lagern bei der Ober-Postdirektion in Danzig als unbestellbar:

Gewöhnlicher Brief mit Inhalt an Ludwig Kuemoyor in Halberstadt, aufgegeben 2. 4. 12 in Thorn 1.

Postanweisungen: Nr. 32 050 über 5 Mk., aufg. 26. 10. 11 in Graudenz; Nr. 805 über 45 Mk., aufg. 5. 10. 11 in Marienwerder Wpr.; Nr. 3469 über 5 Mk., aufg. 29. 10. 11 in Marienwerder Wpr.; Nr. 1238 über 5 Mk., aufg. 28. 10. 11 in Schwab. Weichsel; Nr. 687 über 4,30 Mk., aufg. 6. 10. 11 in Gohlfershausen Wpr.; Nr. 259 über 5 Mk., aufg. 13. 10. 11 in Gruttschno, Nr. Schwab., Nr. 4287 über 1,10 Mk., aufg. 16. 2. 12 in Briesen Wpr.; Nr. 9994 über 50 Pfg. an die Gewehrfabrik in Danzig, aufg. 12. 3. 12 in Graudenz; Nr. 7729 über 4,65 Mk., aufg. am 11. 11. 11 in Thorn; Nr. 246 über 139,10 Mk., aufg. 3. 11. 11 in Göttau Wpr.; Nr. 16 206 über 6 Mk. an Herrn Waak in Sensburg, aufg. 30. 3. 12 in Graudenz; Nr. 718 über 25 Pfg., aufg. 6. 12. 11 in Graudenz; Nr. 14 228 über 1,50 Mk., aufg. 26. 12. 11 in Graudenz; Nr. 16 201 über 34 Pfg., aufg. 28. 12. 11 in Graudenz; Nr. 1960 über 3,30 Mk., aufg. 21. 12. 11 in Strassburg Wpr.; Nr. 17 719 über 15 Mk., aufg. 17. 12. 11 in Thorn; Nr. 438 über 70 Pfg., aufg. 26. 12. 11 in Gortno; Nr. 533 über 2,60 Pfg., aufg. 20. 12. 11 in Hohentich Wpr.; Nr. 156 über 8,35 Pfg., aufg. 4. 12. 11 in Pruit, Kreis Schwab.; Nr. 848 über 10,20 Mk., aufg. 14. 12. 11 in Warlubien, Kreis Schwab.

Die Absender werden hierdurch aufgefordert, sich innerhalb 4 Wochen nach dem Tode des Erfinders dieser Bekanntmachung ab bei der Ortspostanstalt zu melden. Nach Ablauf dieser Frist wird über die Sendungen und Geldbeträge zum besten der Postunterstützungskasse verfügt werden.

Kaiserl. Ober-Postdirektion Danzig.

**Gummi-Stempel**  
liefert  
**Justus Wallis**  
Thorn

**Zu verkaufen**  
**Ca. 30 Morgen,**  
teils Wiesen, teils guter Boden, massive Gebäude, mit Inventar, zu verkaufen. Melbung, unter O. K. 54 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

**Grundstück,**  
annähernd 300 Morgen (Wirtschaft und Gartenabteilungs-ment, Ausflugsort), ist mit voller Ernte einschl. Wald, Wiesen, totem und lebendem Inventar wegen Todesfalls zu verkaufen. Anzahlung 35-40 000 Mk. Vermittler verbeten.  
**C. Drawer,**  
Senga, Kreis Briesen Weibr.

**Eine hochtragende Kuh**  
steht zum Verkauf bei **F. Telke,**  
Thorn-Moche, Lindenstraße 39a.

**Kassierer, schottischer Schäferhund**  
zu verkaufen. Schriftl. Anfr. u. A. D. an die Geschäftsstelle der „Presse“.

**Hausverkauf.**  
Umständehalber verkaufe ich mein Hausgrundstück in Mocher unter günstigen Bedingungen bei gering. Anzahl. Nähere Ausf. Sedanstraße 1, beim Wirt.

**Fuchswallach,**  
6 1/2 jährig, für mittleres Gewicht, gesund und ohne Untugenden, in jedem Dienst geritten, 1200 Mark.  
**Leutnant Möller,**  
Besp.-Abt. 15, Schießplatz Thorn.

**Deutsche Tigerdogge,**  
2 Monate alt, schwarzweiß, blaue Augen und schwarz, preiswert abzugeben. Zu erfragen bei **Eisenhardt,** Allstädtischer Markt 18, Baden.

## Bekanntmachung.

Nachdem die neuen Karten der Bromberger und Culmer Vorstadt jetzt durch Umdruck vervielfältigt sind, können Abdrücke davon auf Kanzleipapier II a durch das hiesige Katasteramt bezogen werden.

Die Preise betragen:  
a) bei den Karten:  
für die ersten 1 bis 4 Rechtecke eines in 32 Rechtecke von je 12,5x16,5 cm Größe geteilten ganzen Kartendogens 2,00 Mk.  
für je 2 weitere Rechtecke . . . . . 0,50 "  
b) bei den Stückvermessungsrisse:  
für je einen ganzen Riß (50x68 cm) . . . . . 4,00 Mk.  
für je einen halben Riß . . . . . 2,50 "  
c) bei etwa besonders beantragten Mehrleistungen für die Stunde . . . . . 1,00 Mk.

Thorn den 3. Juli 1912.  
Königliches Neumessungsamt.

## Vorschuss-Verein zu Thorn, E. G. m. u. H.

Zur Reizezeit empfehlen wir unseren Mitgliedern die Benutzung unserer diebes- und feuersicherer

**Safes,**  
welche wir schon von 3.00 Mark an pro Jahr und Sach vermieten.

Der Vorstand.

## Parzellierung

in Lotary bei Wrogi, Kr. Briesen Wpr., Eisenbahnstation

Lotaren der Straße Strassburg-Schönsee.

Am Freitag den 19. d. Mis., von vormittags 10 Uhr an, halten wir in

Lotary im Gutschaus Termin ab zum Verkauf des Gutes Lotary, dem Amtsvor-

seher Herrn Neumann gehörig, in Größe von ca. 280 Morgen.

Es ist dort ein Grundstück von 70 und 80 Morgen, sowie das Restgut

mit ca. 130 Morgen zu haben. Auf Wunsch werden auch größere und kleinere

Besitzungen eingeteilt. Zu jeder Parzelle wird etwas totes und lebendes Inventar

geliefert. Die Hypotheken werden eventl. soweit angängig durch feste Amortisations-

darlehne zu 3 1/2 % und 1/2 % Amortisation belegt. Im Termine ist eine Kaution

von 300 Mk. bis zum erfolgten Zuschlage zu zahlen.

Nähere Auskunft erteilt schon vorher unter zufälliger Bezirksdirektor, Herr

Emil Neubecker, Marienwerder Wpr., Gorkener Allee 65, Telefon Nr. 260,

sowie Herr Bezirksvertreter Hans Kindorf, Thorn Wpr.

Magdeburger Güterbank, E. G. m. b. H. in Magdeburg.

## Dauerplättwäsche „Immerrein“

ist die vornehmste zum Selbstabwaschen!

**Kein Gummi • Kein Papier  
Kein Zelluloid,**  
sondern wirkliche Plättwäsche

und doch jeder Mann seine eigene Wäschefrau.

Alleinverkauf für Thorn

im Hut-, Wäsche- u. Herrenartikel-Geschäft

**J. Skalski, Breitestr. 8.**

**Gartentische,  
Gartenbänke,  
Gartenstühle,  
Gartengeräte,  
Rollschutzwände,  
Rasenmäher,  
Blumenspritzen,  
Blumengitter,  
Hängematten,  
Giesskannen**

offeriert billigst

**Paul Tarrey, Altstädt. Markt 21,**

**Fernsprecher 138.**

**Pension mit Klavierbenutzung**  
für 2 Kinder, Mädchen 11, Knabe 13  
Jahre, ge u. ch. t. Angebote mit Preis-  
angabe unter Nr. 2244 an die Ge-  
schäftsstelle der „Presse“ erbeten.

**5-Zimmer-Wohnung**  
mit Zub., vom 1. 10. gef. Ang. u. A. E.  
an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Suche von **lustige Lagerräume,**  
Mocher bevorzugt, eventl. Stallung.  
Angebote mit Preis unter E. B. 17  
an die Geschäftsstelle der „Presse“.

**Wohnungsangebote**

**1-2 Zimmer mit Zentralf., 2 Tr.,**  
an Dame z. verm. Heiligegeiststr. 3.  
W. Zim. v. sof. z. verm. Culmerstr. 1, 2.  
Gr. möbl. Bl.-Bordz., sep. Eing., v. 1. 8.  
u. 2 H. Bordz., v. f. z. v. Gerichte 33, pt.

**Möbliertes Zimmer**  
mit Pension vom 1. August zu vermieten.  
Kraeberstraße 3, 1.

**1-2 möblierte Zimmer**  
von sofort zu vermieten  
Coppernikusstraße 24, 2.

**Möbl. Wohn- u. Schlafzimmer**  
von sof. zu vermieten Waldstr. 33, pt.

**Mod. Geschäftsräume**  
sofort zu vermieten Culmerstraße 12.

**2 Stuben und Küche**  
im Seitengebäude per 1. 10. zu vermieten.  
Schillerstraße 7, 1 Tr.

**Wohnungsangebote**

**1-2 Zimmer mit Zentralf., 2 Tr.,**  
an Dame z. verm. Heiligegeiststr. 3.  
W. Zim. v. sof. z. verm. Culmerstr. 1, 2.  
Gr. möbl. Bl.-Bordz., sep. Eing., v. 1. 8.  
u. 2 H. Bordz., v. f. z. v. Gerichte 33, pt.

**Möbliertes Zimmer**  
mit Pension vom 1. August zu vermieten.  
Kraeberstraße 3, 1.

**1-2 möblierte Zimmer**  
von sofort zu vermieten  
Coppernikusstraße 24, 2.

**Möbl. Wohn- u. Schlafzimmer**  
von sof. zu vermieten Waldstr. 33, pt.

**Mod. Geschäftsräume**  
sofort zu vermieten Culmerstraße 12.

**2 Stuben und Küche**  
im Seitengebäude per 1. 10. zu vermieten.  
Schillerstraße 7, 1 Tr.

**Wohnungsangebote**

**1-2 Zimmer mit Zentralf., 2 Tr.,**  
an Dame z. verm. Heiligegeiststr. 3.  
W. Zim. v. sof. z. verm. Culmerstr. 1, 2.  
Gr. möbl. Bl.-Bordz., sep. Eing., v. 1. 8.  
u. 2 H. Bordz., v. f. z. v. Gerichte 33, pt.

**Möbliertes Zimmer**  
mit Pension vom 1. August zu vermieten.  
Kraeberstraße 3, 1.

**1-2 möblierte Zimmer**  
von sofort zu vermieten  
Coppernikusstraße 24, 2.

**Möbl. Wohn- u. Schlafzimmer**  
von sof. zu vermieten Waldstr. 33, pt.

**Mod. Geschäftsräume**  
sofort zu vermieten Culmerstraße 12.

**2 Stuben und Küche**  
im Seitengebäude per 1. 10. zu vermieten.  
Schillerstraße 7, 1 Tr.

**Wohnungsangebote**

**1-2 Zimmer mit Zentralf., 2 Tr.,**  
an Dame z. verm. Heiligegeiststr. 3.  
W. Zim. v. sof. z. verm. Culmerstr. 1, 2.  
Gr. möbl. Bl.-Bordz., sep. Eing., v. 1. 8.  
u. 2 H. Bordz., v. f. z. v. Gerichte 33, pt.

**Möbliertes Zimmer**  
mit Pension vom 1. August zu vermieten.  
Kraeberstraße 3, 1.

**1-2 möblierte Zimmer**  
von sofort zu vermieten  
Coppernikusstraße 24, 2.

**Möbl. Wohn- u. Schlafzimmer**  
von sof. zu vermieten Waldstr. 33, pt.

**Mod. Geschäftsräume**  
sofort zu vermieten Culmerstraße 12.

**2 Stuben und Küche**  
im Seitengebäude per 1. 10. zu vermieten.  
Schillerstraße 7, 1 Tr.

**Wohnungsangebote**

**1-2 Zimmer mit Zentralf., 2 Tr.,**  
an Dame z. verm. Heiligegeiststr. 3.  
W. Zim. v. sof. z. verm. Culmerstr. 1, 2.  
Gr. möbl. Bl.-Bordz., sep. Eing., v. 1. 8.  
u. 2 H. Bordz., v. f. z. v. Gerichte 33, pt.

**Möbliertes Zimmer**  
mit Pension vom 1. August zu vermieten.  
Kraeberstraße 3, 1.

**1-2 möblierte Zimmer**  
von sofort zu vermieten  
Coppernikusstraße 24, 2.

**Möbl. Wohn- u. Schlafzimmer**  
von sof. zu vermieten Waldstr. 33, pt.

**Mod. Geschäftsräume**  
sofort zu vermieten Culmerstraße 12.

**2 Stuben und Küche**  
im Seitengebäude per 1. 10. zu vermieten.  
Schillerstraße 7, 1 Tr.

Wir vergüten bis auf Widerruf für

## Depositengelder

mit täglicher Kündigung . . . . . 3 1/4 %  
" monatl. " . . . . . 3 1/2 %  
" dreimonatl. " . . . . . 3 3/4 %  
" sechsmonatl. " . . . . . 4 %

vom Tage der Einzahlung bis zum Tage der Ab-  
hebung.

**Ostbank für Handel u. Gewerbe**  
Zweigniederlassung Thorn.  
Brüdenstraße 36.

**Vorschuss-Verein zu Thorn,**  
E. G. m. u. H.

Wir verzinzen

## Spareinlagen

mit **4 Prozent.**

Annahme von 1 Mark aufwärts auch von Nichtmitgliedern.  
Der Vorstand.

## Depositengelder.

Ich vergüte bis auf weiteres für Spareinlagen

mit täglicher Kündigung 4 %  
mit 3 monatl. Kündigung 4 1/2 %

Ferner besorge den An- und Verkauf von Effekten zu den denkbar  
kulantesten Bedingungen. Für Kapitalisten vermittelte Hypotheken  
franko Spesen. Meine Safes vermietet monatlich und jährlich gegen  
billigste Entschädigung.

**L. Simonson, Bankgeschäft,**  
Kommanditgesellschaft,  
gegründet 1865 Baderstraße 24 gegründet 1865.

**Laden**  
und vierzimmerige Wohnung  
vom 1. 10. zu vermieten  
Mellienstraße 101.

**Laden mit Wohnung**  
von sofort zu vermieten Bergstraße 36.  
Zu erfragen Ellabehstraße 11, 1.

Das von Herrn Oberstleutnant Ritter  
und Eder von Oefinger vom 1.  
10. 1907 bis 1. 3. 1912 bewohnte 2. Ge-  
schoss unseres Hauses von 7 Zimmern,  
Bad und Zubehör, Gas und elektr. Licht,  
auf Wunsch Burgenstube, Pferdebestall  
und Wagenremise, ist von sofort oder  
später zu vermieten.

**C. Dombrowski'sche Buchdruckerei,**  
Natharinenstraße 4.

**Wohnungen**  
von 3, 5 und 6 Zimmern mit reichl.  
Zubehör, eventl. Pferdebestall u. Wagen-  
remise vom 1. 10. zu vermieten.  
Heinrich Lüttmann G. m. b. H.  
Mellienstraße 129.

**4-Zimmer-Wohnung**  
vom 1. 10. zu vermieten  
Lubrecht, Schulstraße 9.

**Brückenstraße 20**  
ist die erste Etage, 5 Zimmer nebst Zu-  
behör, per 1. 10. 12 zu vermieten. Zu  
erfragen dritte Etage.

**Eine Wohnung, part.,**  
5 Zimmer, Küche und Zubehör, per  
1. 10. 12 zu vermieten. Zu erfragen bei  
**K. Schall, Culmerstr. 17.**

**Herrschaftl. Wohnung,**  
Brombergerstraße 78, 1. Etage, 7 Zimmer,  
Bad, Mädchen- und Burgenstube, Pferde-  
bestall und Garten, per sofort oder später  
vermietet  
**E. Peting, Brombergerstr. 76.**

**Wohnungen**  
von 2 und 3 Zimmern sof. zu vermieten.  
**Lipinski, Schulstraße 16.**

**Herrschaftl. Wohnung,**  
6 Zimmer und Zubehör, dritte Etage,  
Allstädt. Markt 5, per 1. Oktober zu  
vermieten.  
**Markus Henius, G. m. b. H.**

**Wohnung,**  
4 Zimmer und Zubehör, vom 1. 10. zu  
vermieten.  
**Gartenhaus, Fischerstraße 25.**

**Al. 3-Zimmerwohnung**  
zu vermieten. Culmer Chausee 118.

**Wohnung**  
von 3 Zimmern und allem Zubehör, 2.  
Etage, vom 1. 10. 12 zu vermieten.  
Zalstraße 28, 1.

**Waldstraße 15**  
ist noch eine herrschaftlich eingerichtete  
**6 Zimmer-Wohnung**  
mit reichlichem Zubehör, großer Wohn-  
diele, Balkonen, Kamin, Kachel-  
ofen, zwei Treppenaufgängen,  
per sofort oder später zu vermieten.  
Ankunft bei Eigentümer **Franz**  
**Jankowski,** bortelstr. 3 Tr.

**Herrschaftl. Wohnung,**  
6 Zimmer, Bad, reichl. Zubehör und  
Pferdebestall, von sofort oder später zu  
vermieten.  
**Friedrichstr. 10 12, Portier.**

**Vorderwohnung, 4. Etage,**  
2 Zimmer, Küche mit Gas, vom 1. 10.  
an ruhige Mieter zu vermieten  
**Strobandstraße 6.**

**Friedrichstraße 8:**  
Hochherrschaftliche  
**Wohnung,**  
8 Zimmer und sehr reichlicher Zubehör,  
von sofort oder später zu vermieten.  
Näheres beim Portier und  
**Brombergerstraße 50.**

**Wohnung mit Wasserleitung,**  
1 Treppe, 3 Zimmer, Küche, Keller, Dach-  
kammer, 2 Holzställe u. Gartenland für  
260 Mark zum 1. 10. zu vermieten.  
**W. Schütz, Mocher, Bornstr. 18.**

**Allstädt. Markt 12.**  
**3 Zimmer,**  
helle Küche und Zubehör, 4 Treppen, zu  
vermieten. Näheres 1 Treppe.

**Innenstadt.**  
4-Zimmerwohnung, part. Gerberstr. 33 35,  
Ecke Breitestraße-Schloßstraße vom  
1. Oktober 1912 zu vermieten.

**1 4-Zimmer-Wohnung**  
in der 2. Etage vom Oktober zu verm.  
**A. Wohlfell, Säuhmacherstraße 24**  
Von sofort oder 1. 10. 12 ab ist eine

**Wohnung**  
von 4 Zimmern mit Badeeinrichtung  
und reichlichem Zubehör, auch Garten-  
anteil, zu vermieten  
**Culmer Chausee 38.**

**Wohnung,**  
6 Zimmer und Zubehör, Pferdebestall, Gas  
und elektrisch Licht vom 1. 10. 12  
zu vermieten. Näheres 1 Treppe.  
**Fischerstr. 55 a pt. zu vermieten**

**Speicherräume**  
sofort zu vermieten.  
**Hugo Hesse & Co.**

**Wohnungen,**  
mit allem Komfort der Neuzeit eingerich-  
tet, von  
**3, 4, 5 und 6 Zimmern.**  
Ankunft und Zeichnungen jederzeit  
zu gefälligen Verfügungen.  
**M. Bartel, Waldstr. 43.**

**Wohnung,**  
6 Zimmer und Zubehör, Pferdebestall, Gas  
und elektrisch Licht vom 1. 10. 12  
zu vermieten. Näheres 1 Treppe.  
**Fischerstr. 55 a pt. zu vermieten**

**Speicherräume**  
sofort zu vermieten.  
**Hugo Hesse & Co.**

**Wohnungen,**  
mit allem Komfort der Neuzeit eingerich-  
tet, von  
**3, 4, 5 und 6 Zimmern.**  
Ankunft und Zeichnungen jederzeit  
zu gefälligen Verfügungen.  
**M. Bartel, Waldstr. 43.**

**Wohnung,**  
6 Zimmer und Zubehör, Pferdebestall, Gas  
und elektrisch Licht vom 1. 10. 12  
zu vermieten. Näheres 1 Treppe.  
**Fischerstr. 55 a pt. zu vermieten**

**Speicherräume**  
sofort zu vermieten.  
**Hugo Hesse & Co.**

**Wohnungen,**  
mit allem Komfort der Neuzeit eingerich-  
tet, von  
**3, 4, 5 und 6 Zimmern.**  
Ankunft und Zeichnungen jederzeit  
zu gefälligen Verfügungen.  
**M. Bartel, Waldstr. 43.**

**Wohnung,**  
6 Zimmer und Zubehör, Pferdebestall, Gas  
und elektrisch Licht vom 1. 10. 12  
zu vermieten. Näheres 1 Treppe.  
**Fischerstr. 55 a pt. zu vermieten**

**Speicherräume**  
sofort zu vermieten.  
**Hugo Hesse & Co.**

**Wohnungen,**  
mit allem Komfort der Neuzeit eingerich-  
tet, von  
**3, 4, 5 und 6 Zimmern.**  
Ankunft und Zeichnungen jederzeit  
zu gefälligen Verfügungen.  
**M. Bartel, Waldstr. 43.**

**Wohnung,**  
6 Zimmer und Zubehör, Pferdebestall, Gas  
und elektrisch Licht vom 1. 10. 12  
zu vermieten. Näheres 1 Treppe.  
**Fischerstr. 55 a pt. zu vermieten**

**Speicherräume**  
sofort zu vermieten.  
**Hugo Hesse & Co.**

**Wohnungen,**  
mit allem Komfort der Neuzeit eingerich-  
tet, von  
**3, 4, 5 und 6 Zimmern.**  
Ankunft und Zeichnungen jederzeit  
zu gefälligen Verfügungen.  
**M. Bartel, Waldstr. 43.**

**Wohnung,**  
6 Zimmer und Zubehör, Pferdebestall, Gas  
und elektrisch Licht vom 1. 10. 12  
zu vermieten. Näheres 1 Treppe.  
**Fischerstr. 55 a pt. zu vermieten**

**Speicherräume**  
sofort zu vermieten.  
**Hugo Hesse & Co.**

**Wohnungen,**  
mit allem Komfort der Neuzeit eingerich-  
tet, von  
**3, 4, 5 und 6 Zimmern.**  
Ankunft und Zeichnungen jederzeit  
zu gefälligen Verfügungen.  
**M. Bartel, Waldstr. 43.**

**Wohnung,**  
6 Zimmer und Zubehör, Pferdebestall, Gas  
und elektrisch Licht vom 1. 10. 12  
zu vermieten. Näheres 1 Treppe.  
**Fischerstr. 55 a pt. zu vermieten**

**Speicherräume**  
sofort zu vermieten.  
**Hugo Hesse & Co.**

**Wohnungen,**  
mit allem Komfort der Neuzeit eingerich-  
tet, von  
**3, 4, 5 und 6 Zimmern.**  
Ankunft und Zeichnungen jederzeit  
zu gefälligen Verfügungen.  
**M. Bartel, Waldstr. 43.**

**Wohnung,**  
6 Zimmer und Zubehör, Pferdebestall, Gas  
und elektrisch Licht vom 1. 10. 12  
zu vermieten. Näheres 1 Treppe.  
**Fischerstr. 55 a pt. zu vermieten**

**Speicherräume**  
sofort zu verm

# Die Presse.

(Drittes Blatt.)

## „Adlige Offiziere und Gefechtsverluste“

lautet die Überschrift folgender Zuschrift an die „Arenzzeitung“:

„Es ist einem „alten Offizier“ vorbehalten geblieben, die mehr als kühne Behauptung aufzustellen, der Anteil des Adels an den Gefechtsverlusten sei gering. Diese ungeheuerliche Beleidigung eines großen Teils des deutschen Offizierkorps müßte ein „alter Offizier“, der den Anspruch wohl noch immer erhebt, als Mann zu gelten, mit seinem ganzen Namen und seiner Person deden. So war es und ist es doch sogar schon in den Kadettenanstalten gute Sitte. Wenn der „alte Offizier“ sich hinter die Redaktion der demokratischen „Frankfurter Zeitung“ versteckt und nur mit seinem — hoffentlich fingierten — Titel Eindruck bei gedankenlosen Lesern zu machen sucht, so darf er es anderen nicht verdenken, wenn sie Zweifel nicht nur in die Sache setzen, die er vertritt, sondern auch in seine Person. Zum Beweise, wie unbegründet diese mindestens leichtfertige Veröffentlichung ist, sei es gestattet, auf die Gefechtsverluste in Ostafrika und in Südwest hinzuweisen. In Ostafrika waren 1889 19 bürgerliche und 12 adlige Herren in der Truppe als Offiziere eingestellt worden. Es fielen in diesen Gefechten 3 adlige und kein nichtadliger Offizier, dagegen noch ein adliger Unteroffizier, von Tiedewitz, der ebenfalls 1889 eingetretener war. Unter 107 Unteroffizieren des Landheeres waren zwei adlige. Im Jahre 1890 traten 12 Herren in die Truppe ein, 8 adlige und 4 bürgerliche, ein adliger und ein bürgerlicher fielen im Gefecht. Von 2 im Jahre 1891 eingetretenen Bürgerlichen und 5 Adligen fielen von jeder Kategorie einer. 1892 wurden 9 Bürgerliche und 2 Adlige in der Schutztruppe eingestellt, 2 Bürgerliche und 1 Adliger fielen. Verwundet wurden von 1889 bis 1910 7 adlige und 16 bürgerliche Offiziere, 12 adlige und 20 nicht adlige Offiziere erlagen in Ostafrika dem Tode. Nun ist es selbstverständlich kein verlässlicher Maßstab, wenn die Gefechtsverluste für oder wider die persönlichen und soldatischen Qualitäten angeführt werden, denn es ist Sache des Glücks, wenn eine Kompanie, oder wenn ein Offizier häufiger ins Feuer kommt als eine oder ein anderer. Wie wurden die immer benedite, die hinaus konnten ins Port, um den Feind aufzusuchen, wie die, denen bei einem Gefechte der schwierigste Teil der Aufgabe übertragen wurde! Wir möchten aber noch ganz besonders auf einen Punkt aufmerksam machen: Die Beteiligung heimischer, sogenannter „bevorzugter“ Regimente an der Ergänzung des Schutztruppenoffizierkorps. Nach Ostafrika allein sandte das 1. Garderegiment zu Fuß 3, das 2. Garderegiment zu Fuß 4, das 3. Garderegiment zu Fuß 1, das Garde-Grenadierregiment Königin Elisabeth 2, das Garde-Grenadierregiment Königin Augusta 1, das Kaiser Alexander Garde-Grenadierregiment 1, das Regiment der Gardes du Corps 1, die Garde-Schützen 1, die Grenadiere zu Pferde 1, die Leibhusaren 1, das königl. bayerische Leib-Infanterieregiment ebenfalls 1 Offizier. Und nun zu Südwest! Das Verhältnis der adligen zu nichtadligen Offizieren war rund 1 zu 2. Es fielen

aber 23 adlige Offiziere und 33 nichtadlige, 39 adlige und 46 nichtadlige wurden verwundet, 6 adlige und 11 bürgerliche Offiziere erlagen Krankheiten. Bei der letzten Expedition des Hauptmanns v. Erker in die Kalahari im März 1908 waren von 27 Offizieren 9 adlige, es fielen je 1 adliger und bürgerlicher, verwundet wurden 1 adliger und 2 bürgerliche. Das vornehmste unserer Regimenter, die Gardes du Corps, hatten zwei Herren hinausgeschickt. Beide starben den Heldentod. Bei Groß Nabas ereigneten sich zwei Gefechtsjahren, die noch heute viel besprochen werden und jeden alten Soldaten begeistern müssen. Die eine betrifft den Major v. Nauendorf, der mit einem entsehligen Unterleibschusse 24 Stunden noch lebte. Ein Sergeant Behinger bot dem Sterbenden seinen letzten Schluck Rotwein. Über der Major lehnte ab: „Trinken Sie das selbst, lieber Kamerad, Sie müssen wohl noch zu Ihrem Geschütz zurück und mit mir ist doch bald aus!“ Der zweite betrifft den Leutnant der Reserve Semper, der tödlich verwundet hart am Rade eines schwer bedrängten Geschützes niederkniet war. Er gab noch sterbend das Kommando: „Mit Kartätschen geladen!“ Und als die wenigen Kanoniere zögerten, weil das Rad beim Rückstoße über den Verwundeten gehen mußte, wiederholte er den Befehl: „Feuer, zum Donnerwetter, was liegt an mir, ich bin doch gleich fertig!“ So hat jeder seine Pflicht getan, adlige und bürgerliche Offiziere. Wunder von Heldentum sind vollbracht worden. Daß der Anteil der adligen Offiziere an den Gefechtsverlusten verhältnismäßig größer war, als der nicht adligen Offiziere, mußte hervorgehoben werden, weil die Gerechtigkeit eine Korrektur jener von einem namenlosen „alten Offizier“ aufgestellten, mindestens leichtfertigen Behauptungen verlangt, und dem noch in Erinnerung gebracht sei, was die große Mutter eines adligen Offiziers bei Bekanntgabe des Todes ihres Sohnes schrieb: „Ich bin stolz darauf, die Mutter eines solchen Helden zu sein!“ Schon in den Kadettenanstalten, aber auch bei den Regimentern und Bataillonen wird grundsätzlich eingeschärft: „Keiner überhebe sich über den andern, die Zugehörigkeit zur Armee mache Adlige und Nichtadlige zu Mitgliedern einer großen Familie“. Das hat sich in den letzten Kolonialkriegen bewährt. In allem Wetstreifen und treuer Pflichterfüllung haben sie alle ihrem kaiserlichen Herrn gedient. Mißtrauen und Eifersucht zu säen zwischen nichtadligen und adligen Mitgliedern des Offizierkorps ist ein Akt, zu dem ein Offizier, selbst wenn er unter die Demokraten gegangen ist, die Hand nicht bieten sollte. Tut er es dennoch, so stellt er sich selbst außerhalb der großen Gemeinschaft, der er angehört hat oder angehört haben will.“

## Reichtagsabgeordneter Giesberts über die Berliner Richtung.

(7. Verbandstag der christlichen Metallarbeiter.)  
Dortmund, 15. Juli.  
Der 7. Verbandstag des christlichen Metallarbeiterverbandes, der innerhalb der christlichen Gewerkschaften die stärkste Berufsorganisation darstellt, hält hier zurzeit seine Beratungen ab. Man sieht den Verhandlungen mit unsrer größter Interesse entgegen, als jedenfalls eine Auseinander-

setzung mit der sogenannten Berliner Richtung zu erwarten steht, die die christlichen Gewerkschaften in das konfessionelle Fahrwasser hinüberzuleiten sucht. Als Auftakt zu dieser Auseinandersetzung kann die Begrüßungsrede gelten, die der bekannte Gewerkschaftsjührer Reichs- und Landtagsabgeordneter Giesberts hielt. Er überbrachte die Grüße des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften Deutschlands und fügte seine persönlichen Grüße und Wünsche an. Er gehörte ja zu den Metallarbeitern und wollte in diesen Tagen mit ihnen arbeiten. Die gegenwärtige Zeit sei für die christlichen Gewerkschaften eine kritische Zeit. Nicht, als ob sie überhaupt jemals nicht eine kritische Zeit gehabt hätten. Aber die gegenwärtige Zeit sei doch besonders kritisch. Die christlichen Gewerkschaften seien im Kampfe groß geworden und müßten sich auch fernerhin im Kampfe neues Terrain erobern. Wenn die christliche Gewerkschaft einem offenen Gegner gegenüberstehe, könnte sie ihr Augenmerk auf seine Waffen lenken und ihm gegenüber die Taktik einrichten. Die christlichen Gewerkschaften kämpften gegen grundsätzliche und politische Gegner mit dem Ziele der Verbesserung des Loses der Arbeiter. Schwerer aber sei der Kampf gegen einen Gegner, der seine Pfeile meuchlings aus dem Hinterhalt abschleudert. Leute, die Takte sammeln und mit unlauteren Mitteln einer an sich so gelunden Bewegung, wie die christlichen Gewerkschaften es seien, hinterhältig in den Rücken fielen, müsse man als Vagelagerer bezeichnen. Wir können heute konstatieren, daß diese Angriffe aus dem Hinterhalt abgeschlagen sind in einer Weise und mit solchem Erfolge, wie wir es nicht zu hoffen gewagt haben. Ich stelle die Behauptung auf, daß die Zurückweisung der hinterhältigen Angriffe auf katholischer Seite — Sie wissen ja, worauf ich anspiele — in einer Weise und mit einer Energie erfolgt ist, wie nie zuvor. Möglichlich sei es, daß der eine oder andere christliche Arbeiter durch die letzten Vorgänge an unserer Sache irre geworden sei, aber auf der anderen Seite sei die Sache der christlichen Gewerkschaften auch erstarkt und aufgeblüht, wie nie zuvor. Die Leute, die den christlichen Gewerkschaften die Hemmnisse bereitet hätten, seien die Väter aller Hemmnisse von jeher gewesen, und ohne sie stände die christliche Gewerkschaft heute noch ganz anders da. Jetzt gelte es, auch in diesen Tagen der Generalsammlung der Metallarbeiter dem ganzen Deutschland zu zeigen, daß die Führer der christlichen Gewerkschaften sich wie immer, so auch in dieser Stunde einig seien in der Taktik bei der Verfolgung der Ziele der Gewerkschaften; jetzt gelte es bei den Mitgliedern erhöhte Festigkeit und Prinzipientreue zu zeigen, überall neue Mitlieder und neue Mitkämpfer zu gewinnen, alle christlich nationalen Arbeiter zu sammeln und sie zu wappnen gegen den Feind des Volkes und des Vaterlandes. Von der Dortmunder Tagung solle der Vorstand des Gesamtverbandes sagen, daß sie eine gute, eine vorbildliche Tagung gewesen sei. — Die Rede wurde wiederholt durch fröhlichen Beifall unterbrochen. Mit weiteren Begrüßungsansprachen erreichte die Eröffnungsversammlung ihr Ende.

16. Juli.  
Der 7. Verbandstag des christlichen Metallarbeiterverbandes letzte seine Verhandlungen in Gegenwart der Reichstagsabgeordneten Giesberts und Gronowski sowie des Landtagsabgeordneten Jmbusch von der Zentrumspartei, des Vorsitzers des Verbandes der evangelischen Arbeitervereine Rheinlands und Westfalens, sowie des Vorsitzers des Gewerkschaftsvereins christlicher Bergarbeiter Rertens fort. Dabei kam es wiederum zu Erörterungen über die Dissonanzen zwischen  
Rhein und Berlin.  
auf die zunächst Pfarzer Niemeyer-Essen als Vertreter des Gesamtverbandes der evangelischen Arbeitervereine Deutschlands zu sprechen kam. Er verleserte den Metallarbeiter-Verbandstag zunächst der Sympathien der evangelischen Arbeitervereine, die mit ihm in enger Waffenbrüderschaft ständen,

weil sie beide Glieder der christlich-nationalen Arbeiterbewegung seien. Der Kampf gehe vor allem gegen die Sozialdemokratie. Da sei es erfreulich, konstatieren zu können, daß die christlich-nationalen Gewerkschaften auf allen Gebieten gute Erfolge aufzuweisen haben. Wir wissen heute, so fuhr der Redner fort, was wir zu bedeuten haben, an dem Eindruck, den wir auf der anderen Seite machen. Wir müssen unsere Gegner im Auge behalten, und das sind einmal die Leute, denen jede kraftvolle Arbeiterbewegung un bequem ist. Und das ist vor allem die Sozialdemokratie. Aber zu den alten Gegnern sind in letzter Zeit neue hinzugekommen, und wir bei den evangelischen Arbeitervereinen freuen uns über die Haltung, die die Vertreter und Leiter Ihrer Bewegung in dieser Angelegenheit eingenommen haben. Wir haben auch die Überzeugung, daß die christlichen Gewerkschaften bei ihrer bestimmten Haltung gegenüber den Machenschaften von Berlin bleiben werden, und wir gegen ferner die bestimmte Erwartung, daß sie diese Haltung auch dann bewahren werden, wenn diese Schwierigkeiten sich noch häufen würden, wenn sie von einer Stelle her kämen, die mehr zu bedeuten hätte, als die paar Berliner. Ich laue das nicht nur im Interesse unserer evangelischen Arbeitervereine, sondern wir sind der Überzeugung, daß zur Wahrung des konfessionellen Friedens und im Interesse der christlich-nationalen Arbeiterarbeit es notwendig ist, daß die christlichen Gewerkschaften bleiben, was sie bisher gewesen sind. (Stürmisches Bravo!) — An zweiter Stelle kam der Verbandsvorsitzer Wieber-Duisburg auf die Schwierigkeiten der christlichen Gewerkschaftsbewegung gegenüber der Sozialdemokratie einerseits und den Berliner Fachabteilungen andererseits zu sprechen. Er wies zunächst auf den Verlauf des letzten Bergarbeiterstreiks hin, der verloren gegangen sei, weil die sozialdemokratischen Gewerkschaften vergessen hätten, daß alle nötigen Voraussetzungen für das Gelingen dieses Streikes fehlten, indem der Kampf verloren war, ehe er begonnen hatte. Das Geschrei der Sozialdemokratie über „christlichen Streikbruch“ sei daher ganz unrichtig. Obwohl zum Beispiel in Dortmund die sozialdemokratische Agitation am üppigsten blüht und am meisten im politischen Radikalismus gearbeitet wird, steht Dortmund in bezug auf Lohnverhältnisse an letzter Stelle. Das beweist am besten, daß der politische Radikalismus nichts erzielt. Der Redner beschäftigte sich dann mit den Vorgängen im Gewerkschaftsleben und sprach zunächst der sozialdemokratischen Presse das Recht ab, über die Angelegenheiten zu befinden. Wenn die Herren Sozialdemokraten glaubten, daß, wenn wirklich ein Verbot für die katholischen Arbeiter komme, sich den christlichen Gewerkschaften anzuschließen, sich diese nun sofort in die weit offen gehaltenen Arme der Sozialdemokratie stürzen würden, so sollten sie sich sehr täuschen. (Stürmisches Beifall.) Was dann, wenn ein Drittel der deutschen Arbeiterkraft von dem Recht der Koalition und damit der gewerkschaftlichen Organisation durch einen Gewissensdruck ferngehalten würden? Glaube man, daß dann das goldene Zeitalter des Arbeitsstandes andrängen würde? Wer es begrüße, daß ein großer Teil der deutschen Arbeiter in die Hände der Sozialdemokratie fällt, sei alles andere, als ein Arbeiterfreund. (Sehr richtig!) Die Sozialdemokratie jubelt, sie hielt die christlichen Gewerkschaften für zerstückelt. Aber es dürfe konstatiert werden, daß die Führer der christlichen Gewerkschaften mit einer Sicherheit und einem Ernst, wie es die Wichtigkeit und der Ernst des Augenblickes erforderten, erklärt hätten, daß die christlichen Gewerkschaften sind und bleiben, was sie gewesen. (Sehr richtig!) Zum Schluß ging der Redner auf die Berliner Fachabteilungen ein. In ihnen befänden sich hyperreligiöse Leute, die scheinbar um das Seelenheil der Arbeiter viel mehr besorgt seien, als um ihr eigenes. In Wort und Schrift würden im In- und Auslande in den düstersten Farben die Gefahren an die Wand gemalt,

jedem Schützen so gefürchteten Lämmerchwanzchenbewegungen zu machen, zu allem aber stellte sich auch plötzlich noch Wind ein; so schwankte ich schließlich selbst und alles um mich her. Hätte das Wind in diesem kritischen Augenblick die Furchen flüchtig überfallen, ich würde bestenfalls das Nachsehen gehabt haben; so wurde aus dem Warten und Lauern eine höchst üble Minute, vielleicht auch mehr. Aber weder Schwarzwind noch Reife erschienen, und still war es bald wieder, denn auch der Wind legte sich. Es ist eine alte Regel, geriebene Böden, die in Dedung auf das Blatten herankommen, nicht näher heranzulassen, denn oft erscheinen sie, von Keugier getrieben, nach einer Weile von selbst, oder aber sie umschlagen den Ort, von wo der verdächtige Lockton herkam; ja, sie nehmen gelegentlich, den Windfang am Boden, Witterung an der Stelle, wo man gestanden. Man sollte daher, wenn angängig, vorsichtig zurückpirschen und den innegehabten Platz genau im Auge behalten. Das wäre auch in meinem Falle gut gewesen. Ich tat in dieser Situation, nicht wissend, was vor mir war, natürlich das aller-törichste, was ich tun konnte: ich blattete ganz leise und sehnlichst noch einmal. Sogleich begann die wilde Jagd wieder vor mir, dann aber sah ich erst einen geringen Bod flüchtig auf mich zukommen, dicht vor dem Lauf aber sprang dieser Spießbock sogleich seitlich ab, und ihm dicht auf folgte Arian mit einer derartigen Verne, daß er mich fast umgerissen hätte; dann aber fuhr er herum und folgte nun laut schimpfend dem jüngeren Artgenossen auf Nummerwiedersehen. Beide Böden waren für dieses Jahr total verblattet, denn selbst mitten in der Brunst war ihnen mit Blatten nicht mehr beizukommen. Daraus ergibt sich die Schlussfolgerung,

## „Verblattet“.

(Nachdruck verboten.)  
Der Zeitpunkt, an dem der Rehbod aufs Blatt springt, ist in diesen Wochen zu erwarten und — kann von manchen Jägern kaum erwartet werden; da heißt es warnen, und eine Warnung kleidet man am gerlichsten in ein Beispiel, deren auf diesem Gebiete leider nur allzu viele vorliegen. Die altbekannte Tatsache, daß jeder sich trotz alledem seine Erfahrungen höchstpersönlich selbst sammelt, besonders die sogenannten „traurigen“, kann mich im Interesse vieler von der grünen Gilde nicht abhalten, hier Sals zu geben. Also: „Pi-ju, Pi-ju!“ so etwa klingt nämlich der Viebeslaut einer Arie, die Sehnsucht nach einem Bode verspürt; und wenn ich ihn hier wiedergebe, so geschieht das nebenbei auch aus der anderen Erfahrung heraus, daß dieser Fieplaut nicht nur im Liebesfalle allein angewendet wird, sondern daß er in vielerlei Modulationen überhaupt die Sprache der Rehe darstellt.  
Es war vor einigen Jahren so um diese Jahreszeit, das Getreide stand in der Gegend, wo ich waidwerkte, fast ebenso hoch wie heuer, und demzufolge waren die „Fiedrehe“ so gut wie unsichtbar geworden. Unter ihnen befand sich ein Bode, der ein Alter wie Methusalem erreicht hatte, und der vor Beginn der Brunst endlich abgetan werden mußte, weil er sich in bezug auf seine eigenartige Gehörbildung schlecht vererbt. Diesen alten Herrn zu überlisten, war mir der ehrenvolle Auftrag geworden, und eine Doktorarbeit im praktischen Jagdbetriebe hätte nicht schwieriger ausgedacht werden können. Es war zum Verzagen, wie die Bauern dort sagen, wenn alles perquer geht. Als sonst üblichen Mittel halfen nichts, ja, ich glaube, selbst vom leibbaren Luftschiff aus hätte sich Meister

Arian nicht überumpeln lassen, so gerissen war dieser Alte. Tag für Tag war ich in seiner Nähe, gelegentlich hatte ich ihn sogar schußgerecht vor mir; doch wenn ich dann, die gestohlene Büchse an der Wade, das nächste Niederwellen der hohen Salme im Winde erwartete, flaute dieser entweder ab, oder er quirlte, und dann ging der Bode schredend davon. Nächstelang sah ich an einem Kleeblat an, wo die Fiedrehe sich äßen; alle traten sie aus, so lange noch Büchsenlicht war, nur der sehnlichst vor mir Erwartete blieb solange in seinem Versteck, bis ich Korn und Wiser in der Dunkelheit nicht mehr zusammenbrachte, und hielt ich dann bis zum Wiederhellwerden aus, so hatte sich der Pasha längst wieder in seine Dedung zurückgezogen. Das ging mit geringer Abwechslung bis zum Anfang des Monats Juli, und ich konnte also vielleicht noch hoffen, den Bode beim Blatten zu überlisten. Nun gibt es über ein Duzend Instrumente, mit denen sich der Fieplaut des Rehes mehr oder weniger täuschend nachmachen läßt; welches das beste ist, darüber sind sich die Jäger nicht einig, die einen sagen: nur kein Metall, die anderen: gerade, denn Holz quillt! Ich möchte behaupten: es ist ganz egal, womit der Ton erzeugt wird; wenn die Böde überhaupt reagieren, so kommen sie auch auf einen Laut, den man auf einer Mundharmonika hervorbringt. Ich selbst bin aber ein Freund von Büchsenblatt und kann den Lockton auch zur Not mit den Rippen wiedergeben; denn es kommt garnicht darauf an, daß ein Fieplaut dem anderen gleicht. Ich packte also mein wohl assortiertes Lager von Blatten in die Jagdtasche und dachte bei dieser Tätigkeit: springt Arian auf den einen Fieplaut, fällt er vielleicht auf den anderen rein; auch das Instrument mit dem schönen Namen „Angitgeschreiblatte“

nahm ich mit, und voller Hoffnung im Herzen pirschte ich an einem der allerheißesten Zultage in der mir längst bekannten Furche des Felbes, wo die Rehe um die Mittagzeit sich befanden, vorwärts. Eine glühende Hitze herrschte; die Luft stand förmlich, und über den Äyren stimmerte eine wahre Badofenglut. An einem Kreuzungspunkt mehrerer Abzugsfurchen — auch einige trafen hier in scharfer Richtung zusammen — saß ich Posto, und nun begann ich zu musizieren: „Pie-Pie-Pie“ usw. in allen schmelzenden Sehnsuchtsauszügen, die man sich nur denken kann. Trotzdem blieb es aber um mich her so still wie zuvor, nur einmal glaubte ich vor mir in den Halmen ein kurzes Hinundher-schwanken zu sehen und ein leises Rauschen zu vernehmen, aber es konnte auch ein Luftwirbel gewesen sein. Unheimlich ruhig war es garabegu; so beängstigend muß es wohl sein, wenn die Roggenmuhme ein Kind in das Getreide lockt. Das waren damals so meine Gedanken, aber auch: geht es nicht mit dem schon etwas hart und holzig gewordenen Büchsenblatt, so vielleicht mit einem anderen Blatte; die Auswahl hatte ich ja. Mit aller Vorsicht pirschte ich also weiter, und schließlich war ich etwa in gleicher Höhe, wo vordem die Salme geschwankt hatten. Wieder fing ich zu stiepen an. Da kam mit einem Ruck Leben in die Salme, und zwar war das Geräusch nicht nur vor mir, sondern von allen Seiten vernahm ich ein Rascheln und Knistern um mich her, als sei eine Rote Sauen geprenzt worden; jeden Augenblick glaubte ich überannt zu werden. Nach der Stille vorher war dieser allgemeine Tumult doppelt nervenschüttend, am unangenehmsten aber empfand ich, daß ich kaum fünf Schritte in die Runde sehen konnte. Schon begann die angebaute Büchse die mit Recht von

die darin bestehen sollten, daß evangelische und katholische Arbeiter in den christlichen Gewerkschaften unter strenger Wahrung und Achtung der politischen und religiösen Anschauungen einträchtig zusammenarbeiten. Die Verfechtungsjacht der Berliner habe sich bis zur Verleumdung gesteigert, wie es in der Adresse an den Papst zum Ausdruck gekommen sei. Deren Zweck sollte es sein, eine Verteilung der christlichen Gewerkschaften resp. ein Verbot für katholische Arbeiter, den christlichen Gewerkschaften beizutreten, zu erreichen. Diese jahrelange Verfechtung konnte nicht ohne Einfluß bleiben. Er kam in den bekannten Telegrammen nach Berlin und Frankfurt zum Ausdruck. Was die Berliner erreichen wollten, ist ins Gegenteil umgeschlagen. Ein Sturm der Entrüstung legte im ganzen katholischen Deutschland ein. Nur die Sozialdemokraten sekundierten den Berlinern; sie sahen in den katholischen Arbeitern plötzlich die Rebellen, die sich gegen die Autorität des Papstes aufgelehnt haben sollen. (Heiterkeit.) Die Berliner bekämpfe man nicht deshalb, weil es eine konfessionelle katholische Organisation sei, sondern weil sie nach ihren Prinzipien den Arbeiterstand recht-, schutz- und hilflos machten und ihn nur auf Wohlwollen und Wohlthaten anderer hinwiesen. (Sehr richtig!) Man bekämpfe die Berliner Fachabteilungen ferner deshalb, weil sie dem Arbeiter das Recht der freien Verfügung über seine Arbeitskraft und damit der wirksamsten Mittel der Selbsthilfe gegenüber dem Kapital durch Gewissenszwang berauben wollen und ihn dadurch der Willkür bedingungslos ausliefern. Wir bekämpfen die Fachabteilungen endlich, weil sie den Arbeiterstand allein unter religiöse Ausnahmegeetze stellen wollen. (Vehementer Beifall.) Redner polemisierte scharf gegen den Grafen Oppersdorff, der die interkonfessionellen Gewerkschaften bekämpfe und selbst Vorkämpfer eines interkonfessionellen Bauernvereins sei. „Wir bleiben, was wir sind, auch im Interesse unserer nationalen Wohlfahrt.“ (Stürm. Beifall.)

### Saatenstandsbericht

der Preisberichtsstelle des deutschen Landwirtschaftsrats. In der Berichtswoche herrschte sehr warmes und überwiegend heiteres und trockenes Wetter, das nach den ausgiebigen Niederschlägen der vorangegangenen Wochen durchaus den Bedürfnissen der Landwirtschaft entsprach. Von den Winterhalbjahren geht der Roggen nunmehr überall der Reife entgegen; auf leichten Böden ist mit dem Schnitt stellenweise bereits begonnen, und bei weiterem Andauern der warmen und sonnigen Witterung dürfte die Ernte Mitte der nächsten Woche in größerem Umfang in Angriff genommen werden können. Vielfach ist die Entwicklung jedoch noch derart im Rückstande, daß man erst gegen Ende Juli oder gar Anfang August schneiden zu können glaubt. Im übrigen verweisen die Berichtsjahre auf ihre letzten Mitteilungen, wonach der Roggen infolge ungünstig verlaufener Blüte häufig scharfge Ähren aufweist, im allgemeinen aber ebenio gut der stellenweise etwas dünn gebliebene Weizen gute Erträge in Aussicht stellt. Bei der üppig gewachsenen Sommergerste dürfte die in den meisten Gegenden vorkommende Lagerung nicht ohne Einfluß auf die Körnerbildung geblieben sein. Im Gegensatz zu der überwiegend günstigen Entwicklung der erwähnten Getreidearten zeigt der Hafer einen sehr ungleichmäßigen und infolge starker Verunkrautung und Insektenschäden teilweise wenig befriedigenden Stand; im allgemeinen sind die Ausläufer für die Haferernte in den östlichen Reichsgebieten besser, als in Mittel- und Süddeutschland. Die Rüben haben sich auf weiter entwickelt und entfallen üppigen Blattwuchs, während die Kartoffeln bei vielfach lückenhaftem Stande und hier und da auf tretender Blattrollkrankheit ein freudiges Wachstum vermissen lassen. Bei der schönen und trockenen Witterung konnten die letzten Reste der sowohl quantitativ als auch qualitativ befriedigenden Gewerke gut geborgen werden. Die Wiesen haben gut angelegt, und auch der Nachwuchs des Klees und der Luzerne befriedigt.

### Eine Massentagung des deutschen Mittelstandes.

(10. Verbandstag des Verbandes der Rabattsparevereine Deutschlands.)

Stettin, 16. Juli.

(Zweiter Verhandlungstag.)

Der 10. Verbandstag des Verbandes der Rabattsparevereine Deutschlands führte heute seine Beratungen zu Ende. Zu Beginn der heutigen Ver-

bei derartig unübersichtlichem Gelände nahendes Bild nicht durch nochmaliges Steigen zum Anstücken zu reizen, sondern ruhig in Deckung das weitere abzuwarten. Kann man zu Zweit waidwerfen, dann kommt vielleicht einem der Jäger der gesuchte Bod zu Schuß. Ferner aber soll man nicht zu zeitig mit dem Blatten beginnen, denn sicher wäre der geringe Bod in nächster Nähe des Starke nicht wie ein Ungewitter herangepöschelt und der Alte sinnlos hinterdrein, hätte die Brunn schon einige Zeit gedauert. Der Schwache würde dann bereits Gelegenheit gehabt haben, des Paschas läble Launen zu kosten; dann hätte er sich aber bescheiden im Hintergrunde gehalten, während der Alte, abgebrummet, sich gewiß Zeit gelassen haben würde, mich zu umschlagen, und dann hätte er vielleicht beim Passieren der Furche die Kugel bekommen. Erst im nächsten Jahre blieb Uran im Feuer, als er Ende Juli ein Schmaltes trieb und er in seiner Tollheit alle Vorhats vergaß, indem er dem flüchtigen Stild aus dem Getreide heraus auf eine Wiese folgte. Sein würdiger Nachfolger wurde dann der geringe Bod, der, geriebener noch als sein Ahn, jahrelang allen Nachstellungen entging. Auf keinerlei Musik ließ er sich ein, nicht einmal das „Angstgeschrei“ brachte ihn aus der Fassung; er war und blieb vorblattet. Darum Vorhats, vor allem aber Überhats! Selbst der beste Anlauf nützt nichts, wenn man nicht freies Schußfeld hat. Im Getreide wird das aber kaum je zutreffen; wie schwer es aber ist, über wogende Halme hinweg den Schuß richtig anzutragen, das weiß jeder Jäger, der einmal schon auf den Fußspitzen stehend dem Wippen der Spiegel mit angebauder Büchslinte gefolgt ist. Hier ist nicht geschossen — nicht geschit! Waidmannsheil!

Eberhard Freiherr von Wechmar.

sammlung gab der Vorkämpfer Nicolaus-Bremen bekannt, daß vom Kaiser und vom Prinzen Citel Friedrich Dankbescheid auf die gestern abgegangenen Huldigungstelegramme eingelaufen seien.

Verbandsdirektor K r u z b e r g e r - Hannover erstattete ein Referat über die „Notwendigkeit zum Beitritt der Revisionvereine des Verbandes“. Der Referent betonte zunächst die Notwendigkeit der Einführung einer geordneten Buchführung und empfahl namentlich die amerikanische Buchführung. Leider finde die Revisionsvereinigung bei den Vereinen des Verbandes nicht überall den nötigen Anklang. Bis jetzt hatten sich nur 67 Vereine der Vereinigung angeschlossen. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen verbreitete sich der Vortragende über den Nutzen der Revisionen und wies darauf hin, daß durch diese die Selbständigkeit der einzelnen Vereine nicht im mindesten beeinträchtigt werde. Die Kosten der Revision durch die Vereinigung seien im Verhältnis zu ihrem enormen Wert äußerst gering. Schließlich empfahl der Redner die Revision für alle Vereine obligatorisch zu machen.

In der Diskussion richtete Landtagsabgeordneter Hamme r als alter Genossenschaftler an die Verbandsmitglieder die dringende Mahnung, die Ratsschlüsse des Referenten zu befolgen. — K r u z b e r g e r - Magdeburg trat den Ausführungen des Referenten entgegen und betonte, der Magdeburger Verein stehe auf dem Standpunkt, daß eine Zwangsrevision kaum nötig sei, wenn eine solche wirklich einmal nötig sei, dann sei es um den betreffenden Verein schon traurig bestellt. Außerdem stelle die Zwangsrevision auch einen Eingriff in die Selbstverwaltung der Vereine dar, weshalb er um Ablehnung der von Nürnberg empfohlenen Zwangsrevision bitte. — Im weiteren Verlauf der Debatte wurde auch darauf hingewiesen, daß man es dem Ansehen der Rabattsparevereine schuldig sei, die Revision obligatorisch zu machen. — Verbandsdirektor K r u z b e r g e r vom Vorstand der Kreditgenossenschaft Pommerns empfahl die schärfste Kontrolle und betonte nachdrücklich, es müsse zwangsweise revidiert werden. Dieser Verpflichtung aber könne nur ein unabhängiger Revisor gerecht werden. Nachdem Landtagsabgeordneter Hamme r gegen Körner-Magdeburg und dessen Ausführungen Stellung genommen hatte, wurde der Antrag K r u z b e r g e r angenommen.

über die „Notwendigkeit der Änderung des heutigen Offenbarungseidverfahrens“ sprach Rechtsanwalt Thiemann-Braunschweig, der im wesentlichen folgendes ausführte: Die Bestimmungen der Zivilprozessordnung über das Offenbarungseidverfahren, die in der Hauptfrage seit 1. Oktober 1879 in Kraft sind, werden den Bedürfnissen der Gläubiger nicht gerecht, die Interessen der Schuldner sind zumteil übermäßig, zumteil nicht genügend berücksichtigt, der Staat und die Richter laufen zu leicht Gefahr, ersapflichtigt zu werden, die Ungenauigkeit der Bestimmungen hat eine Reihe von Streitfragen und damit eine behauerliche Rechtsunsicherheit geschaffen, die Kosten sind zu hoch und stehen in keinem Verhältnis zu den zu erreichenden Vorteilen. Im einzelnen führte der Redner u. a. aus: Den Bedürfnissen der Gläubiger genügt vor allem nicht die heutige Eidesnorm. Der Schuldner hat lediglich zu beschwören, daß er sein Vermögen so vollständig angegeben habe, als er dazu im Stande sei. Sein Schwur betrifft also nur seinen Vermögensstand zurzeit der Eidesleistung. Was er am Tage vorher äußert, welche Forderungen er vor dem Termin abgetreten hat, braucht der Schuldner nicht anzugeben. Diese Sachlage ist für den Schuldner um so günstiger und für den Gläubiger um so nachteiliger, als seit Inkrafttreten des B. G. B. die Übergangung von Mobilien außerordentlich leicht gemacht ist. Der Eid muß daher auch die Erklärung enthalten, daß der Schuldner seit Zustellung der Klage nichts beiseite geschafft habe und auch nicht wisse, daß andere von seinem Vermögen etwas beiseite geschafft haben. — Hat der Gläubiger die Verhaftung des Schuldners erwirkt, so hat der Schuldner das Recht, zu jeder Zeit die Abnahme des Eides zu beantragen und dem Antrag ist ohne Verzug stattzugeben; der Gläubiger erfährt hiervon erst, nachdem der Eid schon geleistet und der Schuldner aus der Haft entlassen ist. Diese Rücksicht auf den Schuldner ist ungerechtfertigt. Es empfiehlt sich die Anordnung der Ladung des Gläubigers mit 12stündiger Frist, um diese teure Maßregel überhaupt brauchbar zu machen. — Nach den heutigen Bestimmungen kann der Schuldner eine neue Verhaftung nicht hindern, selbst wenn er Tage zuvor schon verhaftet war und den Eid geleistet hatte. Der Gläubiger wendet die Verhaftungskosten unnütz auf. Zur Vermeidung dieser Mißstände, sowie im Interesse des redlichen Kreditverkehrs ist die Anordnung der Haft und die Leistung des Eides im Amtsblatt öffentlich bekannt zu machen. Dem Schuldner soll eine Bescheinigung über die Eidesleistung erteilt werden, aufgrund deren von der Verhaftung Abstand zu nehmen ist.

Aber das Thema „Mißstände im Zahlungsverkehr und Vorschläge zu ihrer Beseitigung“ referierte Syndikus Meiner von der Kammer für Kleinhandel in Bremen. Der Referent steht im allgemeinen auf dem Boden der Selbsthilfe. Die von ihm beantragten Gesetzesveränderungen sind, wie er erklärte, im wesentlichen nur gegen diejenigen Käufer gerichtet, welche den Kredit der Detaillisten ungebührlich in Anspruch nehmen; der reelle Geschäftsmann werde von den Verschärfungen wenig oder garnicht berührt. Im Verlaufe seiner Ausführungen gab der Referent mehrfache Fingerzeige für praktische Selbsthilfe. Redner verbreitete sich dann über das Vorgehen im allgemeinen und die Mittel zu seiner Bekämpfung; er besprach weiter die Einziehungssachen und Genossenschaften, sowie die Diskontierung von Buchforderungen. In einem praktischen Beispiel legte der Referent das schädliche der sogenannten Siderungsübereignungen in eingehender Weise dar. Der Redner fordert die Geschäftsleute auf, die Gerichtsentscheidungen daraufhin zu kontrollieren, ob sie sich der Reichsgerichtsjudikatur in diesem Punkte anschließen. Des weiteren verbreitete sich Syndikus Meiner über den Kredit-schwandel, der namentlich bei der Ableitung des Offenbarungseides und der Betanstellung von Konkursen in Erscheinung trete. Der Referent kam hier zu derselben Forderung, wie der Vorkämpfer Rechtsanwalt Thiemann. Er empfahl eine Verschärfung und Reform des Offenbarungseidverfahrens unter Erweiterung der gemachten Vorschläge durch eine Reihe von weiteren Bestimmungen. Zum Schluß beleuchtete der Referent die verschiedenen Mißstände, welche im Konkurswesen liegen. Neben dem Vorschlag, daß derjenige, welcher Konkurs gemacht hat, dies bei Einräumung neuen Kredits mitteilen muß, beantragt der Redner, daß auch diejenigen Zahlungseinstellungen, welche wegen mangels an Masse nicht zum offenen Konkurs führen, von Amts wegen öffentlich bekannt zu geben sind. Schließlich besprach der Redner noch die verschiedenen Schäden und Mißstände, welche die Regelung eines Konkurses für die eingeseffene Geschäftswelt haben kann. Auf diesem

Gebiete könne die Selbsthilfe viel leisten. Der Referent empfiehlt die Einrichtung sogenannter Konkurskommissionen, wie sie demnach ins Leben treten werden und zwar in Bremen. In dieser Kommission treten branchenkundige Herren zusammen, um die Abwicklung eines Konkurses innerlich ihrer Branche zu kontrollieren und im Notfalle auf die Konkursverwaltung Einfluß zu gewinnen. Diese Kommissionen können sich zu Vertrauensstellen entwickeln, wo sich die in Schwierigkeiten geratenen Detaillisten Rat holen und ihre Bücher in Ordnung bringen lassen können, und wo sie im Notfalle auch durch Abnahme von Vergleichs z. eine gänzliche Betriebseinstellung verhindern können. Der Referent würde die Aufmachung einer Konkursstatistik durch eine Zentralstelle sehr begrüßen. Diese Statistik hätte in allererster Linie die Frage zu prüfen, was in dem einzelnen Falle zu dem Konkurs geführt habe. Dabei würde man wahrscheinlich manche Antwort auf die Frage erhalten, wie die Schäden und Mißstände im Konkurswesen zu beheben seien. Der Referent schloß seine Ausführungen mit der wiederholten nachdrücklichen Betonung des Prinzips der Selbsthilfe. — Es wurde beschlossen, es dem Vorstande zu überlassen, im Sinne der Referenten Eingaben an die inbetracht kommenden Behörden zu richten.

Das nächste Referat betraf die Sonntagsruhe. Der Vortragende Otto W o g e l - Eberfeld stellte zunächst einen Vergleich des bisherigen Gesetzes mit dem neuen Entwurf auf und gab lobende Urteile und Beschlüsse von Detaillistenverbänden und Vereinigungen, sowie von Handelstammern über die vorliegende Frage bekannt. Nebenher schilderte er aber auch die Stimmung in den Handlungsgewerkschaften, in denen man nicht lang- und langlos vorübergehen könne und deren Wünsche insofern als teilweise berechtigt anerkannt werden müssen, als eine verschiedene Behandlung der Frage für Stadt und Land ungleichmäßig erscheint. Sobald in den großen Städten der Sonntag-Mittagschluß in Fabriken und Kontoren sich allgemein eingeführt hat, könnte man für diese Städte der gänzlichen Sonntagsruhe näher treten unter der Voraussetzung, daß für die Lebensmittelbranche Ausnahmen beibehalten werden. Im übrigen vertrat der Referent die Ansicht, daß eine dreistündige Verkaufszeit vorläufig noch unbedingt nötig sei und daß eine Erhöhung der Verkaufszeit auf 4 Stunden, ebenso wie eine Einschränkung der Verkaufszeit nur durch Beschluß der Interessenten herbeigeführt werden kann. Der Redner trat noch energisch für die Befestigung des Zweekbedienens an Sonntagen ein und legte schließlich folgende Resolution vor: „Der Verband der Rabattsparevereine Deutschlands will auf seinem 10. Verbandstag gegen die im neuen Gesetzentwurf betreffend die Sonntagsruhe vorgesehene weitere Einschränkung der Verkaufszeit an Sonn- und Feiertagen aus sozialen Gründen keinen Widerspruch erheben. Es darf aber nicht verkannt werden, daß damit viele Mitglieder des Verbandes große Opfer bringen. Der Verband hofft, daß die neugelegte Verkaufszeit an Sonn- und Feiertagen gesetzmäßig bleibt. Zum Entwurf selbst verlangt der Verband, daß die Einschränkung oder Erweiterung der Verkaufszeit nur auf Wunsch von mindestens zwei Dritteln der Geschäftsleute herbeigeführt werde. Das Gesetz muß das Zweekbedienen an Sonn- und Feiertagen ausdrücklich zulassen.“ In der Diskussion führte W i l h e l m s b u r g aus, das gerade in den kleinen Landstädten eine Verkürzung der Verkaufszeit mit Rücksicht auf die Landwirtschaft unmöglich sei; eine solche Verkürzung würde nur den Hausierern zugute kommen. Er beantragt, an den drei heißen Festen den ersten Feiertag für den Verkauf freizugeben und am zweiten Feiertag zu schließen. — R e i n w e b e r - Frankfurt a. M. wendet sich gegen die Resolution. In Frankfurt bestehe vollständige Sonntagsruhe, das Geschäftsleben habe sich aber doch gehoben; die Geschäftsleute müßten auch einmal einen Ruhetag haben. — W e l e r - Hagen schildert die Verhältnisse in Westfalen, wo die Geschäftsleute darunter zu leiden haben, daß dort die Verhältnisse bezüglich der Sonntagsruhe ganz andere sind, wie im Rheinland. Man solle die verschiedenen Geschäftsleute anrufen und dieselben getrennt nach Branchen abhören lassen und nur, wenn mindestens eine Zweidrittelmehrheit für die Einschränkung oder Erweiterung der Sonntagsruhe sich ausspreche, solle diese gewährt werden. — W i l f i n g - Eberfeld fordert, daß die Verkaufszeit, wenn sie einmal erlaubt sei, eine ununterbrochene sei. — S t r i m p e l - Torgau führte aus: Man müsse den sozialpolitischen Bestrebungen Rechnung tragen. Die Arbeitszeit an Sonntagen solle für größere Bezirke möglichst für das ganze Königreich gleichmäßig geregelt werden. — U l g e n - München wendet sich gegen Reinweber; er meint, der vorjährige Verbandstag habe sich dafür ausgesprochen, es bei den jetzigen Zuständen zu lassen. Diesen Standpunkt solle man nicht verlassen. Er habe sich gewundert, daß der Frankfurter Herr alten Praktikers etwas vordrängen wolle, daß die vollständige Sonntagsruhe den Umsatz in Frankfurt gehoben habe. Dieser Ansicht seien auch die meisten Handeltammern. 23 bayerische Städte hätten sich gegen die Verkürzung der Verkaufszeit an Sonn- und Feiertagen gewendet. — C h r e n r e i c h - Straßburg ist für die Befestigung des jetzigen Zustandes. — K i e s e g e n - Trier wendet sich gegen die Einengung der jetzigen Sonntagsverkaufszeit. — K a p p e - Potsdam meint, wenn es den Arbeiterkonsumvereinen nicht möglich sei, an Sonntagen zu schließen, können sich die Geschäftsleute nicht unter die Arbeiter stellen. Man müsse lernen, einigermaßen sozial zu denken. — Der Referent W o g e l - Eberfeld führte in seinem Schlusswort aus: Es haben Vertreter für die vollständige Sonntagsruhe gesprochen und es wurde ihnen rauschender Beifall gespendet. Es haben Vertreter gegen die vollständige Sonntagsruhe gesprochen und es wurde auch ihnen rauschender Beifall gespendet. Und es haben Vertreter gesprochen, die dem neuen Gesetzentwurf zustimmen und diesen wurde ebenfalls rauschender Beifall gespendet. Daraus ist zu ersehen, daß die Versammlung in dieser Sache sehr verschiedener Meinung sei; man müsse aber danach trachten, möglichst allen gerecht zu werden, und sich auf einen fortschrittlichen Standpunkt stellen. Man möge die kleinen Verbesserungen, die geboten werden, akzeptieren, aber nicht weiter gehen. — Die Resolution wurde sodann gegen eine kleine Minderheit angenommen. T r e n b a u s - Dortmund erstattete sodann ein Referat über „Die Bedeutung der Gewerkschaften für die Detaillisten“. Er schilderte zunächst die Bedeutung von Schulze-Delitzsch für das genossenschaftliche Kreditwesen und betonte, daß gerade hier Selbsthilfe mit Staatshilfe verbunden eingreifen müsse. Leider bringe selbst der kleine Mann sein Geld noch zur Großhand, statt zur Kreditgenossenschaft. Das Groskapital habe aber ganz andere Interessen und Aufgaben, welche die Interessen des Mittelstandes direkt schädigen. Das Groskapital finanziere auch die Warenhäuser. Bei den

Kreditgenossenschaften sei es Selbstzweck, den Mitgliedern zu helfen und nicht für unbedeutende Personlichkeiten mögliche Vorteile herauszuschlagen. Für die Kreditgenossenschaften wird es immer die eigentliche Hauptsache bleiben, den Mitgliedern Kredit zu geben. Die Kreditgenossenschaften müssen die Sammelbeden sein für die überflüssigen Geldmittel der Mitglieder, die den Mitgliedern dann wieder zugänglich sind. Wer in seinem Geschäft vorwärts kommen will, muß eine Bankverbindung haben und das sei die Kreditgenossenschaft. Daher solle jeder Gewerbetreibende sich schon in seinem eigenen Interesse einer Kreditgenossenschaft anschließen.

S a n d q u i t - Magdeburg berichtete über „Die Bekämpfung der Warenhäuser (nach Magdeburger Art) und der Verbandsgeschäfte“. Er las seine Ausführungen in nachstehender Resolution zusammen: „Die heute in Stettin tagende Generalversammlung der Rabattsparevereine Deutschlands erblickt in der Entwicklung der Warenvereine (nach Magdeburger Art) eine drohende Gefahr des gesamtlichen Kleinhandels und erweist den Vorkämpfern, mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln dieselben zu bekämpfen, ferner auf den Kampf gegen die Verbandsgeschäfte aufzumachen und namentlich deren Spezialmarken stets in der Verbandszeitung des Verbandes deutscher Rabattsparevereine zu veröffentlichen.“ — O h m s - Braunschweig schildert die Verhältnisse in Braunschweig, wo ein Geschäftsmann eine Filiale des Magdeburger Warenvereins unter seinem Namen unterhält. — Landtagsabgeordneter Hamme r hat sich über derartige Vorgänge beim Minister beschwert, die Regierung scheine sich aber um solche Klagen wenig zu kümmern. Die Fiskalsteuer solle nicht bloß nach dem Ertrag, sondern auch nach dem Erfolg erhoben werden. Schließlich werde man zu einer allgemeinen Umsatzsteuer kommen, entweder unter Wegfall der Gemeindesteuer, oder unter Beibehaltung derselben zu einer progressiven Umsatzsteuer. — Generalsekretär B e y t h i e n - Hannover teilte mit, daß eine Filiale des Warenvereins in Hannover allerdings ihr Geschäft schließen mußte. — W o l t e r s - Hannover schildert das Vorgehen der Warenvereine in Hannover, wo gleichzeitig sechs Filialen eröffnet wurden. Die Folge davon war, daß die Kleinbändler unter dem Einkaufspreis verkaufen mußten. Die Filialen hätten zwar ihre Läden wieder geschlossen, aber 18 Geschäftsleute hätten sich bereit erklärt, sie wieder weiter zu führen. — H a l l b o r n - Schönebeck a. E. teilte mit, daß dort von einem Lagerverwalter des Warenvereins verlangt wurde, daß er seine Kautions von 1000 M. im Warenverein arbeiten lasse. Beim Nachwiegen der von dem Warenverein gelieferten Waren habe sich vielfach Mindergewicht ergeben. — Die Resolution wurde sodann einstimmig angenommen.

Bäckermeister Meier-Bremen sprach sodann über „Die Notwendigkeit der gegenseitigen Unterstützung der Kolonialwarenhändler und Bäckermeister des Verbandes“ und legte nach längerer Ausführung folgende Resolution vor: „Die Verbandsvereine haben dahin zu wirken, daß aus den Kreislagen der Kolonialwarenhändler keine Schädigung des Bäckerhandwerks durch Gründung von Brotfabriken Platz greife. Andererseits haben sich die Bäckermeister des Eingriffs in das Gebiet des Kolonialwarenhandels zu enthalten. Bei Brotbezügen für den Kolonialwarenhändler sind zunächst die dem Rabattspareverein angehörenden Bäckermeister zu berücksichtigen, sofern diese ein mindest so gutes und billiges Brot liefern, wie die Brotfabriken. Der von dem Rabattspareverein Hannover gesprochene Interessenausgleich zwischen Bäckermeistern und Kolonialwarenhändlern ist zu empfehlen.“

Generalsekretär B e y t h i e n - Hannover regte an, die Kolonialwarenhändler zu verpflichten, nur bei den Bäckermeistern Brot zu kaufen, die sich ihrerseits bereit erklären, zu demselben Preis Brot zu liefern, wie die Brotfabriken. — K ö r n e r - Magdeburg verteidigt das Vorgehen der Kolonialwarenhändler, die Brot selbst gebacken haben, was durch das Vorgehen der Warenvereine notwendig geworden sei, die außerordentlich grobes Brot verkauft hätten. Die Magdeburger Bäcker hätten dagegen garnichts getan; hätten sie dasselbe Brot geliefert wie die Fabriken, dann wäre man nicht zur Selbsthilfe gezwungen. — B e n e d e t - Bremen teilt mit, daß in Bremen eine Brotfabrik gegründet wurde und die Bremer Kolonialwarenhändler mit dieser ein Abkommen getroffen hätten; später aber sei den Mitgliedern der Rabattsparevereine verboten worden, von der neugegründeten Brotfabrik Ware zu beziehen. — Die vorgelegte Resolution gelangte gleichfalls zur Annahme.

Weiter befaßte sich die Versammlung mit dem Kampf gegen das Zugabewesen und der Forderung, daß der Großhandel die Nachteile der Konjunkturen nicht auf den Detailhandel abwälzen dürfe; die Konjunkturen müsse ihren Ausgleich in Erhöhung der Detailverkaufspreise finden. — N i c o l a u s - Bremen verwies hierzu auf den gedruckt vorliegenden Bericht.

Zu der Forderung, daß die Einschränkung der Nettoartikel als dringendes Erfordernis anzusehen sei, legte Generalsekretär B e y t h i e n - Hannover eine Resolution vor, in welcher der Verband energisch für die härteste Einschränkung der Nettoartikel eintritt und auf die Abschaffung der Gewährung von Rabatt hinwirkt. Vereine, welche weiter diese Schäden dulden, handeln nicht im Sinne der Gesamtbewegung. — S c h l e i c h e r - Ulm tritt gleichfalls für die Abschaffung der Nettoartikel ein. — W i d e r - Stuttgart behandelte das Vorgehen des Markenverbandes, der die Gewährung von Rabatt verboten habe. Die Händler seien aber durch ihre Kundenschaft gezwungen worden, wieder Rabatt zu gewähren und müssen jetzt dem Markenverband Schadenersatz leisten. Die von dem Referenten vorgelegte Resolution wurde schließlich einstimmig angenommen.

Der bisherige Vorstand wurde sodann einstimmig wiedergewählt und der Haushaltsplan genehmigt.

Als nächster Tagungsort wurde Würzburg, für das Jahr 1914 Eisenach und für 1915 Stuttgart gewählt, und sodann die Tagung durch den Vorkämpfer mit den üblichen Dankesworten geschlossen.

### Modenachrichten.

Der Bauh wird wieder Mode. Eine Neuigkeit, die in der Damenwelt große Sensation hervorrufen dürfte, verübt Clément Bouteil im Pariser „Matin“: Die Schneider wollen den Bauh rehabilitieren! „Tawohl, gnädige Frau!“ schreibt der wichtige Plauderer des Boulevardblattes. „Die Koden, die die Kleiderkönige gegenwärtig ‚freieren‘, lassen dem armen Leib, der seit so vielen Jahren als Paria behandelt wurde, endlich wieder Gerechtigkeit angedeihen. Man munkelt, daß bei den

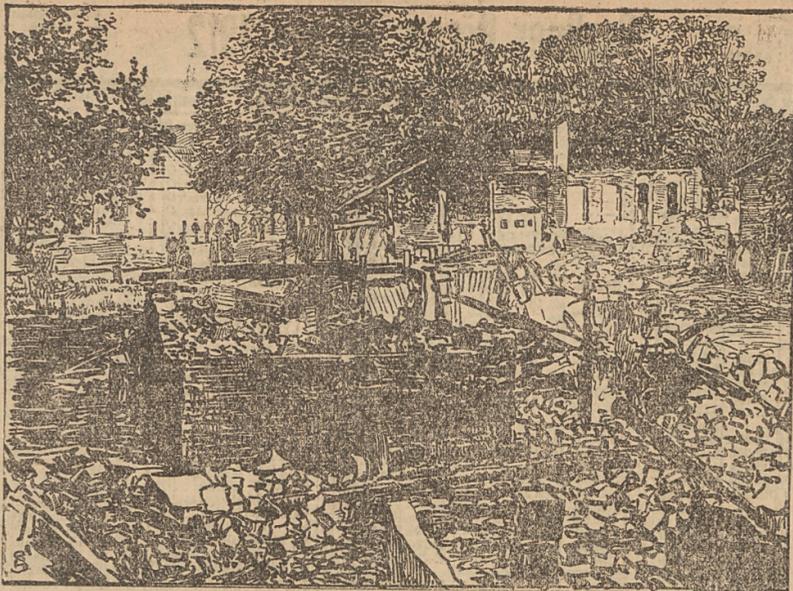
großen Schneidern die „Mannequins“ bereits in der neuen Robe auftreten und den vornehmen Kundinnen zeigen, wie man fortan wird gehen müssen. Bis jetzt mußte eine Frau, wenn sie für sich gelten wollte, gewissermaßen eine geschweifte Haltung annehmen: die Büste nach vorn und die Hüften sozusagen nach hinten geworfen; von nun an wird sie, wenn sie modern sein will, genau das Gegenteil tun müssen: der Leib, der sich versteckt, wird zeigen, daß er auch noch da ist. „Aber das wird ja schrecklich sein!“ jammern Sie, meine Damen. Was wissen Sie davon? ... Die schönsten Venusbilder des Altertums haben Bauch; die moderne Sphide wäre wahrscheinlich einem Phidias und einem Praxiteles sehr häßlich erschienen, und diese Herren hatten doch eine gewisse Kompetenz in puncto Frauenschönheit. Im übrigen ist Schönheit ja wohl Modesache, ganz wie die Roben! Der Triumph des Bauches kann in nationaler Hinsicht wichtige Folgen haben. ... Aus wird es sein mit der kleinen dünnen Frau, die, um nicht ihre kostbare Linie zu verlieren, keine Kinder haben oder wenigstens keine säugen wollte. „Da die neue Schönheit sich an Rubens' und Jordaens' Frauen ein Beispiel nehmen soll, wird bei der Sache wahrscheinlich auch die Wiederbevölkerung Frankreichs ihre Rechnung finden. Wie dem aber auch sein mag, ich bin überzeugt, daß viele unserer Zeitgenossinnen, die sich jetzt als Märtirerinnen des Korsettzwanges fühlen, durchaus nicht böse sein werden, wenn sie sich wieder ein bißchen aufschmürzen können.“

### Bäder und Kurorte.

Bad Nenndorf bei Hannover. Die Kurgäste sind aufs freudigste überrascht über die vielen Neubauten und Verbesserungen, die durch die königliche Regierung im vorigen Winter hieran angebracht wurden. Das königliche Kurhotel ist gänzlich im Innern erneuert und mit hocheleganter Speisekammer und sonstigen Erholungsräumen versehen. Hotel Hannover — wohl bekannt durch seine gute Verpflegung — wurde neuerbaut, Hotel Cassel erweitert. Auch die Kurräume hat man von neuem auf das modernste angeordnet. Untere rabinatliche Schwefelbäder, die Sol- und Schlammabäder, welche letzteren bereits im vorigen Jahr so ausdehnend erweitert worden sind, bewahren ihren alten Ruf und haben ein zahlreiches Publikum herangezogen. Für Vergnügungen aller Art wird bestens gesorgt. Besonders das Kurorchestr und das Kurtheater sind vorzüglich und finden viel Anerkennung, auch Musikhalle und Theater wurden kürzlich neuerbaut. Die Umgebung des Bades gestattet den Freunden schöne Spaziergänge im Park, den Erlengrundanlagen und den herrlichen Buchenwäldern des Deistergebirges. Allen Leidenden, die von Gicht, Rheumatismus, Hautleiden usw. geplagt sind und einen ruhigen Aufenthalt in guter Luft wünschen, kann daher der Besuch von Bad Nenndorf warm empfohlen werden.

### Vor 76 Jahren in Heringsdorf.

Von allen Badeorten am Strande der Ostsee ist gegenwärtig keins von Berlin so bequem zu erreichen, wie Heringsdorf. In kaum mehr als drei Stunden durchmisst der Schnellzug die 209 Kilometer lange Strecke. Unzählige Berliner suchen daher Heringsdorf nur für einen einzigen Tag auf, verlassen Berlin am frühen Morgen, baden und liegen bis zum Abend am Strande, um spät in der Nacht in der heißen, staubigen Großstadt erfrischt wieder einzutreffen. Wie anders war dies doch in den Tagen der romantischen, aber schwerfälligen Postkutsch! Damals, vor nicht viel mehr als einem Menschenalter, war eine Reise von Berlin nach Heringsdorf durchaus keine Kleinigkeit, und wer sie antrat, nahm zuvor zärtlichen Abschied von seinen Lieben, als gälte es eine Trennung für ewig. Das ist sehr hübsch und anerkennlich in den Briefen geschildert, die Therese Deventer im Sommer des Jahres 1836 an ihren Gatten, Eduard Deventer, den berühmten Schauspieler, Regisseur und Schriftsteller, richtete. Am 15. Juni 1836 fuhr Therese Deventer mit ihrer Schwester und mit ihren drei jüngsten Kindern von Berlin fort, um einige Wochen in Heringsdorf, das damals noch kein Badebad, sondern ein idyllisches Fischerdorf war, zu verbringen, und am 17. Juni meldete sie dem Gatten aus Stettin: „Die erste Hälfte unserer Reise wäre glücklich überstanden, mein Eduard! Und obgleich wir sehr von Hitze und Staub gelitten haben, sind wir doch ohne alles Ungemach heut Mittag um 3 Uhr in den „Drei Kronen“ angekommen. ... Es ist doch nichts so erfrischend und kräftig, als solch ein Reisetag, wenn man hinausfährt und alles noch zu erwarten hat, in den Dufte und der Kühle des Morgens. ... In Schwedt fanden wir sehr gute Aufnahme, waren aber von der Hitze des Tages sehr abgesehen, und ich wünschte daher, den anderen Morgen wieder recht früh auszufahren.“ Nach zwei Nachtquartieren waren die Reisenden also noch nicht am Ziele. In Stettin bestiegen sie das Schiff, das sie bei „verwünschter Seckantheit“ nach Swinemünde brachte, und dann ... fuhren wir fort, den alten, bekannten, lieben Weg am Strand nach Heringsdorf.“ Dort traf Therese Deventer mit den Ihrigen um 10 Uhr abends ein, und man kann sich einen Begriff von den einfachen Verhältnissen des Ortes, wo jetzt das üppigste Badelieben herrscht, bilden, wenn man sie erzählen hört, daß sie erst: ... nach Licht, St. zur Nachtlampe und etwas Brot und Butter für die Kinder“ schickten mußte. — „Unterdes“, so fährt sie fort, „war auch die Frau, welche die Aufsicht und Reinigung dieses Hauses hat, gekommen und versprach, uns den anderen Morgen Wasser und Milch zum Frühstück zu bringen.“ Denn die Wirtschaftsanangelegenheiten waren schwierig und kostspielig: „Noch ist's in Heringsdorf wie auf Robinsons Insel. ... Mit dem Trinkwasser ist große Not, die Brunnen sind entfernt.“ Schon aber hatten auch andere Berliner die Reize von Heringsdorf entdeckt, und mihmutig schreibt Therese ihrem Gatte, am 26. Juni: „Gestern Abend sind zwei Familien hier angekommen. ... aber berlinisch und dreist. ... überhaupt habe ich immer den geheimen Wunsch, daß alle die Badegäste auf der Herreise verschlagen würden; es ist mir, als ob sie mein schönes Para-



Ein fürchterlicher Brand

hat das Kirchdorf Delfstedt im Kreise Lehe zum großen Teil zerstört. Das Feuer brach in einem Wirtshaus aus, wo eben eine Hochzeit gefeiert wurde, und griff mit rasender Geschwindigkeit auf andere Gebäude über. Infolge des starken Windes gerieten nacheinander 27 Wohnhäuser und 30 Nebengebäude in Brand. Auch die alte schöne Kirche und das Schulgebäude wurden

dies hier zerstört. Dir, glaube ich nun zwar, würde dieses Einsiedlerleben, wie wir es jetzt führen, doch nicht behagen; das ist wohl für Männer nichts.“ Und weiter, am 1. Juli: „W. ... leben wir öfter, aber immer nur flüchtig; sie genießen Heringsdorf recht wie Berliner, rennen und laufen den ganzen Tag, sehen sich dreist auf jeden Platz, der ihnen nicht gehört, beisehen alle noch unbewohnten Häuser, ohne den Leuten, die die Aufsicht darin haben, nur einen Dank oder ein freundliches Wort zu sagen.“ — So begann die Eroberung Heringsdorfs durch die „Hilmen“ Berliner ...

### Mannigfaltiges.

(Grubenbrand.) Die „Schlesische Zeitung“ meldet aus Zabrze: Auf dem Ostfeld der Königin Luisegrube brach am Montag in dem Rebenstöß auf der 214 Meter Sohle ein Grubenbrand aus. Bei den Abdämmungsarbeiten wurden durch Gase ein Mann getötet und zwei leicht verletzt.

(Eine überraschende Aufklärung.) Ein Doppelmord hat sich Sonntag in einem Hotel in der Bahnhofstraße in Berlin zutrug. Zwei Damen von etwa 50 Jahren, die ein gemeinsames Zimmer gemietet hatten und sich Paula Schulz und Anna Wagner aus Köslin nannten, erhängten sich in ihrem Zimmer. Wie sich jetzt herausgestellt hat, handelt es sich um die nach Riesenschwindelungen flüchtig gewordenen Buchmachersinnen Jeanette und Ida Loevy, die in der Brunnenstraße in Schöneberg einen Modesalon hatten. Sie hatten sich auch große Wechselfälschungen zuschulden kommen lassen. Da die Polizei ihnen jetzt das Handwerk gelegt hat und sie mittellos waren, begingen sie Selbstmord.

(Hochstapeleien einer Siebzehnjährigen.) Vor einem Café in Leipzig wurde ein junges Mädchen verhaftet, das unter dem Namen eines Fräulein v. Wartenberg vielerlei Hochstapeleien begangen hat. Sie hatte sich als Tochter eines mehrfachen Millionärs ausgegeben und erzählt, daß sich ihre Mutter mit der Dienerschaft auf Reisen befinde und ihr Bruder Oberleutnant in einem Dragonerregiment sei. Freunde der „hochgestellten Dame“ trugen kein Bedenken, ihr mit ziemlich bedeutenden Mitteln aus ihrer „augenblicklichen Verlegenheit“ zu helfen. Bei ihrer Festnahme hat sich nun die Hochstaplerin als eine 17jährige Schneiderin und früheres Dienstmädchen entpuppt, das bei seiner Mutter, einer armen Witwe im Osten der Stadt wohnte.

(Zwei Personen beim Baden ertrunken.) Nach einer Meldung aus Ostirch bei Zittau sind Montag nachmittag beim Baden in der Wittig unterhalb der Niederer Mühle die Lehrerin Fräulein Dressler aus Nieda und eine in Nieda zu Besuch weilende 13jährige Pastorentochter aus Reichenbach bei Görlitz ertrunken.

(Neue Schwefelquelle.) Wie aus Detmold gemeldet wird, ist in dem 860 Meter tiefen Kalibohrloch bei Sonnenborn in der Nacht zum Sonntag unter donnerartigem Getöse eine salzhaltige Schwefelquelle zum Ausbruch gekommen, die nach Ansicht der Lippischen Blätter die bestimmte Aussicht auf ein neues Kurbad eröffnet. Mit starkem Druck werden die Wassermassen oben aus dem etwa 30 Meter hohen Bohrturm herausgeschleudert. Fortwährend wiederholt sich dies Schauspiel mit einviertel-

völlig zerstört. Da das Dorf nur 100 Gehöfte zählte, wurde ein sehr beträchtlicher Teil der Einwohner durch den Brand obdachlos. Der materielle Schaden ist sehr schwer und nur zum kleinsten Teile durch Versicherungen gedeckt. Infolge der Dürre brannten die Häuser so rasch nieder, daß nur wenige Effekten gerettet wurden.

halbstündigen Unterbrechungen. Das Brausen und Zischen ist etwa 20 Minuten weit hörbar. Das ausströmende Wasser hat eine graue Färbung und schmeckt ähnlich wie Stahlbrunnen. Es wird vermutet, daß ein unterirdischer Lauf der ungefähr 10 Kilometer entfernten Pyramont-Quelle getroffen sei.

(Der älteste deutsche Tierarzt gestorben.) Im Sonnenwalde (Kreis Lufau) ist der Senior der deutschen Tierärzte, der Tierarzt Hermann Lehmann, im 95. Lebensjahr gestorben. Im vergangenen Jahre war ihm seine hochbetagte Gattin nach 60 jähriger glücklicher Ehe in den Tod vorausgegangen. Vor zwei Jahren hatten sie ihre eiserne Hochzeit gefeiert, und bei dieser Gelegenheit hatte der Verband deutscher Tierärzte ein Kapital gesammelt, daß den beiden Jubilaren einen sorgenfreien Lebensabend zubürgern sollte. Bis im Vorjahre war Lehmann noch praktisch tätig.

(Die Blattern in Prag.) Wie das Prager Stadtphysikat mitteilt, sind am Dienstag drei neue Fälle echter Blattern vorgekommen. Die Erkrankten wohnten mit der kürzlich an Blattern erkrankten Frau in einem Zimmer. Seit Anfang Juni haben sich insgesamt 17 Fälle ereignet.

(Luftmord im kaiserlichen Park zu Pawlowsk.) Zwischen dem Palais des Großfürsten Konstantin und der Sommerresidenz der verwitweten Großfürstin Maria Pawlowna wurde in einem abgelegenen Winkel des Parks die Leiche der bildschönen 16 jährigen Tochter eines bekannten Generalleutnants aufgefunden. Vier Kopfwunden, die der Mörder seinem Opfer mit einem Hammer oder einem anderen harten Gegenstand beigebracht und die einen Schädelbruch herbeigeführt haben, wiesen darauf hin, daß das unglückliche Mädchen wahrscheinlich zuerst betäubt worden war, und daß dann der Verbrecher sich an ihr zu vergehen versucht hatte, wobei er aber gestört worden war. Man nimmt an, daß er, um sich vor den Aussagen der Ermordeten zu schützen, ihr vor seiner Flucht die tödlichen Hammerschläge versetzt hat. Vorläufig ist es der Petersburger Residenzpresse verboten, über diesen mysteriösen Mord zu berichten.

(Die Pest in Argentinien.) Aus Puerto Rico werden drei neue Fälle von Beulenpest gemeldet.

(Eigenartige Sammlungen.) Es gibt Sammler genug, die von der gewöhnlichen Schablone abweichen, und etwas anderes als Bric-a-Marc, Porzellan, Münzen und dergl. landläufige Dinge zusammensammeln. Auch recht umfangreiche Gegenstände sind manchmal als Sammelobjekte beliebt. Aber dennoch dürfte wohl die Sammlung eines Engländers, von dem „Tit-Bits“ berichtet, einzig dastehen. Er hat sich nämlich als Spezialgebiet — alte Türen ausersehen; in seiner Sammlung befinden sich eichengeschmückte und schmiedeeiserne Tore aus alten Schlössern und Abteien, sowie kunstvoll gearbeitete Türen aus alten Häusern. Neben dem Kunstwert besitzt fast jedes Stück auch historisches Interesse. Vor einiger Zeit gelang es dem Besitzer dieser einzigartigen Sammlung, sich unter großen Kosten die Tür zu verschaffen, durch welche während der französischen Revolution Marie Antoinette, Charlotte Corday, Danton und Robespierre zur Guillotine schritten. Die verschiedensten Sorten Tee und Schnupftabak sammelte Lord Peterham. Er hatte ein eigenes Zimmer für seine Sammlung, das ringsherum mit mehreren Reihen Wandbrettern versehen war. Auf der einen Seite waren die Teesorten in hübschen Originalbüchsen geordnet, während auf der anderen die verschiedensten Arten Schnupftabak in künstlerisch ausgeführten Deckelgefäßen aus Steinzeug aufgestellt waren. Die Königinwitwe Margherita von Italien besitzt eine

Sammlung königlicher Kopfbedeckungen und Fußbekleidungen, welche die verschiedensten Zeiten umfaßt. Wie es heißt, gehört dazu auch eine Sandale, welche Komar Kaiser Nero einst trug. Auch ein Paar weiße Pantoffeln aus dem Besitze Maria Sturarts und Schuhe der englischen Königin Anna und der französischen Kaiserin Josephine bilden wertvolle Teile der Sammlung. Der Fürstin wird ein besonderes Interesse an solchen Gegenständen zugeschrieben, welche sich einst im persönlichen Gebrauche der unglücklichen Königin Marie Antoinette befanden. Cth.

(Worauf beruht die Markose?) Während sich die Wissenschaft in früheren Jahren mit der Tatsache zufrieden gab, daß gewisse Stoffe auf Menschen und Tiere eine betäubende, einschläfernde Wirkung ausüben, hat man erst in letzter Zeit begonnen, eine Erklärung für diese so merkwürdigen Erscheinungen zu suchen. In der Jahrhundertwende wurde die Gelehrtenwelt durch die Arbeiten zweier Physiologen Hans Horst Meyer und Overton überrascht. In jeder tierischen Zelle finden sich nämlich gewisse fettartige Stoffe, die, chemisch von verschiedener Zusammensetzung, mit dem Sammelnamen Lipoid bezeichnet werden. Zu ihnen gehört u. a. das neuerdings vielgenante Lecithin. In den Zellen des Gehirns und Rückenmarks aber sind diese Stoffe in großer Menge angehäuft, und die Versuche der erwähnten beiden Forscher haben ergeben, daß die Lipoid für die bekannten Narkotika Lösungsmittel sind, also die Wirkung ausüben, narkotische Stoffe in den an Lipoiden reichen Geweben, also namentlich im Gehirn und Rückenmark anzusammeln. War mit dieser Feststellung auch noch keine Erklärung der Markose selbst erreicht, so war doch zum erstenmal eine physikalisch-chemische Tatsache entdeckt, welche die Wirkungen bestimmter Stoffe auf bestimmte Körperteile stets begleitet, also zweifellos zu jenen Wirkungen in Abhängigkeit steht. Nun ist aber aus vielen andern Beobachtungen nachgewiesen worden, daß die Markose in ihrem ganzen Verlauf einem Erstickungsvorgang ähnelt, und künstliche Versuche haben auch gezeigt, daß ein geringerer Sauerstoffverbrauch während einer Markose stattfindet, als unter normalen Verhältnissen. So ist man denn zu der Ansicht gelangt, daß die oben erwähnten Lipoidstoffe einen Teil des im Blute enthaltenen Sauerstoffs an sich reißen und so die tierischen Zellen mit diesem unentbehrlichen Gase versorgen. Gelangt aber ein Narkotikum ins Blut, so ziehen die Lipoid dieses vor, ziehen es an sich und nehmen infolgedessen weniger Sauerstoff auf, sodaß gleichsam jede einzelne Zelle unter Sauerstoffmangel leidet, der Organismus nicht normal funktionieren kann und Bewußtlosigkeit die Folge ist. Daß diese Ansicht aber die richtige ist, haben die neuesten direkten Versuche dargetan, welche im Magyar Orvosi Archivum veröffentlicht sind. Es wurde untersucht, welchen Prozentsatz von Sauerstoff die verschiedenen im tierischen Körper vorkommenden Lipoid aufnehmen können; hierauf wurden die letzteren mit verschiedenen narkotischen Stoffen versetzt, wobei sich stets ergab, daß die Aufnahmefähigkeit für Sauerstoff verringert war. Es besteht also nunmehr kein Zweifel mehr darüber, daß die Markose ein durch Sauerstoffmangel in den Zellen veranlaßter erstickungsartiger Vorgang ist, dessen letzte Ursache in den durch Aufnahme der Narkotika für die Aufnahme von Sauerstoff unwirksam gemachten Lipoiden zu suchen ist.

### Standesamt Thorn.

Vom 7. bis einschl. 13. Juli 1912 sind gemeldet:  
Geburten: 1. Arbeiter Thomas Kaminiski, S. 2. Gefangenaußseher Otto Hartung, S. 3. Sattler Alexander Matowski, T. 4. Postkassierer Michael Jablonski, S. 5. Schuhmacher Leonhil Lewicki, T. 6. unehel. Tochter. 7. Straßenreiner Franz Rogulski, S. 8. Arbeiter Alexander Wolinski, S. 9. Fuhrwerksbesitzer Jakubus Jellinski, T. 10. Kornträger Peter Brzejdzki, T. 11. Maurergeselle Anton Soszynski, S. 12. Jollauffeher Fritz Wite, S. 13. unehel. Sohn. 14. Straßenbahn-Wagenführer Ignaz Winte, T. 15. Kaufmann Bruno Polgny, T. 16. Schuhmacher und Hausbesitzer Joseph Jdunski, S. 17. Schneider Otto Obendorf, T.  
Aufgebote: 1. Schmiedegeselle Leon Jajnicki und Marianna Nowaki-Thorn-Wöder. 2. Sanitätsgeant im Fuhrart.-Regt. 15 Max Klemmer und Mina Schwarz. 3. Rittergutsbesitzer Czeslaw Wlach-Ramien und Amalie Kommed. 4. Fuhrhalter Binzent Brygholiski-Thorn-Wöder und Witwe Anna Lewandowska, geb. Smolinska-Siemon. 5. Schneider Joseph Orzegorowski und Rosalie Sabzowski - Gubno. 6. Bureaubeamter Leo Lewandowski-Gamborn und Maria Greiff-Gulmsiee. 7. Schiffseigner Ludwig Rudnicki und Veronika Rosiczewski-Patofski.  
Eheschließungen: 1. Kanzeleigebilfe Franz Horst-Danzig mit Hedwig Knobel. 2. Diplom-Ingenieur Adam Kreglewanski-Bremen mit Hedwig Jelle.  
Sterbefälle: 1. Helene Jaworski, 23 J. 2. landwirtschaftl. Arbeiter Andreas Marchlik, 17 J. 3. Arbeiter Boleslaus Jantowski, 54 J. 4. Karoline Rodzies, 84 J. 5. Majorsfrau Elzriede Piper, geb. Heintze, 46 J. 6. Elzabeth Matowski, 10 Mon. 7. Paul Fuß, 11 Mon. 8. Renteneinpängerin Witwe Justine Kowski, geb. Niggge, 76 J. 9. Mustetier der 7. Komp. Inf.-Regts. 61 Ananus Jürgensen, 21 J.

